



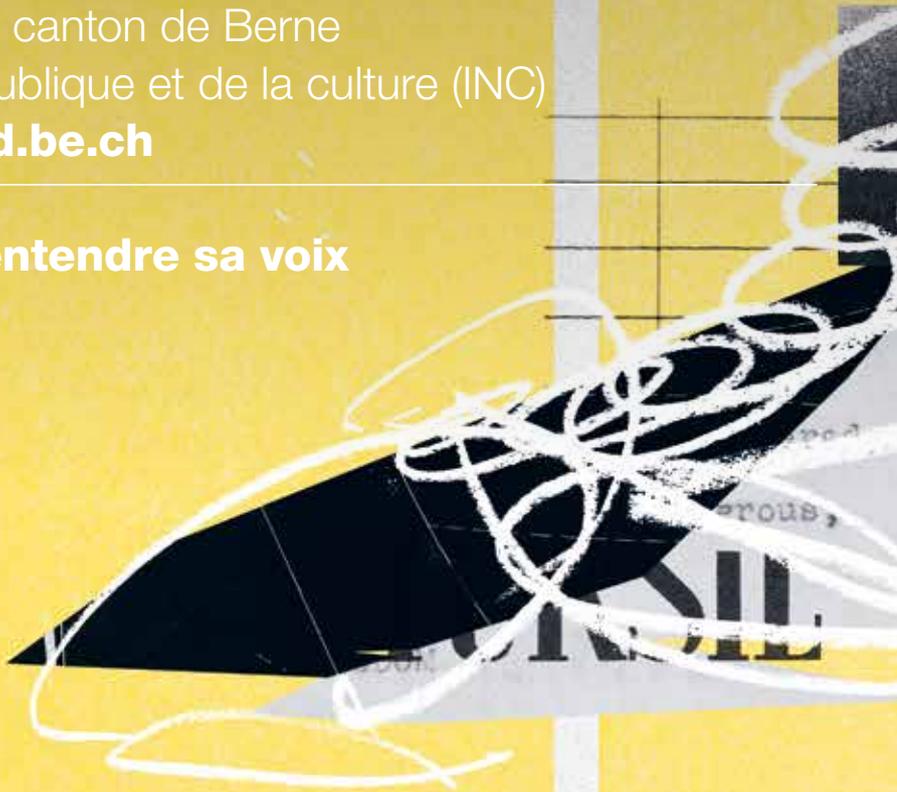
Kanton Bern
Canton de Berne

EDUCATION

Amtliches Schulblatt des Kantons Bern
Bildungs- und Kulturdirektion (BKD)
Feuille officielle scolaire du canton de Berne
Direction de l'instruction publique et de la culture (INC)
März / Mars / www.bkd.be.ch

1.21

Mitbestimmen | Faire entendre sa voix



Politischer Kommentar | Regard politique

- 4** **Mitbestimmen: Der Weg zur gesellschaftlichen Partizipation**
- 5** **Faire entendre sa voix est la clé de la participation à la société**

6 Magazin | Magazine

Thema | Dossier: **Mitbestimmen** **Faire entendre sa voix**

- 9** **Ich spreche, also bin ich: über Mitbestimmung und ihre Grenzen** Ein Leitartikel zum Thema gesellschaftliche Teilhabe.
- 13** **Mit der Stimme überzeugen** Tipps und Tricks, wie sich die Wirkung der eigenen Stimme trainieren lässt.
- 16** **«Ich bin die Lehrerin, und hier bin ich die Chefin!»** Ein Interview über die Funktion und Grenzen von Autorität im Klassenzimmer.
- 19** **Warum es egoistisch ist, nicht in den Elternrat zu wollen** Eine Glosse zum Thema Elternpartizipation.
- 22** **«Es hat mich schockiert, wie das in der Schweiz gelaufen ist»** Eine Berner Schulklasse setzt sich mit der Schweizer Frauengeschichte auseinander.
- 25** **Elles et ils ne manquent pas d'idées pour leur école** Une enquête auprès des élèves.

Porträt | Portrait

- 28** **Nora Gautschy: «Manchmal muss man über seinen Schatten springen.»**

Volksschule | Ecole obligatoire

- 30** **Projekt «Deux im Schnee»: zwei Klassen + zwei Sprachen = ein Schneesportlager**
- 32** **Reportage: «Der Beruf hat doch nichts mit dem Geschlecht zu tun!»**
- 35** **Magazin | Magazine**

Mittelschule/Berufsbildung | Ecoles moyennes/ Formation professionnelle

- 38** **«Rent a Stift»:
«Eine Perle im Berufswahlunterricht»**
- 40** **Berufsfachschulen:
«Nachteilsausgleich ist keine Hexerei»**
- 42** **Magazin | Magazine**

PHBern – aktuell

- 44** **Fachdidaktikmaster an der PHBern:
Drei Masterstudiengänge, drei begeisterte
Erfahrungsberichte**
- 46** **Forschung zum Berufseinstieg: «Die Hochschule
ist für den Berufseinstieg mitverantwortlich»**
- 48** **Reduzierte Ergänzungsprüfung ab Juni 2021
an der PHBern: Der Zugang mit Berufsmatur
wird attraktiver**
- 50** **Intensivweiterbildung Q2:
«Ich als Mensch stand im Zentrum»**

53 Weiterbildung | Formation continue

55 Amtliches Schulblatt | Feuille officielle scolaire



16

ÜBERZEUGEN UND ZURÜCKSTECKEN

Der erste Arbeitstitel dieser EDUCATION-Ausgabe lautete «Stimme», danach folgten «Partizipation» und «Mitbestimmen!», schliesslich einigte sich die Redaktion auf «Mitbestimmen». Jeder dieser Titel wurde von jemandem verteidigt und von jemand anderem infrage gestellt, schliesslich fand das Team einen Kompromiss, der alle überzeugt hat. All diese Schritte sind zum «Mitbestimmen» eines Magazins nötig: zurückstecken, kritisieren, hinterfragen, überarbeiten, ändern, akzeptieren, durchsetzen, überzeugen. Der Prozess ist abwechslungsreich und kreativ, zuweilen aber auch ärgerlich oder von Umwegen geprägt – und all dies ist absolut normal. Es ist ein Privileg, dass wir in der Arbeit und im Leben so viel mitreden oder eben «mitbestimmen» können. Wir freuen uns, dieses spannende Themenfeld auf den nachfolgenden Seiten für Sie aufzuarbeiten, und hoffen, dass wir einen kleinen Beitrag zu mehr Gehörtwerden und Zuhören in Klassenzimmern leisten können.



28

CONVAINCRE, TOUT UN PROCESSUS

Avant de s'accorder sur le titre de ce numéro d'EDUCATION «Faire entendre sa voix», l'équipe de traduction, comme celle de rédaction, en a envisagé plusieurs autres: «Avoir voix au chapitre», «Participer» notamment. Au sein des équipes, chacun des titres proposés a été défendu, remis en question, rejeté. Finalement, les équipes ont trouvé un titre qui a convaincu chacun de leurs membres. Ces étapes sont nécessaires dans la réalisation d'un magazine: céder, critiquer, remettre en question, réviser, modifier, accepter, imposer, convaincre. Ce processus est varié et créatif, parfois frustrant et marqué de détours – rien de plus normal. Avoir son mot à dire au travail et dans la vie est un privilège. Nous nous réjouissons de vous proposer une lecture sur ce sujet passionnant et espérons pouvoir ainsi contribuer aux discussions que vous avez en classe sur la thématique de faire entendre sa voix et de savoir écouter l'autre.

Stefanie Christ, stefanie.christ@be.ch
Redaktorin EDUCATION | Rédactrice EDUCATION



32

MITBESTIMMEN: DER WEG ZUR GESELLSCHAFTLICHEN PARTIZIPATION

Christine Häsler, Bildungs- und Kulturdirektorin
christine.haesler@be.ch

Mitbestimmung und Partizipation sind nicht einfache Themen in dieser schwierigen Zeit. Täglich werden wir damit konfrontiert, dass uns die Pandemie und die entsprechenden Massnahmen und Einschränkungen dirigieren. Man fühlt sich immer wieder ausgeliefert und von der Krise eingeengt. Das Gefühl, selbst kaum etwas mitbestimmen oder beitragen zu können, ist gegenwärtig stark. Das ist für Regierungsmitglieder nicht anders, auch ich fühle mich oft machtlos und in manch schlaflosen Nächten auch ratlos.

Die Krise hat viele drängende Fragen in unser Leben katapultiert: Wie können wir der Pandemie am besten trotzen? Welchen Weg müssen wir einschlagen, um den Bedürfnissen möglichst vieler Menschen am besten gerecht zu werden und Ungleichheit und Ungerechtigkeit nicht zusätzlich zu erhöhen? Wie schützen wir die gefährdeten Menschen vor einer Ansteckung? Wie schützen wir die Lehrpersonen oder die vulnerablen Angehörigen von Kindern? Aber auch: Wie halten wir die Kultur am Leben, wenn sie nicht stattfinden darf? Wie erreichen wir, dass alle Schülerinnen und Schüler mithalten können, wenn wieder Fernunterricht nötig wird? Welche Rahmenbedingungen braucht es, damit alle, die in den Schulen arbeiten, ihre Aufgabe noch mit Freude verrichten und tragen können.

«Was kann ich als Einzelne und Einzelner schon verändern?» – eine Frage, die man sich rasch stellt, wenn es um diese Pandemie, aber auch um Themen wie die Klimakrise, Armut und Krieg geht.

Doch es ist wie beim Sprichwort: Viele kleine Menschen, die an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern. Wir vergessen dies oft. Vor allem dann, wenn wir allein sind. Aber in der Tat sind all die kleinen Dinge, die wir tun, für das grosse Ganze unendlich wichtig. Dass wir auch in dieser Krise die schwächeren Gesellschaftsmitglieder nicht vergessen, dass wir anderen Menschen eine Hilfe sind und uns für jemanden Zeit nehmen. Dass wir wieder Briefe schreiben oder jemanden anrufen. Dass wir versuchen, das Gegenüber zu verstehen, Streit zu schlichten und Lösungen zu finden. Dass wir verzeihen. All diese vermeintlich kleinen Dinge haben eine grosse Wirkung.

Entsprechend ist auch politische Partizipation viel mehr, als ein Amt in einer Exekutive oder Legislative innezuhaben. Auch wer sich im Sozialen engagiert und Verantwortung übernimmt, macht Politik. Wer die politische Berichterstattung mitverfolgt, mit anderen darüber diskutiert, abstimmt und wählt und sich offen äussert, nimmt am politischen Leben teil. Wer Vereine, Institutionen oder Gremien führt oder mitunterstützt, bestimmt in der Gesellschaft mit und prägt sie. Mitbestimmen ist der Schlüssel zur gesellschaftlichen Partizipation.

Foto: David Schweizer



Einzelne Stimmen können eine ganze Generation mobilisieren – dies hat uns die Klimajugend gezeigt. Dabei kann das Bewusstsein für die Politik und für die grossen Fragen der Gesellschaft auf ganz unterschiedliche Weise geweckt und geschärft werden. Durch die Familie, die Schule oder den Freundeskreis. Womöglich erfährt jemand eine Ungerechtigkeit am eigenen Leib oder wird Zeuge davon. Andere werden durch politische, gesellschaftliche oder kulturelle (Welt-)Ereignisse politisiert.

Als junge Frau half ich während und nach dem Balkankrieg mit, Hilfsprojekte in Bosnien und im Kosovo aufzubauen. Dass

das ehemalige Jugoslawien vor dem Krieg lange Zeit als Vielvölkerstaat funktionierte, hatte ich Jahre vorher im Geschichtsunterricht gelernt.

Die Schule spielt eine wichtige Rolle darin, bei jungen Menschen die Lust am Mitbestimmen zu wecken. Schritt für Schritt erweitert Schulbildung den Horizont der Schülerinnen und Schüler und hilft ihnen, eigene Meinungen und Standpunkte zu finden und zu festigen. Gerade in der aktuellen Zeit, in der viel Verunsicherung herrscht, ist diese Arbeit von Ihnen allen in den Schulen wertvoller und unverzichtbarer denn je.

FAIRE ENTENDRE SA VOIX EST LA CLÉ DE LA PARTICIPATION À LA SOCIÉTÉ

Christine Häslér, Directrice de l'instruction publique et de la culture
christine.haesler@be.ch

Le droit de s'impliquer et de participer n'est pas évident dans la situation actuelle. Notre quotidien est dicté par la pandémie et par les mesures et restrictions qui en découlent pour l'endiguer. Nous nous sentons à la merci de la crise sanitaire et limités dans nos vies. Nous avons souvent l'impression de ne plus avoir notre mot à dire et de ne plus pouvoir participer. Les membres du gouvernement n'y échappent pas. Moi aussi, la situation m'empêche de dormir et me laisse parfois impuissante et perplexe.

La crise sanitaire a levé de nombreuses questions pressantes sur notre vie: comment affronter avec efficacité la pandémie? Comment agir de façon à satisfaire aux besoins du plus grand nombre et à ne pas accentuer les inégalités? Comment protéger les personnes vulnérables d'une infection? Comment protéger les enseignants et enseignantes ou les proches vulnérables des élèves? Mais aussi: comment maintenir la culture en vie si elle ne peut s'exprimer? Comment garantir qu'aucun élève ne décroche si l'enseignement à distance s'impose de nouveau? Quelles conditions sont nécessaires pour que toutes les personnes qui travaillent dans les écoles puissent assumer leurs tâches avec plaisir?

«Comment, en tant qu'individu, mes actions peuvent-elles changer les choses?» – une question que l'on se pose fréquemment à propos de la pandémie mais aussi du climat, de la pauvreté ou de la guerre.

Mais finalement, si de nombreuses petites personnes font de nombreuses petites choses à de nombreux petits endroits, elles peuvent changer le monde. Nous avons tendance à l'oublier, surtout lorsque nous sommes seuls. Mais en réalité, toutes les petites choses que nous faisons sont infiniment importantes pour l'ensemble. N'oublions pas les plus faibles membres de la société durant cette pandémie. Aidons autrui. Prenons du temps pour les

autres. Ecrivons des lettres et appelons nos proches. Essayons de comprendre l'autre, résolvons les conflits et trouvons des solutions. Pardonnons. Toutes ces petites choses ont un grand effet.

De même, la participation politique ne se limite pas à assurer un mandat au sein de l'exécutif ou du législatif. Quiconque s'engage socialement et assume des responsabilités fait aussi de la politique. Quiconque suit la politique, en parle avec autrui, vote et s'exprime librement prend part à la vie politique. Quiconque dirige ou soutient des associations, des institutions ou des organes participe à la société et y laisse son empreinte. Faire entendre sa voix est la clé de la participation à la société.

Certaines voix peuvent mobiliser toute une génération, comme nous l'ont montré les jeunes engagés pour le climat. La prise de conscience pour la politique et les grandes questions qui animent notre société peut avoir lieu de différentes façons. Elle peut être déclenchée par une personne de la famille, de l'école ou du cercle d'amis qui a été victime ou témoin d'un acte d'injustice. Elle peut aussi l'être par des événements politiques, sociaux ou culturels.

Dans ma jeunesse, durant et après les guerres de Yougoslavie, j'ai participé à des projets d'aide et de reconstruction en Bosnie et au Kosovo. Je savais que, avant le conflit, l'ex-Yougoslavie avait longtemps fonctionné comme un Etat plurinational. J'avais appris cela en cours d'histoire à l'école.

L'école joue un rôle important pour éveiller l'intérêt des jeunes à prendre part activement à la société. Au fil des années, la formation scolaire élargit l'horizon des élèves et les aide à se former leurs propres opinions et points de vue. Actuellement, alors que beaucoup d'incertitudes bouleversent nos vies, ce travail que vous réalisez dans les écoles est plus précieux et indispensable que jamais.



Ehemaliges Schulhaus Bollodingen in Bettenhausen,
Dorfplatz 2, im Jahr 2003
Foto: Denkmalpflege des Kantons Bern



Nach der Sanierung von 2018/2019
Foto: Jeroen Seyffer Fotografie, Bern

Schulhäuser im Kanton Bern

DER «BOLLODINGER SCHULSTREIT» UND GOTTHELFS STRAFVERSETZUNG

Eine Serie der kantonalen Denkmalpflege

Der Riegbau am Dorfplatz ist ein hervorragender Vertreter der für diese Region typischen Stöckli mit «Rüdi» und Mansarddach. Er wurde 1829 als Schulhaus an zentraler Lage erbaut, dies bezeugt auch eine Inschrift an den Bügen. Vorher hatten die Kinder die Schule im benachbarten Oberönz besucht. Als dort die Schulklasse auf über 200 Schülerinnen und Schüler angewachsen war, wollte man aus dem Schulverband austreten. Über die Neuverteilung des Schulvermögens und die Besoldung des Lehrers entbrannte jedoch ein Streit, vor allem mit Oberamtmann Rudolf Emanuel von Effinger. Albert Bitzios, besser bekannt als Jeremias Gotthelf und damals Vikar in Herzogenbuchsee, sorgte sich um das Auskommen des alten Lehrers und sprach sich für einen Verbleib von Bollodingen im Schulverband aus. Er schlug aber einen Schulhausneubau vor. Dieser «Bollodinger Schulstreit» ging in die Literaturgeschichte ein und führte zu Gotthelfs Strafversetzung nach Amsoldingen. Für das neue Schulhaus von 1829 stellte ein Landwirt den Garten bei seinem Bauernhaus – mitten im Dorf bei der alten Linde – zur Verfügung. Entstanden ist eines der kleinsten Schulhäuser in der Region, die meisten anderen Dörfer waren in Schulverbänden organisiert.

Die Schulstube, die fast das ganze Erdgeschoss des Gebäudes in Anspruch nahm, wurde bis 1963 genutzt. Im Obergeschoss befand sich die Lehrerwohnung. Die Sprüche auf den Motivkacheln am Kachelofen von 1833 haben alle einen Bezug zu Schule und Bildung, namentlich erwähnt wird unter anderem Johann Heinrich Pestalozzi: «Herr Pestalluz, der edle Mann, hat für die Schüler sehr viel gethan.» Ab 1963 diente das Gebäude als Gemeindehaus. Nach der Fusion Bollodingens mit Bettenhausen 2011 stand es leer. 2017 bewilligte die Gemeindeversammlung einen Kredit für seine Sanierung. In enger Zusammenarbeit zwischen Gemeinde, Denkmalpflege und dem Architekturbüro Müller+Partner, Langenthal, erfolgte der Einbau von drei hellen, modernen Wohnungen. Der Kachelofen in der ehemaligen Lehrerwohnung ist übrigens darin erhalten geblieben, kann aber heute nicht mehr eingheizt werden. Der Umbau ist ein gutes Beispiel für eine zeitgemässe Sanierung und Erweiterung, die gleichzeitig die historischen Gegebenheiten berücksichtigt. Von Dorfplatz und Strasse her betrachtet, hat das Berner Stöckli seine historische Aussenform vollständig behalten. Der südostseitige Anbau wurde ersetzt, der neue Erschliessungsanbau dient als unabhängiger Zugang zur Wohnung im nun ausgebauten Dachgeschoss.

Unter der Lupe

FÜNF FRAGEN AN PATRICIA KOPATCHINSKAJA

1. Wenn Sie an Ihre Schulzeit denken, was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn?

Die Spiele auf dem Pausenplatz und die lustige Atmosphäre in der Klasse. **2. Welcher Lehrperson würden Sie rückblickend eine Sechse geben, und warum?** Ich würde keinem Menschen eine Note geben. Alle meine Lehrer waren sehr engagiert. Aber wenn ich jemanden nennen müsste, dann meine Primarlehrerin. Sie hatte ein Herz und Verständnis für uns Kinder und hat es geschafft, dass sich niemand ausgeschlossen fühlte. **3. Inwiefern hat Ihnen die Schule geholfen, Musikerin zu werden?** Die alte Sowjetunion hatte nicht nur Nachteile: Jede Republik verfügte über ein spezielles Musikgymnasium, wo täglich neben den anderen Fächern ein fundierter Musikunterricht stattfand. Ein solches besuchte ich, und nach meiner Emigration in den Westen fand ich die Musikausbildung hier viel zu wenig intensiv. **4. Was ist das Wichtigste, was Kinder und Jugendliche heute im Kindergarten oder in der Schule lernen sollten?** Initiative und Selbstvertrauen. Und ich wundere mich endlos über den frühmorgendlichen Schulbeginn, der nicht kindgerecht ist und auch von den Schulärzten abgelehnt wird. **5. Wären Sie eine gute**



PATRICIA KOPATCHINSKAJA

ist eine weltbekannte Geigerin und Grammy-Preisträgerin. Sie wurde 1977 in der ehemaligen Moldauischen Sozialistischen Sowjetrepublik geboren und begann im Alter von sechs Jahren, Geige zu spielen. 1989 emigrierte ihre Familie nach Wien, im Alter von 21 Jahren wechselte Patricia Kopatchinskaja als Stipendiatin an die Hochschule für Musik und Theater in Bern, wo sie mit Auszeichnung ihre Ausbildung abschloss. International beachtet wird sie für ihr eigenständiges, fantasievolles, leidenschaftliches Spiel – und dafür, gerne barfuss aufzutreten.

Foto: zvg

Lehrperson? Es käme wohl auf die Schule an: Solange es auf Initiative, Ideen und Fragen ankommt, könnte ich einen Beitrag leisten. Wo Wiederkäuen von Stoff, Befolgen von Regeln und Stillsitzen gefordert sind, wäre ich wohl unbrauchbar ...

**SOUHAITEZ-VOUS QU'EDUCATION
ABORDE UN THÈME EN PARTICULIER?
AVEZ-VOUS DES SUGGESTIONS
OU DES CRITIQUES À NOUS FAIRE?**

Ecrivez-nous à e-ducation.bkd@be.ch



ÜBER M UND

Mitbestimmen

ICH SPRECHE, ALSO BIN ICH: MITBESTIMMUNG IHRE GRENZEN

Das Seilziehen um das richtige Mass an Mitbestimmung zieht sich durch die Menschheitsgeschichte. Reden alle mit, bricht Chaos aus, doch wer regelt eine geordnete Partizipation? Klar ist: Für ein konstruktives Miteinander müssen sich die Menschen diverse Fähigkeiten aneignen, die ihnen unter anderem in der Schule vermittelt werden.

Stefanie Christ / Illustrationen: David Nydegger

Der Lockdown kam zu früh, nein, zu spät, er war zu schwach, er traf die Falschen! Impfen für alle, nur für jene, die wollen, also ich lasse mich nicht impfen! Alte und Kranke zuerst, warum? Denken wir doch für einmal an die ganze Gesellschaft! Der Bundesrat kann nichts, also ich hätte ... und überhaupt!

Die Pandemie hat in Zeiten, in denen die Stadien leer bleiben, das kollektive Fussballerlebnis ersetzt. Die Spielerinnen und Spieler tragen keine Trikots, sondern Anzüge oder weisse Kittel, und die Zuschauerinnen und Zuschauer kommentieren mit teils übersteigertem Selbstverständnis die komplexesten Wissenschaften. Statt der Schiedsrichter kriegen unsere Bundesräte ihr Fett weg, und jede Wutbürgerin beziehungsweise jeder Wutbürger wäre nach eigenem Ermessen geeigneter in der Landesregierung.

Alle reden mit, alle wollen mitbestimmen – doch all diese Stimmen müssen irgendwie gebündelt werden, sonst gibt es ein endloses Hin und Her, einen chaotischen Stillstand. Was bedeutet also «mitbestimmen», wenn doch nicht alle sogleich entscheiden können? Was ist in einer Demokratie ein faires Mass an «Mitbestimmung», und welche Schlüssel sorgen dafür, dass doch jede Stimme Gewicht hat? Gibt es Stimmen, die man überhören darf, sind manche gar wichtiger als andere? Und wer entscheidet über diese Gewichtung?

Mitbestimmung ist kein fester Wert

Wie ein roter Faden zieht sich das Seilziehen um Mitbestimmung durch die Menschheitsgeschichte. Schon in der Frühgeschichte des Menschen wurde um die Vormachtstellung der Geschlechter gerungen.¹ Völker bestimmten fortan über andere Völker, Ethnien betrachteten sich als überlegen gegenüber anderen Ethnien, und immer wieder versuchten die Menschen, die Vielseitigkeit der Existenz auf wenige gemeinsame Nenner hinunterzubrechen – zulasten der Andersdenkenden.

Und auch in der Gegenwart, in der wir in unserem westlichen, wohlstandsgenährten Alltag manchmal glauben, das richtige Mass gefunden zu haben, fördert eine Krise wie die Coronapandemie auf einmal Schwächen im System zutage. Um mit der Tatsache, dass «Mitbestimmung» kein fester Wert ist und stets neu ausgehandelt beziehungsweise erkämpft werden muss, umzugehen, braucht es ein Grundverständnis der Geschichte, der Ethik, der politischen Systeme und der menschlichen Psychologie, das unter anderem im Unterricht vermittelt wird.

Selbstbestimmte Schülerinnen und Schüler

Dies erfolgt zum einen auf der theoretischen Ebene durch den Unterrichtsstoff, basierend auf dem Grundsatz der UN-Kinderrechtskonvention: «Das Kind hat das Recht auf freie Meinungsäusserung; dieses Recht schliesst die Freiheit ein, ungeachtet der Staatsgrenzen Informationen und Gedankengut jeder Art in Wort, Schrift oder Druck, durch Kunstwerke oder andere vom Kind gewählte Mittel sich zu beschaffen, zu empfangen und

Mitbestimmen heisst also nicht nur,
für sich selbst zu entscheiden,
sondern auch für andere mitzuhandeln.

weiterzugeben.»² Zum anderen erfolgt dies auf der praktischen Ebene: Eine Klasse ist ein soziales Gefüge mit unterschiedlichsten Charakteren, in dem jede und jeder Einzelne lernen muss, seiner Stimme Gehör zu verschaffen – untereinander, aber auch gegenüber Autoritätspersonen. Diese Entwicklung kann durch Formen der Schülerinnen- und Schülerpartizipation zusätzlich gefördert werden. Es gibt viele Modelle der Partizipation, einige sehen vor, dass Schülerinnen und Schüler Räte bilden oder ihre eigenen Regeln und Bestrafungen definieren können.³ Doch ist dies das erstrebenswerte Mass an Mitbestimmung, oder entzieht sich in einem solchen Modell die Lehrperson einfach ihrer Autorität? Wie viel Autorität verträgt oder braucht es als Antipol zur absoluten Mit- oder Selbstbestimmung? «Lehrpersonen sollten sich mit der eigenen Führung auseinandersetzen, damit sie ihre persönlichen Grenzen kennen und die persönliche Integrität der Kinder und Jugendlichen wahren. Wer mit sich im Reinen ist, wirkt authentischer und kann die rollenbedingte Autorität durch eine neue persönliche Autorität ersetzen», so Sabine Lütolf, Dozentin am Institut für Weiterbildung und Medienbildung IWM, PHBern, im Interview (mehr ab Seite 16).

Hohe Stimmen im Nachteil

Das Gehörtwerden ist aber nicht nur eine Frage der Partizipation, sondern auch der Anatomie. Hohe, schwache Stimmen werden gemäss zahlreichen Studien schneller überhört und wirken gemeinhin weniger souverän als tiefer gelagerte Stimmen. (Wo jene in der Hackordnung stehen, die über gar keine Stimme verfügen, können Sie sich ausmalen.) Noch bis vor wenigen Jahren wurden Frauenstimmen im Radio und im Fernsehen «gedrückt», doch Obacht: Auch eine zu tiefe Frauenstimme klingt naiv, zumindest, wenn sie zu Vibrieren beginnt (sogenannt Voice Fry).⁴ Trotzdem: In den vergangenen Jahrzehnten wurden Frauenstimmen gemäss zahlreichen Studien im Durchschnitt tiefer, was sich weder evolutionsbedingt noch hormonell erklären lässt. Da Frauen in emanzipierteren Gesellschaften kontinuierlich tiefer sprechen als in anderen Regionen, liegt der Schluss nahe, dass es sich um ein soziologisches Phänomen handelt.⁵ Personen mit

1 Lars Hennings «Den Himmel stützen! Prozess, Kognition, Macht, Geschlecht – soziologische Reflexionen zum Jung-Paläolithikum», Gesis Berlin, 2014.

2 Art. 13 Abs. 1 UN-Kinderrechtskonvention, online auf: <https://www.unicef.ch/de/ueber-unicef/international/kinderrechtskonvention>.

3 Verschiedene Schulbeispiele von Partizipation finden Sie unter anderem auf: <https://www.schulnetz21.ch/prinzipien/partizipation>.

4 Cara C. Tigue, Diana J. Borak, Jillian J.M. O'Connor, Charles Schandl, David R. Feinberg: «Voice pitch influences voting behavior», *Evolution and Human Behavior* 33, 2012.

5 Vgl. «Die psychologische Wirkung von Stimme und Sprechweise» von Walter Sendmeier aus dem Sammelband «Resonanzräume», http://www.kw.tu-berlin.de/fileadmin/a01311100/Studiengaenge/2012_Resonanz-Raeume_W_Sendmeier.pdf.

6 Mehr Informationen auf www.nb.admin.ch > Ausstellungen.

7 Mehr Informationen auf stattland.ch > Schulen > Berner Rathaus.

hohen Stimmen haben also bis heute eher einen Nachteil beim Sich-Gehör-Verschaffen. Was die Stimme sonst noch für Auswirkungen auf unsere Wirkungen hat und wie sie sich bestmöglich trainieren lässt, lesen Sie ab Seite 13.

Mitbestimmen, mithandeln, zurückstecken

Bestimmt hatte die Tonlage keinen Einfluss auf die Tatsache, dass die Schweizerinnen bis 1971 kein Stimm- und Wahlrecht besaßen und somit politische und gesellschaftliche Entscheidungen nur indirekt mitprägen konnten. Vor 50 Jahren, nach langen Jahrzehnten Vorarbeit, wurde schliesslich an der Urne diesbezüglich Gleichberechtigung geschaffen. Zum Jubiläum setzen sich auch zahlreiche Schulklassen mit der Schweizer Frauengeschichte auseinander. Eine Berner Klasse hat beispielsweise mitgeholfen, Porträts von Pionierinnen für eine Ausstellung auszuwählen – und dabei viel über dieses wichtige Geschichtskapitel gelernt (mehr dazu s. Seiten 22–23).

Doch es ist nicht nur ein Blick in die Vergangenheit. Die Auseinandersetzung mit der Frauengeschichte fördert auch mehr Verständnis für aktuelle Missstände. Denn auch heute verfügt ein Teil der Gesellschaft an der Urne über keine Stimme: Migrantinnen und Migranten, Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren

Auch heute verfügt ein Teil der Gesellschaft an der Urne über keine Stimme.

oder bevormundete Personen. Diese Problematik wird ab September 2021 im Fokus der Ausstellung «Jetzt wählen!» in der Schweizer Nationalbibliothek stehen.⁶ Und der Verein StattLand bietet für Schülerinnen und Schüler der 7. Klasse einen Stadtrundgang in Bern zum Thema «Politische Mitbestimmung im Wandel» an.⁷

Mitbestimmen heisst also nicht nur, für sich selbst zu entscheiden, sondern auch für andere mitzuhandeln – was zuweilen bedeuten kann, seine eigenen Bedürfnisse zurückzustecken. Solidarität und verantwortungsbewusstes Handeln: Noch immer bereitet dies zu vielen Mühen, wie das Weltgeschehen mit ermüdender Regelmässigkeit vor Augen führt. Umso inspirierender ist es, motivierten Kindern und Jugendlichen zuzuhören, die bereit sind, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen (s. Seiten 25–26) – in der Schule und überall.

SYNTHÈSE: JE PARLE, DONC JE SUIS: LES LIMITES DE LA DÉMOCRATIE

Depuis la nuit des temps, on s'intéresse au droit à faire entendre sa voix. Mais où s'arrête ce droit? Si tout le monde intervient, c'est le chaos garanti. Qui assure donc une participation ordonnée? Une chose est sûre: pour que la cohabitation soit fructueuse, chacun doit acquérir diverses aptitudes, qui sont notamment enseignées à l'école.

Une classe est une entité sociale aux personnalités les plus diverses. Chacun doit apprendre à se faire entendre – au sein du groupe, mais aussi auprès des représentants de l'autorité. Cet apprentissage peut être encouragé par la participation des élèves, sous différentes formes. Il existe en effet de nombreux modèles de participation. Certains prévoient que les élèves forment un conseil ou définissent leurs propres règles et sanctions. Ce type de modèle propose-t-il la dose souhaitée de participation active ou ôte-t-il simplement son autorité à l'enseignant ou enseignante? Quel degré d'autorité est nécessaire pour contrebalancer le droit absolu à donner son avis et à disposer librement de soi? «Les enseignants et enseignantes doivent remettre en question leur style de conduite afin d'identifier leurs limites personnelles et de protéger l'intégrité individuelle des élèves. Une fois ce travail réalisé, ils sont perçus de façon plus authentique et peuvent remplacer l'autorité liée à leur fonction par une nouvelle autorité personnelle», explique Sabine Lütolf, professeure à l'Institut für Weiterbildung und Medienbildung de la Haute école pédagogique germanophone bernoise (PHBern), dans un entretien (lire aussi page 16).

Savoir faire entendre sa voix n'est toutefois pas seulement une question de participation mais aussi une question d'anatomie. Selon de nombreuses études, les voix aiguës sont plus souvent ignorées et évoquent moins d'assurance que les voix plus graves. Il y a quelques années encore, les voix féminines à la radio et à la télévision étaient modifiées pour qu'elles sonnent plus graves.

Le timbre de voix n'était toutefois certainement pas la raison pour laquelle les Suissesses ont dû attendre 1971 pour avoir le droit de vote. Il y a cinquante ans, après de longues décennies de lutte, les femmes obtiennent enfin l'égalité devant les urnes. A l'occasion de ce cinquantenaire, de nombreuses écoles ont abordé l'histoire des femmes en Suisse. Une classe bernoise a par exemple contribué à la sélection de portraits de pionnières pour une exposition, apprenant beaucoup sur ce chapitre important de l'histoire (lire aussi page 13).

Se pencher sur la question de la place des femmes dans l'histoire aide aussi à comprendre les inégalités actuelles. En effet, aujourd'hui encore, une partie de la société n'a pas le droit de voter: les personnes immigrées, les enfants et jeunes de moins de 18 ans ou encore les personnes sous tutelle. Faire entendre sa voix ne signifie pas seulement décider pour soi-même mais aussi agir pour les autres. Pour beaucoup, cela est encore difficile à accepter, comme le montrent sans cesse les événements qui se passent dans le monde. Il est alors d'autant plus inspirant d'écouter des enfants et des jeunes motivés qui sont prêts à prendre leurs responsabilités pour eux-mêmes et pour les autres (lire page 25) – à l'école comme en dehors.



Mitbestimmen

MIT DER STIMME ÜBERZEUGEN

Iris Frey

Frauen mögen tiefe Männerstimmen, Männer lieben hohe Frauenstimmen. Klischee oder Fakt? So oder so: Entscheidender als die Stimmlage ist, dass die Stimme kompetent, souverän und sympathisch klingt. Obwohl jeder gesunde Mensch über sein eigenes Instrument verfügt, hat es im Gebrauch seine Tücken. Lehrerinnen und Lehrer können ein Lied davon singen ...

«Geschätzte Fluggäste, hier spricht Ihr Kapitän.» Diese Durchsage liess einen, als man noch ungeniert um die Welt gejettet ist, aufhorchen – und beruhigt zurücklehnen, wenn das Stimmorgan des Kapitäns Kraft und Ruhe suggerierte. Trotz einer hoch entwickelten Sprache ist die Sprechweise für uns Menschen immer noch wichtiger als der Inhalt des Gesagten – eine Technik, die wir aus dem Tierreich entlehnt haben. «Im rechten Ton kann man alles sagen, im falschen nichts», wird der Schriftstellers George Bernard Shaw zitiert,¹ der um die grosse Wirkung der menschlichen Stimme wusste. Mit der Stimme übertragen wir neben verbalem Inhalt Stimmungen und emotionale Zustände auf das Gegenüber. Eine kräftige Stimme kann motivieren und begeistern, während eine kraftlose langweilt und zum Weghören animiert, schreibt Ingrid Amon in «Die Macht der Stimme».²

Klingende Visitenkarte

Damit die Stimme funktioniert, muss im Körper eine Vielzahl von Organen und Systemen zusammenspielen: Atmung, Stimmbänder, Artikulationswerkzeuge, Körperhaltung, Gehör und Mentalpräsenz ergänzen sich zum stimmlichen Ausdruck. Dazu kommen psychologische Faktoren und machen die Stimme und die Sprechweise im besten Fall zu einer klingenden Visitenkarte.³

Oftmals haben wir eine klare Vorstellung davon, wenn auch häufig eine falsche, wer sich hinter einer bestimmten Stimme verbirgt. Dies belegen unzählige Forschungsergebnisse. In einem von englischen Forschern durchgeführten Experiment etwa bekamen junge Männer ab Band verschiedene Frauenstimmen zu hören, die in der Tonhöhe und im Sprechstil teilweise verändert worden waren. Für besonders attraktiv hielten die testenden Männer jene Frauen, die mit relativ hoher oder zart hingehauchter Stimme sprachen. Allzu hohe, piepsige oder kreischende Stimmen kamen aber nicht gut an, schreibt Andrea Köhler im Feuilleton der NZZ.⁴

Eine spätere Studie kam denn auch zum Ergebnis, dass tiefere Frauenstimmen auf Männer ebenfalls ihren Reiz haben – und vor allem von Kompetenz zeugen. Um diese Karte auszuspielen zu können, soll Margaret Thatcher, die «Eiserne Lady», ihre Stimme mit eisernem Training um mindestens eine halbe Oktave tiefer gebracht haben.⁵ In den letzten Jahrzehnten sind indes Frauenstimmen generell tiefer geworden – ein Ergebnis, das Forschende der Emanzipation zuschreiben.

Männer mit einer tiefen Stimme wiederum machen auf beide Geschlechter Eindruck. Auf Frauen wirken sie anziehend, auf Männer einschüchternd. Zu diesem Ergebnis sind Forscher der Pennsylvania State University (USA) gelangt.⁶ In einem Experiment zeichneten sie die Stimmen von 175 Männern auf und liessen sie von heterosexuellen Versuchsteilnehmenden beurteilen. Der einschüchternde Effekt einer tiefen Männerstimme auf Geschlechtsgenossen war dabei deutlicher als die Anziehungskraft auf Frauen.

Souverän sollen Stimmen klingen

Nicht die Tiefe einer (Männer-)Stimme macht's aus, fand die Phonetikerin Vivienne Zuta in ihrer Doktorarbeit an der Goethe-Universität Frankfurt heraus.⁷ Die Sprachmelodie und -geschwindigkeit seien ausschlaggebend dafür, ob der Redner oder die

1 www.zitate.eu/autor/george-bernard-shaw-zitate/167617

2 Die Macht der Stimme, Ingrid Amon (2000) Wien, Überreuter.

3 Ebenda

4 Andrea Köhler, NZZ Feuilleton, 23.9.2019, www.nzz.ch/feuilleton/unsere-stimme-ist-die-tonspur-unseres-innenlebens-ld.1509503

5 www.finews.ch/themen/finews-life/38951-frauen-maenner-studie-stimme-tief-sprechen-thatcher-holmes-theranos

6 www.spiegel.de/wissenschaft/medizin/stimmlage-tiefe-maennerstimmen-beeindrucken-beide-geschlechter-a-1089387.html

7 www.welt.de/wissenschaft/article2568758/Welche-Stimme-Maenner-sexuell-attraktiv-macht.html

Rednerin kompetent und anziehend wirkt. Zutas Buch zu den Forschungsergebnissen trägt denn auch den Titel «Warum tiefe Männerstimmen doch nicht sexy sind» (Fischer Verlag). Das Fazit der Forscherin: Gut kommen bei beiden Geschlechtern souverän klingende Stimmen an. Dazu gehört, dass in der individuellen Tonlage in einem angemessenen Tempo geredet wird. Langsames Sprechen und viele Verzögerungslaute – «Werte Fluggäste, ähm, wenn Sie aus dem Fenster links schauen, ehm, sehen Sie, ähm...» – gehören nicht ins Konzept einer souveränen Stimme.

Die Stimme prägt Eigenschaften wie Tonhöhe, Stimmklang und Satzmelodie; die Sprechweise kennzeichnen die Sprechgeschwindigkeit, Artikulationsgenauigkeit, Rhythmik und die Pausen. Viele dieser Eigenschaften lassen sich trainieren, schlechte Angewohnheiten ändern. Das wussten schon die alten Griechen. Laut Brockhaus⁸ war der Eifer des grossen griechischen Redners Demosthenes (geb. 381 vor Christi Geburt), die Kunst des Vortrags zu erwerben, so gross, dass er sich den Kopf kahl schor, um zu Hause bleiben zu müssen und zu üben. Um sich zu perfektionieren, beobachtete er sich beim Sprechen in einem Spiegel und schliiff mit Kieselsteinen im Mund (!) im wortwörtlichsten Sinn an seinen Reden.

Der Lehrberuf: Hochleistungssport für die Stimme

Die heutige, kommunikationsgeprägte Gesellschaft stellt hohe Erwartungen an die menschliche Stimme. Dies gilt ganz besonders für Schulpersonal: Als Lehrerin oder Lehrer, Tagesschulmitarbeiterin oder Schulsozialarbeiter, Heilpädagogin oder in der Schulleitung navigieren sie die Klasse, die Schülerinnen und Schüler oder die gesamte Schule mit hohem stimmlichem Einsatz durch den Alltag. Das kann ganz schön anstrengend sein – Hochleistungssport für die Stimme. Laut einer deutschen Studie hat denn auch jede vierte Lehrperson Probleme mit der Stimme.⁹

Eine, die weiss, wie man das Beste aus der eigenen Stimme herausholt, ist Birgit Ellmerer, die unter anderem in der Weiterbildung für Lehrpersonen an der PHBern das Modul «Stimmtraining für Lehrpersonen» unterrichtet. «Kaum ein Training zeigt schnellere Erfolge als die Arbeit an unserer Stimme», sagt die Stimmexpertin. Bereits nach fünf Stunden könne man häufig schon erkennbare Verbesserungen verzeichnen. Stimmtraining wirkt laut Ellmerer positiv auf die Persönlichkeit und die Präsenz des Sprechers. «Indem wir das Potenzial unserer Stimme entfalten, wirkt unser gesamter Auftritt authentisch, glaubwürdig und schliesslich erfolgreich. Mit gezielten Übungen wird eine schwache, dünne Stimme voluminöser und tragfähiger, eine harte Stimme weicher, eine zittrige stabil und eine schrille Stimme wärmer», ergänzt die Stimmexpertin – und gibt ein paar Trainingstipps mit auf den Weg (siehe Kasten). Denn das nächste Stimmtraining an der PHBern findet erst wieder im Herbst statt. Sie können sich auf eine Interessiertenliste¹⁰ eintragen. Individuelles Stimmcoaching sei laut Birgit Ellmerer auch per Zoom möglich und werde zurzeit wegen Stimmproblemen im Zusammenhang mit der Masken-tragepflicht im Unterricht rege genutzt.

Alternativ empfehlen wir, die Stimme wie Demosthenes, mit oder ohne Kieselsteine im Mund, vor einem Spiegel zu Hause zu trainieren...

TRAININGSTIPPS VON STIMM-COACH BIRGIT ELLMERER

- Trinken Sie regelmässig und viel. Durch das Maskentragen in der Coronapandemie trocknen die Stimmbänder stärker aus als üblich.
- Gewöhnen Sie sich das Räuspern ab. Diese unschöne Angewohnheit wirkt schädigend auf den Stimmapparat, behindert den Sprechfluss und stört beim Zuhören. Husten sie stattdessen ab, was stört.
- Summen wärmt die Stimmuskulatur auf und bringt den Stimmsitz nach vorne. Wenn Sie zum Summen noch Kaubewegungen machen, lockert das die Kiefermuskulatur.
- Legen Sie die Zunge auf die Unterlippe und lassen Sie den Unterkiefer hängen. Sieht blöd aus – bringt aber den Speichelfluss in Gang, der den Mund beim Sprechen feucht halten soll.
- Affensprache: Zunge zwischen unterer Zahnreihe und Unterlippe platzieren und dann sprechen. Danach fällt das normale Sprechen plötzlich ganz leicht.

www.ellmerer.ch; stimme.at

ASTUCES POUR TRAVAILLER SA VOIX PAR LA COACH VOCALE BIRGIT ELLMERER

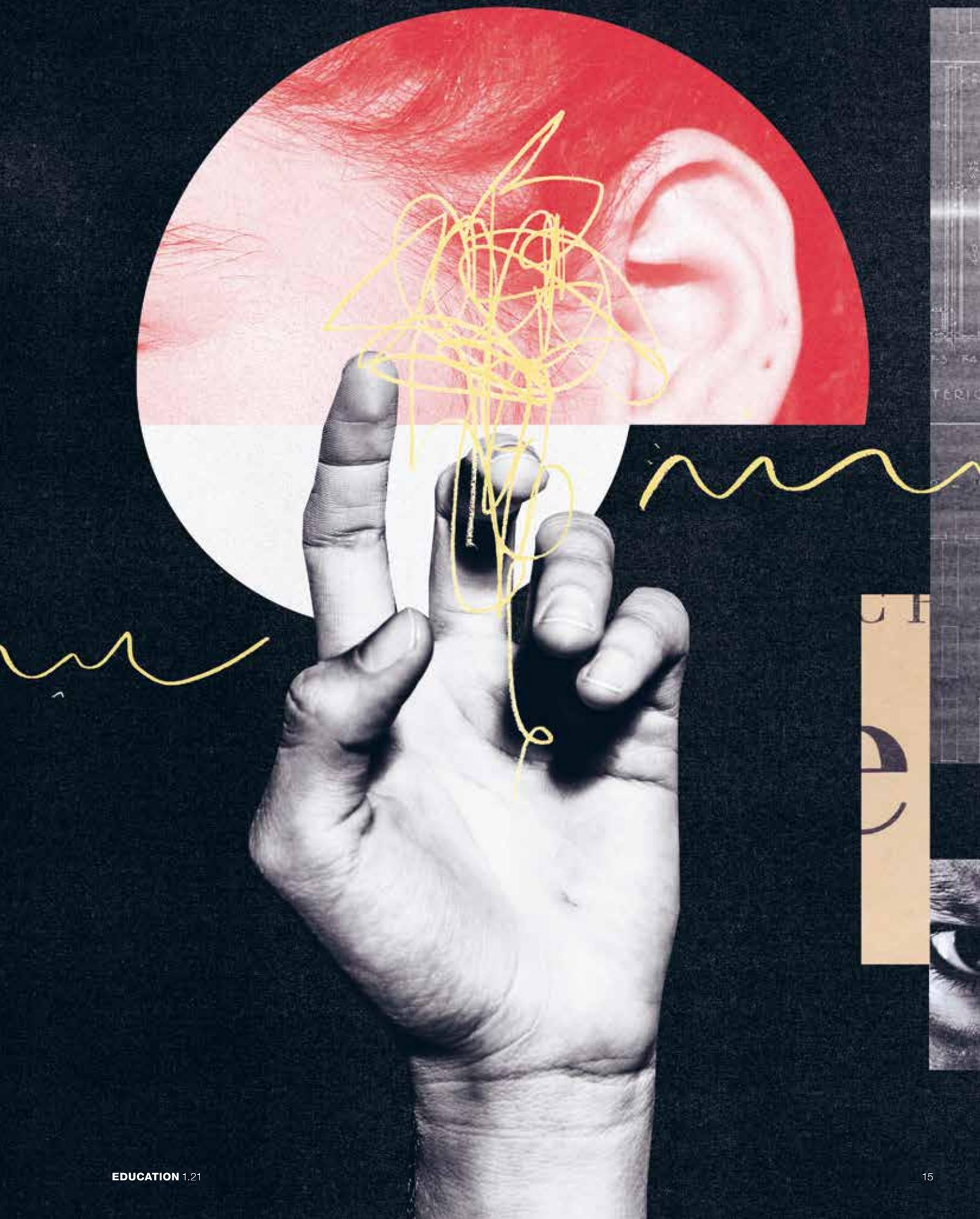
- Buvez régulièrement et en grande quantité. En raison du port du masque en cette période de pandémie de coronavirus, les cordes vocales sont plus sèches que d'habitude.
- Déshabitez-vous à vous racler la gorge. Cette mauvaise habitude abîme l'appareil vocal, gêne le débit de parole et n'est pas agréable à entendre. Il vaut mieux tousser pour évacuer ce qui vous dérange.
- Fredonner permet d'échauffer les muscles utilisés pour parler et de placer la voix vers l'avant. En fredonnant, vous pouvez aussi faire des mouvements de mastication afin de détendre la mâchoire.
- Posez la langue sur votre lèvre inférieure et laissez pendre la mâchoire. Cela a l'air bête, mais permet d'activer la salivation afin que votre bouche reste humide lorsque vous parlez.
- Faites le singe: placez la langue entre les dents et la lèvre inférieure et parlez. Vous verrez après que parler normalement semble tout d'un coup très facile.

www.ellmerer.ch; stimme.at

⁸ <http://www.zeno.org/Brockhaus-1809/A/Demosthene>

⁹ www.uni-marburg.de/de/zfi/aktuelles/nachrichten/20121103stimmelehrer

¹⁰ <https://www.phbern.ch/weiterbildung/16018095-stimmtraining-fuer-lehrpersonen>





Mitbestimmen

«ICH BIN DIE LEHRERIN, UND HIER BIN ICH DIE CHEFIN!»

Interview: Martin Werder
Fotos: Pia Neuenschwander

Ein Interview zum Thema Autorität mit Patrick Figlioli, Bereichsleiter Berufsbiografie, Beratung und Unterstützung, Institut für Weiterbildung und Medienbildung (IWM), PHBern, und Sabine Lütolf, Dozentin, am gleichen Institut.

Welche Beziehung haben Sie persönlich zum Thema Autorität?

Patrick Figlioli Autorität wird jemandem zugesprochen oder im andern Fall von einem Teil der Schülerinnen, Schüler oder Mitarbeitenden verweigert. Gleichzeitig beinhaltet sie eine Beziehungsfähigkeit. Wichtig ist dabei, wie die zwischenmenschliche Interaktion geprägt ist: Denn Autorität erzielt dann eine positive Wirkung, wenn sie

Stärke ausstrahlt und auf gegenseitigem Respekt beruht.

Sabine Lütolf Der Begriff Autorität ist für mich persönlich positiv besetzt. Ich erinnere mich an Führungskräfte, die aus sich selbst heraus eine Autorität ausstrahlten und mich in Bann zogen. Es handelte sich dabei um besonnene Persönlichkeiten, die mir auf Augenhöhe begegneten. Autorität kann aber auch dazu verleiten, die eigene

Machtposition subtil auszunutzen, um die eigene Stellung zu festigen.

Anerkannte Autoritäten können grösstenteils auf autoritäres Verhalten verzichten, schrieb die Philosophin Hannah Arendt einmal. Können Lehrpersonen vollständig auf Befehl und Gehorsam verzichten?

Figlioli Anerkennung erhalten wir dann, wenn wir in unserem Denken und Handeln



Sabine Lütolf und Patrick Figlioli im Gespräch mit EDUCATION über das richtige Mass an Autorität im Klassenzimmer.

authentisch sind. Ein authentisches Auftreten ist eine Voraussetzung, um Beziehungen zu gestalten. Es gibt Menschen, die mit ihren Erzählungen faszinieren können. Dies gelingt ihnen, weil sie das Erzählte selbst leben, praktizieren und pflegen. Sie senden eine ungetrübte positive Energie aus, die ausgesprochen lustorientiert ist. Energie, Lust und Freude schöpfen wir, wenn wir uns selbst gut kennen. Selbstkenntnis ist ein wichtiger Grundstein dazu. Wenn wir diesen Weg wählen, können wir auf autoritäres Verhalten als Machtmittel verzichten.

Lütolf Für Lehrpersonen ist es hinderlich, eine Machtposition einzunehmen, in der es Zwang und autoritäres Verhalten braucht. Charakteristisch für dieses Führungsverständnis ist das Pochen auf die eigenen Vorrechte: «Ich bin die Lehrerin, und hier bin ich die Chefin!» Es ist wichtig, dass Lehrpersonen sich mit der eigenen Führung auseinandersetzen, damit sie ihre persönlichen Grenzen kennen und die persönliche Integrität der Kinder und Jugendlichen wahren. Wer mit sich im Reinen ist, wirkt authentischer und kann die rollenbedingte Autorität durch eine persönliche Autorität ersetzen.

Wie würden Sie pädagogische Autorität umschreiben?

Lütolf Unter pädagogischer Autorität verstehe ich die Fähigkeit von Lehrpersonen, sich auf Augenhöhe mit den Schülerinnen und Schülern zu begeben. Die Lehrperson stellt damit eine Gleichwertigkeit her, wel-

che die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern tragfähig macht. Eine pädagogische Autorität respektiert das Gegenüber in seiner Eigenheit und fordert denselben Respekt auch ein.

Figlioli Die pädagogische Autorität bezieht sich auf einen klaren Rahmen mit gemeinsam vereinbarten Regeln. Für die Umsetzung ist die Lehrperson verantwortlich, was sie überzeugend und selbstsicher machen darf. Innerhalb der gemeinsam festgelegten Leitplanken sind Freiheiten wichtig – da wir davon ausgehen, dass das Kind intrinsisch motiviert ist, sich zu entwickeln. Ein hohes Mass an Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit wirkt sich positiv auf die ganze Lebensgestaltung aus.

Wie ist es möglich, eine eigene Autorität aufzubauen?

Lütolf Diese Frage hängt sehr stark davon ab, wie weit jemand bereit ist, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen. Eine eigene Autorität aufbauen hat mit Persönlichkeitsentwicklung zu tun und lässt sich daran festmachen, wie wir in einzelnen Situationen reagieren und dies auch transparent zeigen können. Die eigene Autorität muss authentisch durch den persönlichen Stil der Lehrperson gefüllt sein. Wer authentisch sein will, muss in sich hineinhorchen und erkennen, welches die eigenen Bedürfnisse sind, und diese äussern lernen, in klaren, echten Botschaften.

Figlioli Beziehung entsteht durch Vertrauen und nicht umgekehrt. Eine positive

SABINE LÜTOLF

ist Dozentin und Beraterin im Bereich Unterrichtskoaching an der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern). Sie ist Primarlehrerin und bildete sich anschliessend in Sozial- und Erziehungswissenschaften weiter. Sie ist 46-jährig und wohnt in Thun.

PATRICK FIGLIOLI

ist promovierter Psychologe und Psychotherapeut FSP. Er liess sich ursprünglich zum Primarlehrer ausbilden. Heute arbeitet er als Dozent und Berater an der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern) und ist Bereichsleiter für Berufsbiografie, Beratung und Unterstützung. Patrick Figlioli ist 41-jährig und wohnt in Spiegel bei Bern.

Grundhaltung und der Mut, sich zu öffnen, sind erste Schritte, die zu einer Beziehung führen können. «Hier komme ich an meine Grenzen» oder «Dies stört mich» bietet Orientierung und legt offen, was ich denke und fühle. Gefühle bieten einen wichtigen Wegweiser, was gut oder was schlecht für mich ist. Ich beobachte, dass viele Menschen überreguliert sind, d.h., dass sie ihre eigenen Gefühle nicht mehr ►

wahrnehmen und entsprechend nicht mitteilen, was zu Unklarheit führt. Ein adäquater Ausdruck der eigenen Gefühle ist für eine natürliche, authentische Autorität grundlegend.

Wie lassen sich zum Beispiel Klassenregeln durchsetzen, ohne in einen autoritären Ton zu verfallen?

Lütolf Sinnvoll ist, Klassenregeln im Dialog festzulegen, indem wir die Betroffenen zu Beteiligten machen. Es geht darum, die Schülerinnen und Schüler einzubeziehen, damit die Verantwortung geteilt wird. Ein Strich oder ein Minuspunkt hilft nicht weiter, wenn Regeln nicht eingehalten werden. Wichtig ist, nach dem Grund zu fragen, warum es der betreffenden Schülerin, dem betreffenden Schüler nicht gelingt, diese zu befolgen. Das Nichteinhalten soll eine Konsequenz haben, sie muss aufgrund einer Auseinandersetzung mit dem Fehlverhalten und einer daraus entstehenden gemeinsamen Abmachung erfolgen.

Figlioli Ein Beispiel aus einer Beratungssituation: Im Klassenrat stellte ein Schüler zu den Klassenregeln die Frage, warum Lehrerinnen und Lehrer eigentlich keine Striche erhalten. Die Antwort der Lehrperson war: «Weil ich Lehrerin bin!» Die Schülerfrage ist berechtigt, die Antwort weist auf eine möglicherweise geringe Selbstreflexion der Lehrperson hin. Die Durchsetzung von Klassenregeln muss im Dia-

«Unter pädagogischer Autorität verstehe ich die Fähigkeit von Lehrpersonen, sich auf Augenhöhe mit den Schülerinnen und Schülern zu begeben.»

Sabine Lütolf

log geschehen und eine Sinnhaftigkeit haben. Wenn die Lehrperson die Schüler ernst nehmen will, dann braucht es eine gegenseitige Annäherung und möglicherweise die Einführung einer Regel für die Lehrperson.

Wir möchten Kinder zum eigenen unabhängigen Denken und zur

Meinungsbildung anleiten. Wie viel Selbstbestimmung ist für Kinder gut?

Figlioli Selbstbestimmung bedeutet nicht, dass wir Raum zu einem Laissez-faire im Unterricht geben sollten. Laissez faire heisst für mich Desinteresse, Abwesenheit und Egoismus. Kinder kommen auf die Welt mit der intrinsischen Motivation zu

lernen. Es ist wichtig, dass wir ihnen einen Spiegel ihres Verhaltens und ihrer Gefühle zur Entwicklung einer Identität geben und sie eine Resonanz erhalten. Entsprechend ist es sinnvoll, wenn Lehrpersonen den Kindern spiegeln, wie ihre Erfahrungen und Beobachtungen einzuordnen sind. Eine wichtige Voraussetzung dazu ist,

dass wir nicht eigene oder ungelebte Bedürfnisse auf andere Menschen projizieren, sondern Spielraum für die eigene Entwicklung lassen.

Lütolf Wenn ein Kind innerhalb eines vorgegebenen Rahmens selbstbestimmt etwas tun kann, ist es meist motivierter. Oft wird dann beim Kind ein Wille spürbar,

autonom etwas zu gestalten. Damit erlebt es seine Selbstwirksamkeit. Es lernt dabei, für sein Verhalten, sein Lernen und schliesslich auch für sein Leben persönliche Verantwortung zu übernehmen. Wenn wir Kinder zum Gehorsam erziehen, erreichen wir wahrscheinlich das Gegenteil.

Positiv ist, dass Autoritäten Sicherheit bieten und Orientierung geben.

«Wichtig ist, dass wir nicht eigene oder ungelebte Bedürfnisse auf andere Menschen projizieren, sondern Spielraum für die eigene Entwicklung lassen.»

Patrick Figlioli

Welche Gefahren sehen Sie im Umgang mit Macht und Autorität?

Figlioli Das grösste Machtgefälle besteht zwischen Erwachsenen und Kindern. Am stärksten ausgeprägt ist dies im Elternhaus und dann in der Schule. Lehrpersonen sind zum Glück mehrheitlich eine grosse Ressource fürs Leben, was mir in der eigenen Praxis als Therapeut häufig entgegenkommt. Das ist schön! Sie können aber – im schlimmsten Fall – einer Schülerin, einem Schüler eine grosse Last sein. Studien am Institut für Menschenrechte in Berlin zeigen, dass fünf Prozent von allen pädagogischen Interaktionen von Lehrpersonen sehr verletzend sind und 20 Prozent als leicht verletzend eingestuft werden. Das Machtgefälle wird oft missbraucht, um die eigene Unsicherheit oder die Angst vor dem Scheitern zu überspielen.

Lütolf Zu verletzenden Aussagen kommt es oft dann, wenn wir die nötige Gelassenheit verlieren. Dann spitzt sich ein Streitgespräch zu einem eigentlichen Machtkampf zu, in der eine Person gewinnt und die andere verliert – wie auf einer Bühne, und alle schauen zu. Dabei schwingt auch die Angst mit, die eigene Autorität zu verlieren. Am besten ist, deeskalierend zu wirken, ein Unentschieden zu erreichen und von der Bühne wieder herunterzusteigen.

Mitbestimmen – eine Glosse

WARUM ES EGOISTISCH IST, NICHT IN DEN ELTERNRAT ZU WOLLEN

Maria Künzli

Dass sich Eltern über einen Elternrat in der Schule einbringen können, ist eine gute Sache. Doch es ist für Lehrpersonen nicht immer leicht, Freiwillige dafür zu finden. Was geht im Kopf eines Elternteils vor, das sich enthält? Eine Glosse von einer Verweigerin.

Ich bekenne mich schuldig: Ich will nicht in den Elternrat. Und ein bisschen schäme ich mich dafür. Denn natürlich finde ich es gut, dass es diese Form der Elternmitwirkung gibt. «Es ist nur von Vorteil, wenn Eltern nicht nur heimlich über die Schule und die Lehrpersonen schimpfen, sondern aktiv in die Pflicht genommen werden.» Viele Eltern wissen ganz genau, wie es die Lehrerin oder der Lehrer handhaben sollte, wie ihre Sprösslinge gefördert werden müssten, was man wo im Schulhaus erneuern und anschaffen sollte. Für solche Eltern ist es gut, wenn sie selbst erleben, dass nicht immer alles so einfach und klar ist, wie sie denken.

Ich bin keine von ihnen. Ich verfüge über genug Selbstkritik und Realitätssinn, um zu wissen, dass ich nie und nimmer eine gute Lehrerin wäre. Ich hätte keine Geduld, zu wenig Disziplin, eine zu leise Stimme und ja, manche Kinder würden mir einfach grauenhaft auf die Nerven gehen. Deshalb haben alle Lehrpersonen dieser Welt meine grösste Bewunderung dafür, dass sie tun, was sie tun. Natürlich ist auch mein Kind* das beste, klügste und tollste von allen, aber ich weiss, dass auch es nicht immer ein Lämmchen ist. Das Verständnis ist also vorhanden, wenn es mal von der Lehrperson «Schimpfis» bekommt.

Das gleichschenklige Dreieck

Natürlich ist das keine gute Ausrede, um sich der Elternmitwirkung zu entziehen. Eltern können auf diese Weise wichtige Inputs von aussen in die Schule bringen und umgekehrt. Lehrpersonen, Schülerinnen/Schüler und Eltern bilden ein dynamisches gleichschenkliges Dreieck, in dem jede und jeder seine Rolle, Aufgabe und Berechtigung hat. Austausch ist gut. Diskussionen sind wichtig. Gegenseitige Motivation. Allseitiges Verständnis. Horizonterweiterung. Selbstloses Engagement. Mitbestimmung. Demokratie. Und so weiter. Dennoch bin ich an Elternabenden, wenn das Traktandum «Wahl der Vertreterin/des

Vertreters im Elternrat» an der Reihe ist, eine von denen, die sich hinter dem sowieso schon kleinen Kinderpult noch kleiner machen und beschämt auf ihre am Pultdeckel oder am Bauch festklebenden Hände blicken. Gute Gründe, warum ich mich im Elternrat engagieren sollte, gäbe es einige. Zum Beispiel bin ich zwar auch beruflich eingespannt, aber ich könnte mir zwei bis drei Sitzungen pro Jahr einrichten, rein organisatorisch wäre das durchaus machbar. Ausserdem habe ich nur ein Kind und keine Ausrede, dass ich schon die Klassen meiner anderen vier Sprösslinge im Elternrat vertrete.

Trotzdem. Wenn die Lehrperson dann sagt: «Wer meldet sich freiwillig?», krame ich manchmal ein Taschentuch hervor und schnäuze, oder ich täusche einen Hustenanfall vor. Weil niemand jemanden anspricht oder aufruft, der gerade am Husten oder Schnäuzen ist. Das hat auch schon früher in der Schule funktioniert. Natürlich ist das erbärmlich. Und die Gründe, weshalb ich nicht in den Elternrat will, sind es ebenso, weil es vor allem egoistische sind.

Verkehrssicherheit versus Netflix

Erstens: Ich habe keine Lust, mich an einem freien Abend mit anderen Eltern zu treffen und über Verkehrssicherheit auf dem Schulweg, Handynutzung auf dem Pausenplatz und den Lehrplan 21 zu diskutieren. Ich will an freien Abenden Wein trinken und Netflix schauen. ►

* Name des Kindes ist der Redaktion bekannt. Es möchte lieber anonym bleiben.

Zweitens: Ich hasse Sitzungen. Es wird zu viel geredet und zu wenig entschieden, weshalb sie immer zu lang dauern. Noch schlimmer zu Coronazeiten, wo alles über Zoom-Meetings läuft. Was gibt es Unangenehmeres, als an einer Sitzung in zehn gelangweilte Gesichter zu schauen? Zusätzlich auch noch sein eigenes gelangweiltes Gesicht sehen zu müssen. Und Online-meetings aus den improvisierten Homeoffices lassen auch sonst tief blicken. Man sieht kitschige Engelfiguren, Katzenhintern, vorbeihuschende halbnackte Familienmitglieder und unaufgeräumte Schränke im Hintergrund. Einblicke, die ich mir – und den anderen – gern erspare.

Drittens: Ich bringe mich bereits im Schulalltag ein und wirke aktiv mit: Für Schulfeste backe ich immer Muffins. Und es sind nicht die schlechtesten am Buffet.

WERTVOLLE EINBLICKE IN DIE SCHULE

Gabriela Heimgartner, Co-Präsidentin des Vereins Schule und Elternhaus Kanton Bern, hat viele Argumente, warum sich die Elternmitwirkung an Schulen lohnt:

«Eltern und Lehrpersonen sind die wichtigsten Faktoren für den Lernerfolg der Kinder», sagt Gabriela Heimgartner. Ein konstruktiver, aktiver Elternrat könne die wertschätzende Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern fördern, ein positives Schul- und Lernklima mitgestalten und die Chancengerechtigkeit verbessern. «Zudem erhalten Eltern als Mitglied des Elternrates auch wertvolle Einblicke in die Schule ihres Kindes.»

Der Verein Schule und Elternhaus Schweiz ist die grösste Elternorganisation der Deutschschweiz und engagiert sich seit rund 60 Jahren für die Zusammenarbeit im Bereich Schule und Elternhaus. Er informiert Eltern, Elternräte und Schulen zu Bildungsthemen und organisiert Anlässe und Weiterbildungen. Zudem ist der Verein Vernehmlassungspartner der Bildungsdirektion des Kantons Bern und Anlaufstelle für Eltern, Schulen und Behörden. «Wir unterstützen auch interessierte Eltern beim Aufbau eines Elternremiums», so Gabriela Heimgartner, Co-Präsidentin der Sektion Bern. Die Bereitschaft von Eltern, im Elternrat mitzuwirken, nimmt sie als Wellenbewegung wahr. «Ist der Elternrat sehr aktiv, wird von der Schule einbezogen und hat Handlungsmöglichkeiten, wollen mehr Eltern im Elternrat mitwirken. Läuft in der Schule alles rund oder hat der Elternrat wenig Gestaltungsmöglichkeiten, nimmt die Bereitschaft eher ab.»

Argumente für eine Mitwirkung im Elternrat und konkrete Beispiele, wo dieser wirklich etwas bewirken kann, hat sie viele parat. «Viele Elternräte haben Mittagstische, Hausaufgabenhilfe und familienergänzende Betreuung aufgebaut, die später von der Gemeinde übernommen wurden. An vielen Schulen sind es die Elternräte, die Anlässe für Eltern zu Themen wie Lernen, neuen Medien, Mobbing, Umgang mit Geld und vielem mehr organisieren.» Den Wirkungsbereich von Elternräten sollte man sogar noch ausbauen, findet Gabriela Heimgartner. «Die Elternstimme könnte zum Beispiel noch mehr in das Jahresprogramm und in das Leitbild der Schulen einfließen.»

Viertens: Würde ich dem Elternrat beitreten, käme ich womöglich in das Team Gesundheit, weil das laut gesicherter Quelle nicht gerade das beliebteste Themenfeld im Elternrat ist. Neulinge landen deswegen öfter dort, heisst es. Das ist wie im Bundesrat mit dem VBS. Und dort, im Team Gesundheit, wäre ich vielleicht für die mehrmals jährlich stattfindenden Läusekontrollen in den Klassen zuständig. Ich müsste die verschwitzte Kopfhaut Hunderter Kinder und Jugendlicher nach Nissen und Läusen absuchen. Und würde wohl irgendwann auch welche finden.

Bessere Argumente haben, natürlich, die Aktiven

Natürlich ist es leicht, jedem dieser Gründe sofort handfeste Argumente entgegenzuschleudern, weshalb ich noch heute freiwillig in den Elternrat eintreten sollte. Und ich würde es ja auch sofort tun, wirklich. Nur... Moment, ich muss mich kurz schnäuzen.

PRÉCIEUSE FENÊTRE SUR L'ÉCOLE

Gabriela Heimgartner, coprésidente de la section bernoise de l'association Ecole et Famille S&E Suisse, a de nombreux arguments en faveur d'une participation active des parents dans les écoles. «Les parents et les membres du corps enseignant sont essentiels pour le succès des enfants à l'école», explique Gabriela Heimgartner. Elle indique qu'un conseil de parents d'élèves constructif et actif peut favoriser la bonne collaboration entre l'école et les familles, contribuer au développement d'un climat scolaire et d'apprentissage positif et améliorer l'égalité des chanches.

L'association Ecole et Famille S&E Suisse est la plus grande organisation de parents de Suisse alémanique et s'engage depuis une soixantaine d'années en faveur de la collaboration entre les écoles et les familles. Elle informe les parents, les conseils de parents d'élèves et les écoles sur des sujets en lien avec la formation et organise des événements et des formations continues. En outre, l'association est l'un des partenaires de consultation de la Direction de l'instruction publique et de la culture du canton de Berne ainsi qu'une interlocutrice importante pour les parents, les écoles et les autorités. «Nous soutenons aussi les parents qui souhaitent créer un conseil de parents d'élèves», avance Gabriela Heimgartner. Elle explique par ailleurs que la disposition des parents à s'engager au sein d'un conseil de parents d'élèves est variable: «Si le conseil est très actif, que l'école l'implique dans son fonctionnement et qu'il dispose d'une marge de manœuvre, davantage de parents souhaiteront y participer.»

Gabriela Heimgartner ne manque pas d'arguments et d'exemples concrets en faveur d'une participation des parents. «Beaucoup de parents ont créé des cantines, des offres d'aide aux devoirs et des structures d'accueil extrafamilial qui ont été ultérieurement reprises par leur commune. Dans de nombreuses écoles, ce sont les conseils de parents d'élèves qui organisent des événements pour les parents sur des thèmes comme l'apprentissage, les nouveaux médias, le harcèlement, la gestion de l'argent et bien d'autres encore.» Gabriela Heimgartner estime donc qu'il faudrait étendre la zone d'influence des conseils de parents d'élèves.



Mitbestimmen

«ES HAT MICH SCHOCKIERT, WIE DAS IN DER SCHWEIZ GELAUFEN IST»

Tina Uhlmann

Zurzeit läuft in der Berner Altstadt eine Outdoor-Ausstellung zu Schweizerinnen, die sich für Chancengerechtigkeit stark gemacht haben. Dass am Projekt «Hommage 2021» zu 50 Jahren Frauenstimmrecht auch Schülerinnen und Schüler beteiligt waren, ist doppelt wichtig. Zum einen lernten sie so die kaum bekannte Geschichte der Schweizerinnen kennen. Zum anderen können sie damit ihre eigene Sichtweise einbringen und aktuelle Geschlechterdebatten in einen Kontext stellen. Im Gymnasium Lerbermatt hat das bei einigen viel ausgelöst.

Freiheit und Gleichheit, viel gelobte Errungenschaften der Schweizer Demokratie, gab es in diesem Land bis vor 50 Jahren nur für Männer. Schliesslich hiess der dritte Begriff Brüderlichkeit, nach der «fraternité» der Französischen Revolution – von Schwestern war nie die Rede. «Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern», beschlossen die Eidgenossen schon 1291 auf dem Rütli. Und wacker hielten sie sich daran: Im über hundertjährigen Kampf der Schweizerinnen um ihr Stimm- und Wahlrecht wurde es immer wieder abgeschmettert. Auch nach dem 7. Februar 1971, als die Schweizer Männer es an der Urne endlich angenommen hatten, weigerten sich einzelne Kantone und Gemeinden noch, Frauen wählen und abstimmen zu lassen. Sie mussten schliesslich auf rechtlichem Weg zur Einführung des Frauenstimmrechts gezwungen werden.

«Es hat mich schockiert, wie das in der Schweiz gelaufen ist», sagt Gymnasiast Luca, «besonders im Vergleich zu den fortschrittlichen nordischen Ländern, die das Frauenstimmrecht schon Jahrzehnte zuvor eingeführt hatten.» Luca besucht die 3. Klasse am Gymnasium Lerbermatt in Köniz. Im Fach Geschichte hat seine Klasse sich in zwei Doppellektionen mit dem Thema beschäftigt und sich am Projekt «Hommage 2021» beteiligt. Die Schülerinnen und Schüler haben jene Frauenporträts ausgewählt, die derzeit in der Berner Altstadt an Hausfassaden ausgestellt sind. «Ich fand das sehr interessant», erklärt Lucas Mitschülerin

Lisa, «vorher wusste ich nicht mehr, als dass die Schweiz das Frauenstimmrecht megalpät eingeführt hat.» Und Rhea ergänzt: «Besonders spannend war, dass wir die Biografien einzelner Frauen kennengelernt haben, die für das Stimm- und Wahlrecht kämpften.»

Vergessene Pionierinnen

Interessierte Klassen bekamen ein Dossier mit acht kontextualisierten Kurzbiografien, recherchiert und verfasst von Franziska Rogger, der Historikerin von «Hommage 2021». Aus den acht Berner Pionierinnen mussten die Jugendlichen für die geplante Ausstellung in Bern zwei auswählen, die sie besonders beeindruckten. Zur Wahl standen Marie Boehlen, Jugendanwältin aus der Unterschicht; Margarethe Faas-Hardegger, dissidente Gewerkschafterin; Marthe Gosteli, Archivarin der Schweizer Frauenbewegung; Amélie Moser-Moser, sozial aktive Krankenpflegerin; Helene von Mülinen, patrizische Mitbegründerin des Bunds Schweizerischer Frauenvereine; Elisabeth Müller, Lehrerin und Schriftstellerin; Rosa Neuenschwander, frühe Berufsberaterin für junge Frauen; Anna Tumarkin, Philosophin und erste Professorin an einer Universität.

Von keiner dieser Frauen haben die befragten Jugendlichen je gehört. Auch älteren Generationen sind sie weitgehend unbekannt. «Die Leistungen der Frauen kamen in den üblichen Ge-

schichtsbüchern nicht vor», erklärt die Zürcher Regisseurin Liliana Heimberg, künstlerische Projektleiterin von «Hommage 2021». «Die Hauptquellen für den Stimmrechtskampf der Frauen hierzulande wurden lange ausser Acht gelassen. Es ist das Verdienst der Bernerin Marthe Gosteli, dass wir sie überhaupt kennen. Anfang der 1980er-Jahre hat sie begonnen, diese wichtigen Zeugnisse auf ihrem Gut in Altikofen, Worblaufen, zu sammeln und für uns alle aufzubewahren.» Im Ranking am Gymnasium Lerbermatt bekam Marthe Gosteli nur wenige Stimmen. Zu unspektakulär war den Jugendlichen ihr bürgerliches Leben, manchen missfiel auch ihre Mitgliedschaft bei der damaligen Bauernpartei SVP.

Anna Tumarkin und Amélie Moser-Moser

«Es ist schade, dass wir im Fach Geschichte nicht mehr Zeit haben für solche Themen», findet Daniel Sarbach, Lehrer am Gymnasium Lerbermatt. Im Gegensatz zu anderen Kantonen umfasse der Lehrplan im Kanton Bern alle Epochen von der Antike an, da bleibe wenig Raum für ausführliche politische Debatten. Nur im Ergänzungsunterricht konnte er die Emanzipationsgeschichte der Schweizer Frauen vertiefen. Dass auf der Pionierinnen-Rangliste seiner Klassen mit Anna Tumarkin eine Ausländerin den ersten Platz belegte, hat Daniel Sarbach erstaunt: «Schliesslich geht es bei «Hommage 2021» um Schweizerinnen, die für ihr Recht gekämpft haben.» Tumarkin wurde erst mit 46 Jahren eingebürgert. «Sie war eine von Hunderten russischer Studierender, die um 1900 in die Schweiz kamen, um dem zaristischen Despotismus zu entgehen», steht in der Kurzbiografie, «sie war eine der Frauen, die hier studierten, weil eine liberale Schweiz im Gegensatz zu anderen Ländern das Frauenstudium erlaubte.» Die Jugendlichen mussten ihre Wahl begründen. «Anna Tumarkin hat eine neue Sprache gelernt, sich in einer fremden Kultur zurechtgefunden und sich für das Stimmrecht der Schweizer Frauen eingesetzt. Sie hat mehr gemacht als viele Schweizer Frauen», schreibt Jael. «Dies gelang ihr, obwohl sie homosexuell war», betont Aïna. Und Elia findet «bemerkenswert, dass Anna Tumarkin nebst ihrer Arbeit als Professorin der Philosophie noch Zeit fand, sich für die Rechte der Frauen zu engagieren».

Die zweite Pionierin, die im Gymnasium Lerbermatt grossen Eindruck machte, ist die «Arzthelferin und autodidaktische Operationsschwester» (Zitat Kurzbiografie) Amélie Moser-Moser, die aus dem Gasthof Kreuz in Herzogenbuchsee einen Sozialhilfe-Hotspot für die damals armen, sich selbst überlassenen Arbeiterfamilien machte. «Amélie trug schon im 19. Jahrhundert die Last, die heute grossflächig auf den Staat aufgeteilt ist», fasst Samira zusammen, «ausserdem machte sie den ersten Schritt in Richtung Frauenstimmrecht, indem sie den Vorschlag brachte, dass zwei Frauen in die Armenbehörde gewählt werden sollten.»

2021 und die Zukunft

Zwei von Schulklassen in der ganzen Schweiz ausgewählte Kämpferinnen für das Frauenstimmrecht aus jedem Kanton kann man nun in der Berner Altstadt kennenlernen. Die vom Verein Hommage 2021 konzipierte Ausstellung ist seit dem 7. Februar in der Herren- und Münsterergasse sowie auf dem Münsterplatz zu sehen; die zeitgleich geplante Grossprojektion auf die Bundeshausfassade musste wegen der aktuellen Coronasituation verschoben werden. Wichtig ist, dass über die Jubiläumsveranstaltungen hinaus im Bewusstsein der Gesellschaft etwas hängen bleibt. Das im Projekt erarbeitete Wissen werde künftig für alle greifbar sein, erklärt Liliana Heimberg: «Über 50 Frauenbiografien kommen nun neu ins «Historische Lexikon der Schweiz.»

Was hat das neue Wissen bei den beteiligten Schülerinnen und Schülern ausgelöst? Rhea meint: «Es ist wichtig, das raus-

zutragen, mit vielen darüber zu sprechen, damit alle sich selbst Gedanken zur Gleichstellung machen. Gewalt an Frauen zum Beispiel ist für mich immer noch ein zentrales Thema.» Ihr Klassenkamerad Noel stimmt dem zu: «Auch als Mann erlebt man Gewalt, etwa im Ausgang. Es ist unglaublich, wie viele Männer es gibt, für die Gewalt normal ist, die meinen, dass man das

«Geschichte geschieht nicht in Büchern, sie geschieht hier, jetzt.»

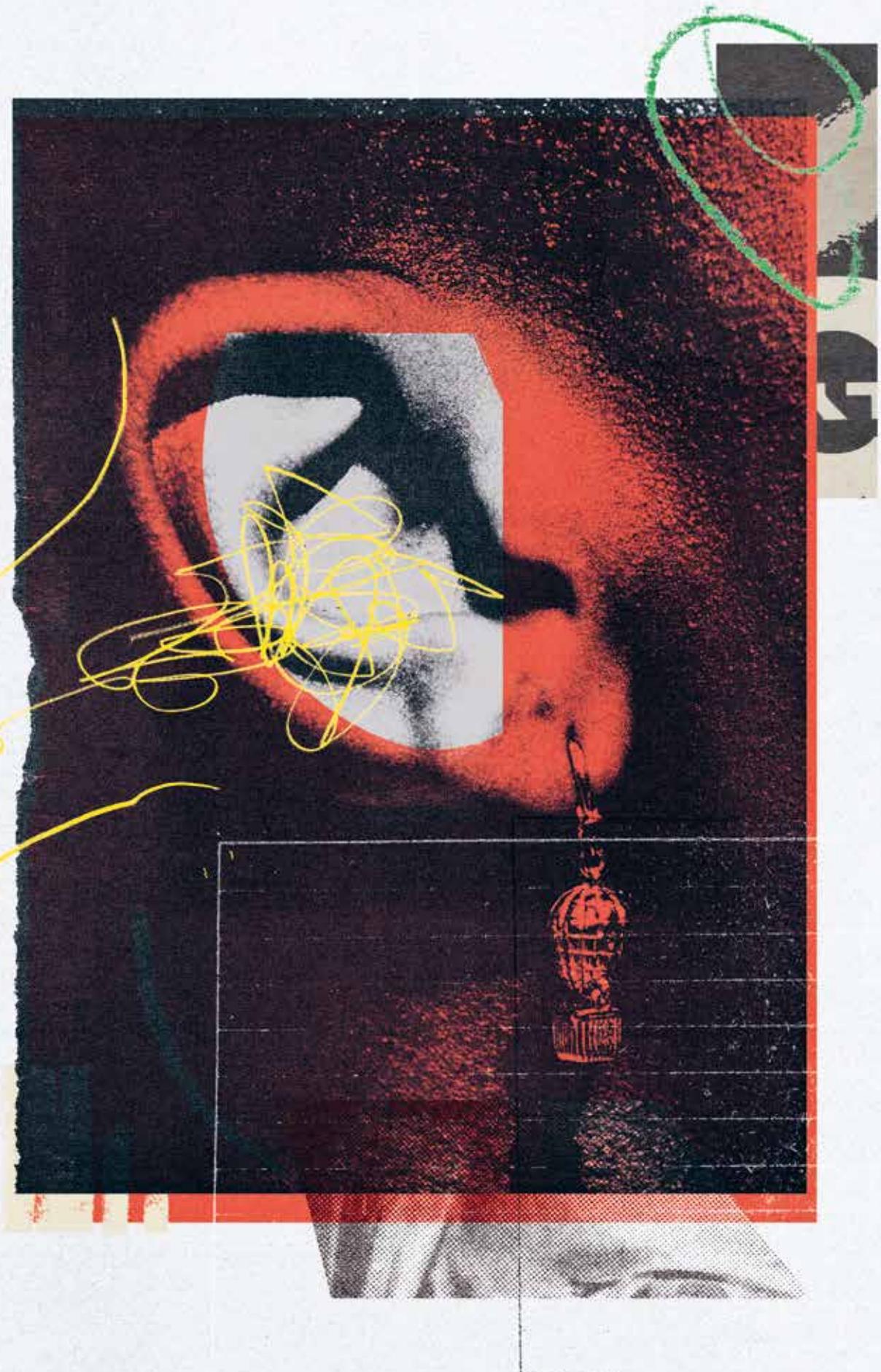
Liliana Heimberg, künstlerische Projektleiterin

einfach so machen kann.» Für Luca ist es in erster Linie die Lohnungleichheit, die verschwinden muss. Und Lisa sagt: «Im Mittelalter hat man die Frauen mit Gott und der Schöpfungsgeschichte unterdrückt, später mit Gesetz und Recht. Heute ist es das übermächtige Schönheitsideal – das kann zu Essstörungen führen, die tödlich sind. Für mich ist es wichtig, dass wir einen neuen Umgang mit dem weiblichen Körper finden.»

Ausstellung «Hommage 2021»:
noch bis 30. Juni in der Berner Altstadt.
www.hommage2021.ch

SYNTHÈSE : ÉTUDE DES PIONNIÈRES DU MOUVEMENT POUR LES DROITS DE LA FEMME

Le projet «Hommage 2021» a pour but de combler les lacunes des livres d'histoire : il met en lumière la lutte centenaire des Suissesses pour obtenir le droit de vote et d'élection, et salue le travail de ces pionnières oubliées. L'historienne bernoise Franziska Rogger a fait des recherches sur plus de 50 femmes pour en établir de courts portraits, qu'elle a remis aux classes participant au projet. Ces dernières ont alors pu choisir chacune deux femmes de leur canton, dont l'histoire est maintenant présentée dans le cadre d'une exposition en vieille ville de Berne jusqu'au 30 juin. Toutes ces femmes ont dû essayer de nombreux revers avant d'obtenir enfin le droit de vote le 7 février 1971. «J'ai été choqué par ce qui s'est passé en Suisse», indique le gymnasien Luca Leuenberger, «notamment si l'on compare avec les pays nordiques, qui ont introduit le droit de vote pour les femmes des décennies avant nous». Sa classe du gymnase de Lerbermatt a participé au projet «Hommage 2021» et a choisi Anna Tumarkin (première professeure à l'Université de Berne) et Amélie Moser-Moser (pionnière de l'aide sociale) pour l'exposition.



Faire entendre sa voix

ELLES ET ILS NE MANQUENT PAS D'IDÉES POUR LEUR ÉCOLE

Dominique Egger

Sept adolescents et adolescentes de 12 à 16 ans expriment leur envie d'être mieux écoutés et de pouvoir imprimer leurs idées à l'école, avant de le faire dans la société en général. Globalement, ils et elles manifestent pourtant une belle satisfaction face à l'institution et à ceux qui la font vivre.

« Parfois l'école et ses règles me mettent le *seum*, j'ai l'impression d'être en prison. Mais lorsque les profs nous demandent quelles règles nous voudrions vraiment changer, je réfléchis, j'imagine une école plus libre, et je comprends que sans ces règles, ce serait certainement le chaos. Mais je ne le dis jamais devant mes potes. » Très raisonnable, sous ses airs rebelles, Lisa, 13 ans, partage un avis assez général. Pour Luca, bientôt 12 ans, comme pour Eric, qui va sur ses 14 ans, « les règles sont nécessaires et bien faites ».*

Luana, 15 ans et demi, nuance : « Certaines règles sont appliquées avec tellement de différences, selon les enseignants, que l'on ne sait pas toujours où l'on en est. Le code vestimentaire est un exemple. » Tout au contraire, Dounia, 15 ans, estime excessive la rigidité avec laquelle sont imposées les règles de son établissement : « Le règlement devrait être adapté à chaque classe. L'année passée, j'étais dans une classe où il aurait fallu des règles plus strictes pour qu'on puisse travailler correctement. Mais depuis la rentrée, ma nouvelle classe est plus calme et sérieuse, on pourrait nous laisser beaucoup plus de liberté. »

Le conseil de classe – dont ne bénéficient pas tous nos interlocuteurs – est un outil apprécié. « Cette leçon hebdomadaire nous permet de régler des problèmes que nous ne pouvons pas résoudre seuls et de faire des propositions personnelles aussi », précise Luca. Pour Eric, l'ambiance étant fort bonne dans sa classe, la réunion mensuelle est amplement suffisante. Lisa regrette amèrement que ce conseil ait disparu de son programme : « Certains conflits étaient résolus très tôt, alors qu'ils empoisonnent aujourd'hui l'esprit de la classe. »

Quelque chose à apporter

Quant aux contenus des programmes, les avis divergent peu sur l'essentiel : quel que soit leur âge, les sept écoliers estiment clairement qu'ils ont quelque chose à apporter dans ce domaine. Luca souhaiterait beaucoup pouvoir influencer les thèmes traités en sciences, tandis qu'Eric, Marie et Raoul jugent le programme numérique souvent dépassé. Marie, presque 16 ans : « Nous sommes freinés par le prof, pour moi c'est du temps perdu. » Raoul, quelques mois de plus : « Le matériel n'est pas suffisant. Avec des potes, nous nous sommes installé un local, dans un grenier, nettement plus performant que la salle d'info. »

Tous les sept sont plutôt critiques à l'égard du programme d'éducation physique, pas assez varié, trop confiné à la halle et peu motivant pour des groupes mixtes. ►

* Les prénoms ont été modifiés à la demande de certains témoins.

Eric, au sujet des branches principales: «Les contenus ne sont pas suffisamment ludiques. On comprend et on apprend mieux, lorsque la matière est présentée de manière ludique.»

Lisa: «Dans certaines branches, j'ai l'impression que pas mal de thèmes seront totalement inutiles lorsque je serai adulte.»

Portes ouvertes en toute saison

Lorsqu'on aborde les méthodes d'enseignement, les critiques sont très nuancées et ne visent jamais les enseignants, dont le professionnalisme n'est pas remis en cause. Tous nos témoins apprécient leur diversité de personnalités, de comportements, d'interprétations. Conséquemment, la majorité d'entre eux expriment un regret: à leurs yeux, le programme limite excessivement la marge de manœuvre des enseignants. De diverses manières, ils émettent le même vœu: un programme et des objectifs moins précis, qui ouvrent la voie à une plus grande spontanéité.

Les plus jeunes disent souffrir de demeurer trop souvent entre quatre murs. Luca: «Pour les sciences surtout, j'aimerais davantage de leçons en plein air, aussi en hiver. Nous apprenons mieux lorsque nous voyons les choses.»

Plus avant, Dounia s'attache à l'organisation de la classe: «J'aime travailler en groupe, ou en duo. Je suis beaucoup plus motivée, ma concentration est plus facile et je retiens mieux les informations. Malheureusement c'est trop rare.»

Des critiques sont formulées à l'égard de certaines nouvelles branches: «On nous a vendu les API comme quelque chose de merveilleux. Mais en réalité, c'est une coquille vide, à peu près inutile», estiment de concert Eric et Luana.

L'interactivité et les échanges entre pairs nourrissent la motivation de nos témoins. «Nous pouvons de temps en temps présenter nous-mêmes un thème, une activité. Je trouve cela passionnant. C'est aussi agréable de découvrir les présentations des autres que de partager des connaissances avec eux», souligne Luca. Tandis que Raoul qualifie de «plus beau souvenir scolaire» les échanges culturels vécus plus jeune à l'école, à l'initiative d'une enseignante. «Lorsque je préparais ma propre présentation, je ne voyais pas le temps passer, ma mère devait me rappeler de dormir. Alors que d'habitude, elle doit me pousser à faire mes devoirs...»

Trop surveillés ?

Les devoirs, vaste sujet, qui débouche sur un souhait unanime: un peu plus de temps à l'école et moins de devoirs à domicile. Ceci quand bien même la majorité des intervenants estiment travailler plus efficacement lorsqu'on les laisse gérer librement leur temps. Luana et Eric: «Durant le confinement, notre autonomie était large et nous en profitons pour gagner du temps de loisirs.» Eric ajoute: «L'école idéale, pour moi, se déroulerait sur trois jours au collège, puis deux jours de travail à domicile, avec un planning établi sur la semaine. Cela permettrait à chacun de travailler à son rythme.»

L'autonomie, la liberté de gérer son temps de travail à sa convenance, chaque témoin en rêve. Lisa: «Si c'était possible, je travaillerais souvent avec mes deux meilleurs amis, chez eux ou chez moi, sans être dérangée par le reste de la classe. L'un est très fort en math, l'autre est douée en allemand, et je suis la meilleure en français. En nous aidant, nous faisons de gros progrès.»

«Le projet individuel est une très bonne chose, mais je regrette que les enseignants nous surveillent de près dans ce travail aussi. Il est censé développer notre autonomie, mais il faudrait qu'on nous laisse suffisamment d'indépendance pour cela», relève pour sa part Luana.

«Cela se passe à l'école comme à la maison: lorsqu'on nous confie une mission et qu'on nous fait confiance, nous nous efforçons de la remplir le mieux possible. Mais lorsqu'on nous surveille sans arrêt, nous ne sommes pas motivés», s'exclame Marie, qui regrette d'être «traitée comme une enfant».

Changer l'école, pour pouvoir changer le monde

La capacité d'écoute de leurs enseignants, aucun témoin ne la met en doute. Tous souhaitent cependant être davantage entendus sur le fonctionnement et le contenu de l'école. Raoul: «Nous sommes capables de propositions constructives, adaptées au monde d'aujourd'hui.» Marie: «On nous répète que la planète est bientôt fichue, que la société se dégingue, que nous devons changer tout cela. Mais si on ne nous laisse pas influencer notre éducation, comment pourrions-nous changer quelque chose au monde?»

ZUSAMMENFASSUNG: UNTERRICHTSINPUTS VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN

«Wenn uns die Lehrer fragen, welche Regeln wir wirklich gerne ändern würden, denke ich: eine freiere Schule! Aber ich verstehe, dass es ohne Regeln sicherlich ein Chaos geben würde», sagt die 13-jährige Lisa. Sie ist eine von sieben Schülerinnen und Schülern im Alter von 11 bis 16 Jahren, die wir nach dem richtigen Mass an Regeln in der Schule befragt haben. Alle sind sich einig, dass sie mit ihren Inputs Wesentliches bewirken können. Einige von ihnen sind Teil von Klassenräten – einer Form, die sie sehr schätzen: «Diese wöchentliche Unterrichtsstunde ermöglicht es uns, Probleme zu lösen, die wir alleine nicht lösen können, und auch persönliche Vorschläge zu machen», sagt Luca (11). Generell finden sie es wichtig, dass die Regeln der Situation angepasst werden. So könne es bei einer Klasse nötig sein, strengere Regeln aufzuerlegen, während es bei einer anderen Klasse möglich sei, mehr Freiraum zu gewähren.

Beim Unterrichtsstoff wünschen sich die Schülerinnen und Schüler mehr Gestaltungsfreiraum für die Lehrpersonen. Sie finden, dass der Lehrplan den Unterricht zu sehr einschränke. «In manchen Fächern habe ich den Eindruck, dass viele Themen völlig nutzlos sein werden, wenn ich erwachsen bin», meint etwa Lisa. Zu den konkreten Ideen der Schülerinnen und Schüler gehören: Biologieunterricht in der Natur, mehr Gruppenarbeiten und individuelle Zeiteinteilung – sowie ein zeitgemässer Informatikunterricht (nicht selten sind die Schülerinnen und Schüler in diesem Bereich den Lehrpersonen bereits überlegen, wie sie selbst finden).

Am motiviertesten sind die Kinder und Jugendlichen, wenn man ihnen auf Augenhöhe begegnet: «Wenn man uns eine Aufgabe anvertraut, versuchen wir, sie so gut wie möglich zu erfüllen. Aber wenn wir ständig kontrolliert werden, sind wir nicht motiviert», so Marie. Wie wichtig die Partizipation von Schülerinnen und Schülern ist, bringt die 16-Jährige folgendermassen auf den Punkt: «Uns wird immer wieder gesagt, dass der Planet bald dem Untergang geweiht sei, dass die Gesellschaft auseinanderfalle, dass wir das alles ändern müssten. Aber wenn wir keinen Einfluss auf unsere Erziehung nehmen dürfen, wie können wir dann etwas in der Welt verändern?»



Treffen Sie die richtigen Entscheidungen

Beratungsqualität von Bildung Bern und BSPV getestet und für gut befunden.
Mit Sonderkonditionen für Verbandsmitglieder.

www.glauserpartner.ch

Finanzielle Pensionsplanung, unabhängige Vermögensverwaltung, Steueroptimierung, Zweitmeinung zu Bank- oder Versicherungsangeboten – bei uns erhalten Sie alle Entscheidungsgrundlagen aus einer Hand. Damit Sie entspannt in die Zukunft blicken können.

Buchen Sie jetzt Ihren Termin:
www.glauserpartner.ch/termin – 031 301 45 45
Wir freuen uns auf Sie!

GLAUSER+PARTNER

VORSORGE | STEUERN | VERMÖGEN



„Hier können Schüler Naturphänomene entdecken, erleben und daraus lernen.“

Silvan Rieben
Lehrer Sekundarschule Wällrütli,
Oberwinterthur

Begeisterung für die Naturwissenschaften wecken

Schulexkursionen, Arbeitsmaterialien, Fortbildungen und Freihandexperimente: Das Technorama bringt's.

www.technorama.ch



MUSIK-KURSWOCHEN AROSA
Juni - Oktober 2021

Schulmusik-Kurse

über 120 Musikurse für fast alle Instrumente
Chor- und Tanzwochen
Kammermusik
Didaktische Kurse
diverse Kurse für Kinder

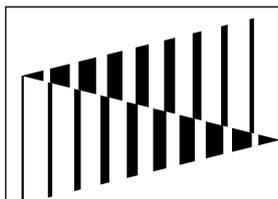
Anmeldung & Infos: www.musikkurswochen.ch

Der ideale Ort fürs nächste Klassenlager

Modernes grosses Lagerhaus am Fluss: Billard, Pingpong, Beizli, Tischfussball, Unihockey, Volley- und Basketball, Fussball, Menschenfussball u.m.

Abseilen • Klettern
Seilparcours • Teambuildingparcours

www.CampRock.ch info@camprock.ch
Christliches Jugendcamp Bischofszell 071 433 10 49



anders sehen
Das Schweizerische Blindenmuseum

3052 Zollikofen
T +41 31 910 25 85
blindenmuseum.ch

Workshop für Schulklassen



Orientierung am Lehrplan 21, 3. bis 9. Klasse,
inkl. Audioerlebnis und Sinneserfahrungen

Nora Gautschy

«MANCHMAL MUSS MAN ÜBER SEINEN SCHATTEN SPRINGEN»

Maria Künzli
Foto: Pia Neuenschwander

«Ich gehe in jede Lektion mit einem konkreten Plan – und gleichzeitig mit der Bereitschaft, diesen über Bord zu werfen», sagt Nora Gautschy. Die Berner Heilpädagogin arbeitet seit drei Jahren mit körperlich beeinträchtigten Kindern und Jugendlichen.



Wenn Nora Gautschy nach der Arbeit bei der Stiftung Rossfeld mit dem Velo nach Hause ins Berner Murfeldquartier fährt, hilft ihr der Fahrtwind. Draussen sein, die frische Luft einatmen, die zurückgelegte Distanz am eigenen Körper spüren. Dann sei der Kopf frei, wenn sie nach 25 Minuten zu Hause ankomme und den Arbeitstag bewusst beende. Das helfe ihr, Belastendes nicht in den Feierabend mitzunehmen. Bei der Stiftung Rossfeld unterrichtet die Heilpädagogin normal bildungsfähige Kinder und Jugendliche mit einer körperlichen Behinderung. Das Angebot der Stiftung umfasst neben der Schulbildung vom Kindergarten bis zum 10. Schuljahr auch eine Tagesschule und ein Internat, Pflege und Therapie. Nora Gautschy unterrichtet eine Klasse im Job-sharing. Deutsch, Mathematik, Werken, Französisch und Sport.

Schlüsselmoment im Zwischenjahr

Eigentlich wollte die 33-Jährige ursprünglich nicht Lehrerin werden, sondern eher Psychologie oder Germanistik studieren. «Der Lehrerberuf schwirrte zwar schon immer in meinem Kopf herum, weil ich Kinder sehr mag, aber die Entscheidung fiel mir schwer», erzählt Nora Gautschy. Ein Zwischenjahr nach der Matura sollte Klarheit bringen. Sie hatte in dieser Zeit verschiedene Jobs und ging anschliessend auf Reisen. «In Thailand arbeitete ich in einem Hilfsprojekt mit und habe dort zum ersten Mal in meinem Leben unterrichtet», erzählt Nora Gautschy. Obwohl sie sich mutig ins kalte Wasser stürzte, hat sie sich in der ungewohnten Rolle sofort wohlfühlt. «Die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen machte mir unglaublich viel Spass. Da wurde mir klar, dass ich mich in diesem Beruf sehe.»

Zurück in der Schweiz, begann die Bernerin ihr Studium an der PH im Marziliquartier und arbeitete anschliessend vier Jahre als Primarlehrerin. Zuerst unterrichtete sie eine 3./4. Klasse, danach eine 1./2. Klasse. In diesen ersten Jahren als Lehrerin begegnete Nora Gautschy immer wieder Kindern, die Mühe mit dem vorgegebenen Lehrplan hatten. Manchmal, weil sie mit dem Stoff nicht zurechtkamen. Manchmal, weil sie eine intensivere Betreuung benötigten. «Mit der Zeit machte mir das zu schaffen, weil ich das Gefühl hatte, diesen Kindern nicht gerecht werden zu können. Ihnen nicht das geben zu können, was sie eigentlich brauchen.» So entschied sich die junge Lehrerin, ihr Wissen noch weiter in diese Richtung zu vertiefen und Heilpädagogik zu studieren.

«Die Heilpädagogik bietet einem mehr Flexibilität, aber grundsätzlich bin ich noch dieselbe Lehrerin wie vorher», sagt Nora Gautschy. Im Rossfeld habe sie aber die Zeit und die Möglichkeit, besser auf jedes einzelne Kind einzugehen. Schon nur deshalb, weil ihre Klasse aus sieben Kindern besteht. «So kann ich für jedes Kind einen individuellen Plan machen und es dort abholen, wo es gerade steht. Das ist für alle, auch für mich als Lehrperson, sehr motivierend. In einer Regelklasse mit 25 Schülerinnen und Schülern ist diese Art des Unterrichts schlicht nicht möglich.»

Selbstständigkeit und Gestaltungsfreiheit

Hat man zu einer kleinen Klasse ein engeres Verhältnis als zu einer 25-köpfigen Regelklasse? «Die Beziehung ist schon eine andere», sagt Nora Gautschy. «Es handelt sich dabei auch um Kinder, die eine Beziehung zur Lehrperson womöglich mehr brauchen als Kinder einer Regelklasse.» Aber gerade diese enge Verbindung schätze sie als Lehrerin. «Ich versuche stets, jedes Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen und Schwierigkeiten wahrzunehmen.» Gerade auf die Besonderheiten und Schwierigkeiten sensibel einzugehen, sieht die Heilpädagogin als eine ihrer Hauptaufgaben.

Auch heute, mit zehn Jahren Erfahrung, liebt Nora Gautschy ihren Beruf und das Arbeiten mit Kindern wie am ersten Tag. Sie schätzt dabei besonders die Selbstständigkeit und Gestaltungsfreiheit, die sie beim Unterrichten habe. «Ich mag es, mich zum Beispiel für das Fach NMG immer wieder in neue Themen einzuarbeiten.» Auch die Rhythmisierung durch das Schuljahr möge sie: Die Sommerferien, wo alles ein bisschen ruhiger zu- und hergehe, die Vorweihnachtszeit, in der es etwas stressiger sei, die Elterngespräche Anfang Jahr... Mit Kindern zu arbeiten, sei ausserdem immer wieder überraschend. «Man weiss nie, wie sie auf etwas reagieren. Das ist unglaublich spannend.» Da müsse sie manchmal auch über den eigenen Schatten springen: «Meine Klasse wollte zum Beispiel unbedingt einmal Slimy selbst herstellen. Ich wusste, das wird eine Riesensauerei mit diesem Schleim», erzählt Nora Gautschy lachend. «Aber es war nun mal gerade ein wichtiges Thema für die Kinder, und so habe ich mich darauf eingelassen. Und so schlimm war es am Ende gar nicht.» Verglichen mit dem Unterricht an einer Regelschule plane sie ohnehin weniger straff. «Ich gehe in jede Lektion mit einem konkreten Plan – und gleichzeitig mit der Bereitschaft, diesen über Bord zu werfen.» Beim Unterrichten sind Nora Gautschy ausserdem Kreativität und Partizipation wichtig. Sie will keinen Monolog halten, sondern mit den Kindern zusammen etwas erarbeiten. Besonders, weil ihre Klasse sehr heterogen ist – vom Alter wie auch vom Entwicklungsstand und von der körperlichen Beeinträchtigung her.

Heute gehe sie sicher selbstbewusster, gelassener und stressresistenter in den Unterricht als am Anfang. Aber sie habe lernen müssen, sich abzugrenzen, erzählt Nora Gautschy offen. «Ich finde es wichtig, dass man mit den Kindern mitfühlt und nicht zu distanziert agiert. Aber man muss auch Strategien entwickeln, um bewusst abschalten zu können.» Hilfreich sei ein gutes Umfeld in der Schule. Eine Schulleitung, die ihre Lehrpersonen ernst nehme, Kolleginnen und Kollegen, mit denen man sich austauschen könne. Das alles habe sie in der Stiftung Rossfeld gefunden, wo Nora Gautschy im dritten Jahr arbeitet. Hier schätze sie auch das interdisziplinäre Umfeld, wie sie sagt. «Ich arbeite mit Ergo- und Physiotherapeuten zusammen, mit Logopädinnen und Sozialpädagogen, die auf den Wohngruppen arbeiten.»

Am Ball bleiben

Was macht eine gute Lehrperson aus? «Sie geht offen auf die Kinder zu, bildet sich stets weiter und bleibt motiviert bei der Sache. Es ist ein Beruf, bei dem es sehr wichtig ist, am Ball zu bleiben und sich immer wieder von neuen Ideen inspirieren zu lassen.» Wenn sie eines Tages realisiert, dass sie nur noch ein Pflichtprogramm absputzt, will sie aufhören.

Seit rund zehn Monaten ist Nora Gautschy selbst Mutter einer kleinen Tochter. Auf die Arbeit nach dem Mutterschaftsurlaub hat sie sich trotz der zusätzlichen Herausforderung aufgrund der Coronapandemie gefreut. Und hat bei ihrer Rückkehr gestaunt, wie gelassen die Schülerinnen und Schüler grösstenteils mit der Pandemiesituation umgehen. Wie schnell sie sich an die neuen Regeln gewöhnt haben. Dabei habe sich der Schulalltag definitiv verändert, natürlich auch für die Lehrpersonen. «Wir essen zum Beispiel nicht mehr zusammen. Auch sonst treffen wir uns nur noch selten persönlich. Dieser direkte Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen fehlt mir sehr.»

Das Muttersein habe ihren Unterrichtsstil oder die Art, wie sie mit den Kindern umgehe, nicht verändert. Es sei aber eine Weiterbildung in Sachen Elternarbeit, sagt Nora Gautschy und lacht. «Wenn man selbst Kinder hat, versteht man die anderen Eltern noch besser und kann sich eher in sie hineinfinden.»



Projekt «Deux im Schnee»

ZWEI KLASSEN + ZWEI SPRACHEN = EIN SCHNEESPORTLAGER

Esther Diener

«Deux im Schnee» ist ein Sprachaustauschprogramm der Kantone Bern und Genf in Form eines Schneesportlagers, das nun zum nationalen Programm wird. Gut zu wissen für Lehrpersonen, die ein solches Programm ins Auge fassen: Viel Organisationsarbeit wird ihnen abgenommen, aber nicht alle.

«Mir hei Megaglück, es isch würklech megacool», erzählten zwei Berner Achtklässlerinnen freudig nach ihrer Ankunft in der Jugendherberge Saanen. Etwas zurückhaltender beurteilten ihre beiden Genfer Zimmerkolleginnen die Situation: «En fait on a quatre lits et les deux correspondantes sont en haut et avec ma copine on est en bas.» Die vier Schülerinnen haben 2019 an einem speziellen Schneesportlager im Berner Oberland teilgenommen: Weil immer eine deutsch- und eine französischsprachige Klasse gemischt werden, ist das Lager zugleich eine Sprachwoche. Seit dem Start 2015 haben 1700 Achtklässler und Achtklässlerinnen schon ein solches Lager erlebt.

Gestartet wurde das Projekt «Deux im Schnee», weil sich Fachleute einig sind: Allein im Schulzimmer lässt sich eine Spra-

che nicht richtig lernen. «Die konkrete Umsetzung der im Unterricht erworbenen Sprachkenntnisse durch ein Immersionskonzept ist zweifelsohne eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Erreichen eines höheren Sprachniveaus», sagen die Fachleute. Und auch Barbara Rieder, die Sprachaustausch-Koordinatorin im kantonalen Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung, ist davon überzeugt. Mit der Immersion, dem Eintauchen in ein fremdsprachiges Umfeld, gewinnen die Kinder zusätzlich zu den sprachlichen Vorteilen auch interkulturelle, soziale und kognitive Fähigkeiten. Trotzdem finden in der Praxis immer noch wenig solche Sprachausstausche statt. Kein Wunder: Zwar sind Sprachausstausche tolle Erlebnisse für Schülerinnen und Schüler. Trotzdem stehen viele Lehrkräfte vor der Frage: Will ich

diesen Aufwand für eine Extrawoche im ohnehin aufwendigen Schulalltag betreiben? Und, so die Erfahrung von Barbara Rieder: «Schneesportlager werden häufig an die Sportlehrerin oder den Sportlehrer delegiert. Dass auch eine Sprachlehrkraft mitorganisiert, kommt in der Regel nicht vor.»

Sprachlernen im Vordergrund

Das Programm «Deux im Schnee» soll den Lehrerinnen und Lehrern den Entscheid für ein zweisprachiges Schneesportlager erleichtern. Es handelt sich dabei zwar nicht um ein «pfannenfertiges» Lager, das komplett von anderen betreut wird. Doch organisatorisch werden die Lehrkräfte stark entlastet. «Es gibt zu tun, aber es ist überblickbar», sagt denn auch der Berner Lehrer Elia Braun, der mit seiner 8. Klasse 2019 nach Saanen reiste. Das «Pflichtenheft», das die Lehrpersonen vor dem Lager lesen und unterschreiben müssen, bestätigt dies: Das «Heft» umfasst nicht einmal eine ganze Seite. Für die Zuteilung einer Partnerklasse aus der jeweils anderen Sprachregion ist gesorgt, die Unterkunft ist reserviert, genauso wie die Verpflegung und die Skischule. Auch um die Abrechnung müssen sich die Lehrpersonen nicht kümmern.

Trotzdem: Eine lockere Ferienwoche sei das Sprachaustausch-Schneesportlager für die Lehrkräfte nicht, stellt Barbara Rieder klar. Sie müssen im Vorfeld einen Tag am Lagerort verbringen. Dort lernen sie die Lehrpersonen der Partnerklasse und die Unterkunft kennen, und sie sprechen das Programm und die Zimmerzuteilung ab. Und dann gibt es noch etliche Schülerlisten auszufüllen, um besondere Essenswünsche, Skilängen, Schuhgrößen, skifahrerisches-Können und viele weitere Details zu erfassen. Klar ist auch: Das Skifahren und das Lagerleben sind wichtig, aber das Hauptziel ist trotzdem das Sprachlernen. Zweieinhalb Stunden pro Tag sind für die sogenannten sprachpädagogischen Aktivitäten reserviert. Und zwar am Vormittag, wenn die Konzentration der Schülerinnen und Schüler am grössten ist. Die Lehrpersonen sind frei, ob sie ein gemeinsames Wochenprojekt – besonders beliebt sind Filmprojekte – in Angriff nehmen oder ob sie klassische zweisprachige Lektionen geben. Jeweils ab 11 Uhr sind die Lagertage dann dem Schneesport gewidmet.

Letztlich geht es im Zweisprachenlager um ganz simple Erfahrungen, welche die Kinder machen, wie die Genfer Deutschlehrerin Andrea Rösli nach ihrem Aufenthalt in Saanen festgestellt hat. Etwa die blosse Erkenntnis: «Es ist möglich, auch mit Menschen in Kontakt zu kommen, die eine andere Sprache sprechen.» Dieser Herausforderung begegnen die Schülerinnen und Schüler ziemlich pragmatisch: «Ich erwartete, dass sie nicht megaschnell reden und Rücksicht auf uns nehmen oder versuchen, Deutsch zu sprechen», sagte etwa eine Achtklässlerin gleich zu Beginn des Lagers über ihre welschen Kollegen. Sie hatte nämlich bereits Erfahrungen gemacht: «Ich habe schon einer Schülerin geschrieben – und sie hat einfach auf Französisch geantwortet. Das war schwierig.» Doch am Ende des Lagers haben die Kinder diese Schwierigkeiten gemeistert. «Das ist einfach eine Erfahrung, die man so nicht hat, wenn man im Klassenzimmer sitzt und Schule nach Vorschrift hat», so die Bilanz des Berner Klassenlehrers Elia Braun nach seinem Sprachschneesportlager.

Bei den Eltern ortet Barbara Rieder jeweils vor dem Lager manchmal ein wenig Skepsis: Braucht es nun eine teure Skiausrüstung für das Kind? Oder umgekehrt: Kann das Kind endlich seine neuen Ski, die unter dem Weihnachtsbaum gelegen sind, ausprobieren? Beide Male lautet die Antwort: nein. Für die Ausrüstung ist vor Ort gesorgt, alle erhalten das gleiche Material. Am Ende der Lager überwiegen dann jeweils sowieso die guten Eindrücke. Ihr Kind sei im Lager aufgeblüht: Das hat Barbara Rieder schon mehr als nur einmal gehört.

BERN UND GENÈVE STARTETEN DAS SPRACHAUSTAUSCH-SCHNEESPORTLAGER

Bern und Genf sind jene beiden Kantone, die das Programm «Deux im Schnee» 2014 auf die Beine gestellt und ein Jahr später zusammen Gstaad Saanenland Tourismus erstmals durchgeführt haben. Seither haben sich zunehmend mehr Kantone daran beteiligt: Auch Kinder aus Basel-Stadt, Zürich, Thurgau und Nidwalden reisten schon ins mehrsprachige Schneesportlager nach Saanen.

Neben Movetia, der nationalen Agentur zur Förderung des Austauschs und der Mobilität, Schweizer Schneesportinitiative, ist auch Go-Snow an der Organisation der Lager beteiligt. Dadurch wird nun möglich, was von Anfang an das Ziel des zweisprachigen Schneesportlagers war: Es zum nationalen Programm zu machen, das für alle Kantone offen ist.

[Ab 1. Februar 2021 können sich die Berner Klassen bei Movetia anmelden. Für zusätzliche Informationen: Barbara Rieder, Telefon 031 633 34 30, barbara.rieder@be.ch](#)

Neue Version ab 2022

Das zweisprachige Schneesportlager ist so erfolgreich, dass die Initianten nun einen Ausbau planen (s. Kasten). Nächstes Jahr soll es im Januar doppelt so viele Klassen und Teilnehmer geben: Dank acht zusätzlichen Unterkünften in Gstaad und dem Berner Oberland könnten 36 Klassen ins Lager reisen. Teilnehmen können Klassen des 8. Schuljahres.

An die effektiven Kosten von 700 Franken pro Kopf zahlen die Eltern 300 Franken. Dazu muss sich der jeweilige Standortkanton der Schule verpflichten, einen Zuschuss von 60 Franken pro Kind zu leisten. Für die restlichen Kosten kommen die nationale Agentur zur Förderung von Austausch und Mobilität Movetia, die Gastgemeinden und private Stiftungen auf.

BERNE ET GENÈVE À L'ORIGINE DU CAMP COMBINANT SPORTS D'HIVER ET ÉCHANGE LINGUISTIQUE

Les cantons de Berne et de Genève ont mis sur pied le programme «Deux im Schnee» en 2014. Un an plus tard, ils l'ont mis en œuvre pour la première fois en collaboration avec l'Office du tourisme de Gstaad Saanenland. Depuis, un nombre croissant de cantons y a pris part : des enfants des cantons de Bâle-Ville, Zurich, Thurgovie et Nidwald se sont rendus à Saanen pour y réaliser leur camp de sports d'hiver multilingue.

Outre Movetia, l'agence nationale pour la promotion des échanges et de la mobilité, GoSnow, l'initiative sports de neige Suisse, participe aussi à l'organisation des camps. Ainsi, l'objectif à l'origine du projet se réalise enfin : le programme devient national et est ouvert à tous les cantons.

[À partir du 1^{er} février 2021, les classes bernoises peuvent s'inscrire auprès de Movetia. Pour de plus amples informations, vous pouvez vous adresser directement à Barbara Rieder, tél. 031 633 34 30, barbara.rieder@be.ch.](#)

Reportage

«DER BERUF HAT DOCH NICHTS MIT DEM GESCHLECHT ZU TUN!»

Tina Uhlmann

Foto: Pia Neuenschwander

JUMPPS steht für «Jungen- und Mädchenpädagogik». Der Verein mit Sitz in Zürich will Schülerinnen und Schüler ermutigen, auch einen Beruf in Betracht zu ziehen, der vom anderen Geschlecht «besetzt» ist. Warum sollte ein Mädchen im emmentalischen Rüderswil nicht Polymechnikerin und ein junger Mann in der Stadt Bern nicht Kindergärtner werden? Nichts spricht dagegen, dennoch ist es alles andere als selbstverständlich.

«Und wie willst du mal eine Familie ernähren?»
«Du kannst dich ja dann immer noch weiterbilden!»
«Heutzutage kannst du ohne Probleme auch später noch Oberstufenlehrer werden.»

Solche Sätze bekommt Nick Uhlmann manchmal zu hören, wenn er erzählt, dass er an der PHBern die Ausbildung für Vorschul- und Primarstufe mache und Kindergärtner werde. Oft interessiere die Leute aber auch, was die Gründe für seine Berufswahl seien, sagt der 23-Jährige, und wenn er das dann ausführe, seien die Reaktionen meist positiv und bestärkend. «Nach der Matura leistete ich während sechs Monaten Zivildienst in einer Kita in Ostermundigen», berichtet Nick Uhlmann. «Ich habe den Alltag mit den Kindern als sehr zufriedenstellend, abwechslungsreich und bereichernd erlebt. Ich fühlte mich wohl mit ihnen, gleichzeitig nützlich und geschätzt.» Diese Erfahrung hat in ihm den Wunsch geweckt, beruflich mit Kindern zu arbeiten. Während der Ausbildung an der PHBern hat er in diversen Praktika festgestellt, dass ein Mann im Team sehr willkommen wäre. Da es noch immer wenige Männer gibt, die auf der Vorschul- und Basisstufe unterrichten und heutzutage gut durchmischte Teams angestrebt werden, sind seine Chancen gross, nach der Ausbildung eine Stelle zu finden, die seinen persönlichen Vorstellungen entspricht.



Das Projekt JUMPPS will Vorurteilen bei der Berufswahl entgegenwirken.

Bei der Jobsuche kann es also durchaus ein Plus sein, wenn man einen Beruf gewählt hat, der lange Zeit vom anderen Geschlecht «besetzt» war. Noch wichtiger aber ist es, dass der Beruf wirklich passt – will heissen, dass dabei die individuellen Talente und Ressourcen genutzt werden können und das Vertrauen in die eigene Stärke wächst. So würden Vanessa, 8. Klasse, und Larissa, 7. Klasse der Realschule Rüderswil, später gern als Hufschmiedinnen arbeiten. Die beiden Emmentalerinnen lieben Tiere und haben viel Erfahrung im Umgang mit Pferden. Vanessas Schnupperlehrmeister meinte aber, mit 15 Jahren sei sie noch zu jung und körperlich zu wenig stark für die anstrengende Arbeit. Ein Jahr später wird die Lehrstelle nicht frei sein. So liebäugelt sie nun mit dem Berufsziel Landwirtin – nicht zu verwechseln mit der Bäuerin, die auf einem Hof die traditionell weiblichen Aufgaben wahrnimmt. Die Landwirtin führt den Bauernbetrieb wie eine Managerin – «das sind so viele Berufe in einem!», schwärmt Vanessa. Und zur Schmiedin könne sie sich ja später immer noch ausbilden lassen.

Progressive Mädchen, traditionelle Jungs

Mit ihren Mitschülerinnen, Lehrerin Andrea Thierstein und JUMPPS-Moderatorin Janina Kocher sitzen Vanessa und Larissa an diesem Tag in der Runde und diskutieren Berufswünsche. Gleich mehrere Mädchen wollen Landwirtin werden, die meisten stammen aus Bauernfamilien. Eine Familie, die mit lauter Töchtern gesegnet ist, hat die Älteste dazu ausserkoren, dereinst den Hof zu übernehmen. Früher wäre das undenkbar gewesen. Heute haben jugendliche Landwirtinnen in spe bereits Vorbilder – ältere Cousinen etwa. Und seit der 7. Klasse führen Andrea Thiersteins Schülerinnen und Schüler ein Berufswahltagbuch, in dem sie Möglichkeiten und Ziele reflektieren.

Eines der anwesenden Mädchen möchte Polymechnikerin werden. Bei der Firma Zaugg AG in Eggwil konnte sie in den Beruf reinschnuppern und wurde in ihrem Wunsch bestärkt. Während sie davon erzählt, platzt sie fast vor Stolz und wirkt in ihrer hemdsärmlichen Art tatsächlich wie eine, die jeden streikenden Schneepflug wieder flottkriegt. Ist in dieser kleinen Dorfschule kein einziges Mädchen anzutreffen, das einen «typisch weiblichen» Beruf ergreifen will? Doch. Jana möchte Floristin werden – oder Bäckerin, einfach «etwas Kreatives». «Kindergärtnerin!», tönt es jetzt noch aus einer anderen Ecke. Dennoch: Die beiden sind in der Minderheit.

Anders sieht es bei den Jungen aus. Mit ihnen diskutiert nebenan Lehrer Jonas Egli. Er fragt, wie sie es fänden, wenn ein Mädchen Maurerin lerne. Alle nicken, doch, das sei völlig okay. David meint: «Es ist blöd, Vorurteile zu haben – der Beruf hat doch nichts mit dem Geschlecht zu tun!» Und Silvan weiss: «Um auf dem Bau schwere Lasten zu heben, gibt es Hilfsmittel. Frauen können so das Gleiche leisten wie Männer.» Er selbst wird Zimmermann – von den Optionen Dachdecker, Schreiner und Zimmermann sei letztere die vielseitigste, erklärt er selbstbewusst. Silvan hat bei der Holzbaufirma Iseli und Trachsel AG in Grünen-Sumiswald geschnuppert.

Schreiner und Zimmermann seien aktuell die Renner bei seinen Schülern, fasst Jonas Egli zusammen. Kein Einziger unter ihnen habe einen Berufswunsch ausserhalb herkömmlich männlicher Domänen. Sind die jungen Frauen auch hier auf dem Vormarsch und inzwischen weitergekommen als ihre männlichen Altersgenossen? Janina Kocher und Boris Simic, die an diesem Tag die JUMPPS-Workshops in der Schule Rüderswil leiten, sehen das nicht so. Es gebe kein Muster, weder Mädchen–Jungen noch Stadt–Land, so Simic. Janina Kocher wirft ein, dass sie persönlich einige männliche Kindergärtner kenne. «Und das Wichtige sind in diesem Beruf ja die Kinder», sagt sie, selbst Mittelstufenlehrerin, «die bringen eine Grundoffenheit mit.»

Workshops für Mittel- und Oberstufe

«Mich interessiert die Sichtweise vor allem jüngerer Kinder, die subjektiv, ehrlich und meist unvoreingenommen ist», erklärt auch der angehende Kindergärtner Nick Uhlmann. Erwachsene sind aber nicht immer so unvoreingenommen, und das Image eines Berufs kann im privaten Umfeld zum Problem werden. Den Schülerinnen und Schülern in Rüderswil erzählt Boris Simic von seinem Cousin Dragan, der Drogist gelernt und im zweiten Lehrjahr abgebrochen habe, obwohl ihm die Arbeit gefiel – «immer haben ihn seine Kollegen wegen seiner Tätigkeit gehänselt, davon hatte er irgendwann genug». Es brauche nicht nur Mut, sich für einen Beruf zu entscheiden, so Simic, sondern auch, dabei zu bleiben.

Der Verein JUMPPS – kurz für «Jungen- und Mädchenpädagogik-Projekte in Schulen» – will Jugendliche ermutigen, gängige Rollenbilder zu überdenken und überwinden. Das JUMPPS-Projekt «Mein Beruf» bietet für 5./6. und 7./8. Klassen einen zweiteiligen Workshop an. Im Videomodul regen Filmsequenzen und Spiele die Jugendlichen an, sich mit gängigen Geschlechter-Stereotypen im Berufsalltag auseinanderzusetzen, in einer soziometrischen Übung auch mit der Rollenteilung in der Familie. Im Lifemodul besuchen Lernende oder junge Berufsleute die Schule und erzählen von ihren Entscheidungsprozessen und Erfahrungen. In Rüderswil ist es die Applikationsentwicklerin Clelia Meneghin, die den beiden Klassen in der Turnhalle Rede und Antwort steht. «Habt ihr gewusst, dass Frauen in der Informatik mehr verdienen als Männer?», fragt sie keck in die Runde. Und die Begründung folgt sogleich: Weil es im IT-Bereich so wenige Frauen gebe, seien diese in Teams eben gefragter, erklärt sie. Dass Informatik anfänglich eine reine Frauendomäne war, ist heute kaum mehr bekannt. Aber dies ist eine ganz andere Geschichte.

www.jumppps.ch

SYNTHÈSE : LA PROFESSION N'A RIEN À VOIR AVEC LE SEXE

JUMPPS est l'acronyme de *Jungen- und Mädchenpädagogik-Projekte in Schulen* (projets pédagogiques pour les garçons et les filles, NDT). L'association, sise à Zurich, vise à encourager les élèves à s'interroger sur les stéréotypes concernant la répartition des rôles et à les dépasser, par exemple en envisageant, en cas d'intérêt, d'exercer un métier généralement pratiqué par l'autre sexe. Pourquoi une jeune fille ne pourrait-elle pas devenir mécanicienne en machines agricoles dans une ferme jurassienne et un jeune homme enseignant à l'école enfantine en ville de Berne? Si rien ne s'y oppose, franchir le pas n'a rien d'évident. Ainsi, le projet JUMPPS propose un atelier en deux parties, «Mein Beruf», aux classes de 5^e/6^e (7H/8H) et 7^e/8^e (9H/10H) de la partie germanophone du canton. Dans le module Vidéo, les jeunes sont invités, au moyen de séquences vidéo et de jeux, à réfléchir aux stéréotypes de genre dans le quotidien professionnel ainsi qu'à la répartition des rôles au sein de la famille dans le cadre d'une enquête sociométrique. Dans le module Life, des apprentis et apprenties ou de jeunes professionnels rendent visite à la classe, parlent aux élèves de la façon dont ils ont fait leur choix professionnel et partagent leurs expériences avec eux.

www.jumppps.ch (en allemand)

DAS ANGEBOT DES MUSEUMS IST JETZT GRATIS!

Das pädagogische Angebot des Olympischen Museums ist jetzt gratis!

Ab 1. Januar 2021 ist der Eintritt ins Olympische Museum für Kinder unter 16 Jahren frei! Auch das pädagogische Angebot für Klassen wird für Schülerinnen und Schüler unter 16 Jahren **kostenlos** sein (siehe Bedingungen auf unserer Website).



Jede Lehrkraft kann ihren Aufenthalt im Museum gemäss ihren Wünschen, Bedürfnissen und Interessen als freien Besuch, mit einer Führung oder einem Workshop planen und sich mit pädagogischen Online-Unterlagen vorbereiten.

Wählen Sie eines unserer **Themen** zur Dauerausstellung: einen Workshop zu den antiken Olympischen Spielen oder den Grundwerten des Olympismus oder entdecken Sie den Geist der Olympischen Spiele während einer Führung durch unsere Ausstellung. Profitieren Sie ausserdem vom 23. März bis zum 19. November 2021 von zwei **exklusiven Themen** mit Bezug zu den Olympischen Spielen in Tokio!

Temporäres Angebot «Tokio 2020»

Entdecken Sie mit Ihren Schülern und Schülerinnen im Rahmen unseres Sonderprogramms diese neue Ausgabe der Olympischen Spiele von Tokio 2020 und die Besonderheiten der japanischen Kultur.

Lausanne-Tokio und zurück

Die Schülerinnen und Schüler tauchen in die Geschichte und Kultur Japans ein und haben die Möglichkeit, ihre Kreativität in Form einer «Augmented Reality Collage» auf Tablets ausdrücken. Der Workshop «Lausanne-Tokio und zurück» ermöglicht, sich mit der Technologie der Augmented Reality vertraut zu machen und sich über kulturelle Vielfalt auszutauschen. Dank dieser kreativen Erfahrung vereinen sich die beiden Kulturen (Japan und die Schweiz) in einem Bild, das die Eigenheiten jedes Landes hervorhebt. Indem sie mit Formen und Elementen spielen und interagieren, kreieren die Schüler und Schülerinnen poetische, überraschende, lustige und fantastische Effekte. Eine gute Möglichkeit, sich der Welt und der Technologie gegenüber zu öffnen und gleichzeitig seine Neugier anzuregen.

Kaki Moji!

Ein Workshop, der die faszinierende Welt der Sportmangas erforscht. Durch die grafischen Codes der Onomatopoesie (Lautmalerei) machen sich die Schülerinnen und Schüler mit der japanischen Kultur vertraut. Indem sie sich in Sportheldinnen und -helden verwandeln, drücken sie ihre Emotionen und Kreativität aus und werden sich dabei der Vielfalt unserer Kommunikationsmöglichkeiten bewusst. Der krönende Abschluss: originale Fotos!

Pädagogisches Dossier «Die Olympischen Spiele leben und erleben: Spezial Tokio 2020»

Zur Einführung in die Thematik oder zur Vertiefung Ihres Besuchs steht Ihnen unser pädagogisches Dossier die Olympischen Spiele leben und erleben: Tokio 2020 zur Verfügung. Es enthält die wichtigsten Informationen und Vorschläge für Aktivitäten.



Informationen und Reservierung

Le Musée Olympique
Quai d'Ouchy 1
1006 Lausanne, Schweiz
+41 21 621 67 20
edu.museum@olympic.org www.olympic.org/pedagogie

Folgen Sie uns auf den sozialen Netzwerken   



DAS
OLYMPISCHE
MUSEUM

Pro Natura

DER BACHFLOHKREBS IST DAS «TIER DES JAHRES 2021»

Pro Natura hat den Bachflohkrebs (*Gammarus fossarum*) zum Botschafter für saubere, natürliche Bäche erkoren und ruft damit zu einem besseren Schutz der Fliessgewässer der Schweiz auf.

Die Wahl des Bachflohkrebses ist zudem eine Hommage an die unscheinbaren Kleintiere, die ein Ökosystem überhaupt erst in Bewegung bringen. Mit dem diesjährigen Pro-Natura-Tier des Jahres lässt sich einfach Bekanntheit machen: Wer in einem sauberen Bach ein angeschwemmtes Blatt oder einen Stein wendet, entdeckt fast sicher eines oder mehrere Exemplare des Bachflohkrebses. In seitlicher Körperlage rudern die kaum fingernagelgrossen Kriebstierchen eilig davon, um sich wieder zu verstecken.

Schlüsselposition in der Nahrungskette

Der Bachflohkrebs ist die häufigste Flohkrebsart der Schweiz. Er besiedelt fast alle Landesteile von den tiefsten Lagen bis auf etwa 1300 Meter über Meer. Einzig im Tessin und in einigen Südtälern scheint die Art zu fehlen. Bachflohkrebsen ernähren sich von abgestorbenen Wasserpflanzen und Falllaub. In sauberen, eher kühlen Bächen können sich Tausende von Tieren auf einem einzigen Quadratmeter tummeln. Das macht die Bachflohkrebsen zu einer wichtigen Nahrungsquelle für Fische und andere Wassertiere.

Sensor für Wasserqualität

Bachflohkrebsen reagieren empfindlich auf Gewässerverschmutzungen. Deshalb werden sie auch als Indikatoren für die Sauberkeit von Gewässern genutzt. Das verschafft den kleinen Bachbewohnern angesichts der aktuellen Pestizid- und Düngerproblematik erhöhte Aufmerksamkeit. Schliesslich sind gerade die kleineren Bäche im Landwirtschaftsgebiet besonders von Schadstoffeinträgen betroffen. Dies schadet den Bachflohkrebsen und wegen deren zentraler Rolle im Ökosystem indirekt auch Fischen und anderen Arten.

www.pronatura.ch > Tier des Jahres 2021



Foto: © Verena Lubini

Bachflohkrebsen ernähren sich von Falllaub im Wasser. Sie sind ihrerseits eine wichtige Nahrungsquelle für Fische, Vögel und andere Tiere.



PH Zürich

TAGUNG ZUM THEMA ACHTSAMKEIT

Das Thema Achtsamkeit erfährt seit einigen Jahren zunehmende Aufmerksamkeit in Schulen, in der Lern- und Bildungsforschung und in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen. Aufgrund des grossen Erfolgs der ersten Tagung 2018 veranstaltet die Arbeitsgruppe Achtsamkeit in Schule und Bildung der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL) gemeinsam mit der PH Zürich in Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen Luzern und St. Gallen, der Universität Bern sowie der Organisation Achtsame Schulen Schweiz am 25. September 2021 eine zweite Tagung zum Thema. Ziel der Tagung ist eine wissenschaftliche und praxisbezogene Auseinandersetzung mit dem Thema der Achtsamkeit im Kontext der Lehrpersonenbildung, des Schulunterrichts sowie der Erziehung und Betreuung im schulischen Kontext.

www.phzh.ch/achtsamkeit2021



Modulare &
kompakte
Bildungsgänge

Eidg. Fachausweis Ausbilder/in

In Bern, Luzern und Zürich

«Erweitern Sie Ihre Kompetenzen in der Konzeption, Gestaltung, Leitung und Evaluation von Bildungsangeboten und erwerben Sie einen anerkannten eidg. Abschluss»

Weitere Informationen finden Sie auf aeb.ch



AKADEMIE FÜR
ERWACHSENENBILDUNG
SCHWEIZ

«**Lernen** ist wie Rudern
gegen den Strom.
Hört man damit auf,
treibt man zurück.»

Laozi

Kurse und Webinare
staempfli.com/kurse

Stämpfli

Neue Start-up-Plattform

KURS-NATUR.CH – GUTES VORAUS!

Heute haben die Schülerinnen und Schüler bereits in jungen Jahren vieles erlebt! Ferien im Hotel, Flüge nach überall, Shoppingtrips in Grossstädten ... Konsum, sich berieseln lassen immer und überall. Dabei geht vergessen, dass sich in dem ganzen Konsum die Kinder und Jugendlichen immer mehr von unseren Wurzeln entfremden: der Natur! Deshalb: Hände gehören in den Dreck – die Nase an die frische Luft und der Blick auf das wichtigste, was wir haben, gerichtet.

Kurs-Natur.ch ist eine junge Start-up-Plattform, die die Natur ins Zentrum stellt. Wir verbinden die Menschen mit dem Ursprünglichen und Natürlichen, stehen für aktiven, respektvollen und umweltschonenden Umgang. Für Schülerinnen und Schüler, Lehr- und Privatpersonen bieten wir dabei verschiedene Angebote an:

- um naturnahe Kompetenzen zu fördern: Kursprogramme, Weiterbildungen und Wissenswertes «Rund um die Natur»
- naturangebote für Kinder und Jugendliche
- Naturnahe Unterkünfte für Ferien und Erholung
- andere Ideen und Unterkünfte für dein Klassenlager

Spuren hinterlassen wir auch – aber nur in Form von Fussabdrücken auf den Wegen und in deinem Herzen.

www.kurs-natur.ch

MÖCHTEN SIE ÜBER EIN BESTIMMTES THEMA IM «EDUCATION» LESEN? HABEN SIE ANREGUNGEN ODER KRITIK?

Dann schreiben Sie uns!
e-ducation.bkd@be.ch



Illustration: zvg

27. Theaterfestival der Schulklassen und Wahlfachgruppen

«THEATERFRÜHLING 2021 – «ACHTUNG!?»»

Planen Sie Ihren Besuch mit der Klasse, und beantragen Sie einen Reisegutschein bei Kultur und Schule!

Zum ersten Mal arbeitet der Berner Theaterfrühling mit den Luzerner Schultheatertagen an einem gemeinsamen Thema: «Achtung!?» Achtung! – ein Ausruf, der Aufmerksamkeit weckt, auf etwas hinweist, das es zu beachten gilt. Achtung steht auch für eine Haltung – gegenüber Menschen, die beeindruckend, und gegenüber allem, was uns umgibt und was wir sorgfältig – oder eben mit Achtung – behandeln wollen. Achtung unterbricht und stoppt Laufendes und öffnet die Wahrnehmung für Neues, Aufregendes. Dieses Jahr spielen Schulklassen und Wahlfachgruppen vom 3. bis 9. Schuljahr, sie kommen aus Stadt und Region Bern, aus dem Oberland und – als Repräsentanten der Luzerner Schultheatertage – aus Lachen (SZ).

Aktuelle Festivalplanung (Änderungen vorbehalten):

- Montag, 31. Mai: 6. Klasse Köniz Schliern und 6. Klasse Bern Länggasse
- Dienstag, 1. Juni: 3. Klasse Heimberg Untere Au und 3./4. Klasse Köniz Mengestorf
- Mittwoch, 2. Juni: 9. Klasse Bolligen und Wahlfach 7. bis 9. Klasse Spiez Längenstein
- Donnerstag, 3. Juni: 3./4. Klasse Muri-Gümligen Dorf und Wahlfach 3.–5. Klasse Bern Pestalozzi
- Freitag, 4. Juni: Wahlfächer 7. bis 9. Klasse Bern Bümpliz und 7. bis 9. Klasse Lachen (SZ)

Gespielt wird vormittags. Der Besuch des Festivals ist dank Förderung durch Stadt und Kanton Bern, Gemeinden und Stiftungen kostenlos. Als Vorbereitung bieten wir unmittelbar vor den Theatervorstellungen im Brückenpfeiler Schnupperlektionen an. Wir freuen uns, wenn Sie mit Ihrer Klasse dabei sind. Achtung, fertig, Bühne frei für den Theaterfrühling 2021!

Anfang Mai finden Sie detaillierte Informationen auf www.theaterfruehling.ch. Zum Besuch eines Festivalvormittags können Sie sich bei info@theaterfruehling.ch anmelden. Reisegutscheine («eigener Vorschlag Reiseziel Klasse/Schule») beantragen unter: www.erz.be.ch > Kultur > Kulturförderung > Kulturvermittlung. Bitte beachten Sie die aktuellen Anmeldefristen!

«Rent a Stift»

«EINE PERLE IM BERUFSWAHLUNTERRICHT»

Rolf Marti

Foto: Sam Bosshard

Zwei Lernende besuchen eine 8. Klasse und sprechen über ihre Erfahrungen mit der Berufswahl und der Lehre. Das ist «Rent a Stift». Die Übungsanlage ist wirkungsvoll, da sie einfach und authentisch ist. Volksschulen können dieses Angebot der Berufsfachschulen in ihren Berufswahlunterricht einbauen – was in Zeiten von Corona doppelt wertvoll ist.

«In den ersten Wochen bin ich auf der Rückfahrt von der Baustelle jeweils eingeschlafen», sagt der junge Mann. Seine Kollegin doppelt nach: «Es ist anstrengend. Ich verlasse das Haus morgens um sechs und bin abends um acht zurück.» Dieser Einstieg wirkt: Die Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse am Campus Muristalden straffen den Rücken und spitzen die Ohren. Was die beiden «Stifte» (Lernende) erzählen, interessiert. Er ist Gebäude-technikplaner, sie Augenoptikerin. Gemeinsam sind sie für das Projekt «Rent a Stift» unterwegs. Ihre Aufgabe: aus erster Hand über die Lehre informieren.

Lehrerin Sue Huber baut «Rent a Stift» fix in ihren Berufswahlunterricht ein. Seit zwölf Jahren bucht sie jedes Jahr zwei Lernende, die über ihre Erfahrungen mit der Berufswahl und der Lehre berichten. «In der Schule bewegen sich die Jugendlichen in einem geschützten Rahmen», sagt Sue Huber. «Je mehr Bezüge wir zur Arbeitswelt herstellen, desto besser.» Dass die Arbeitswelt viel von jungen Leuten fordert, haben die Schülerinnen und Schüler bereits gehört. Dass man sich darauf vorbereiten sollte, ist die nächste Botschaft. «Bleibt dran im letzten Schuljahr», sagt die Augenoptikerin schmunzelnd. «Ihr könntet es sonst bereuen – so wie ich.»

TANDEM-BERATUNG

«Rent a Stift» wird von den Berufsfachschulen BBZ Biel-Bienne, Bildungszentrum Interlaken, IDM Thun und gibb Berufsfachschule Bern angeboten. Diese bereiten die Tandems (Zweier-teams Lernender), welche die Volksschulklassen besuchen, gezielt auf die Auftritte vor. Die Präsentationen dauern ein bis zwei Lektionen, die Tandems können direkt über die beteiligten Berufsfachschulen gebucht werden. Den Volksschulen fallen – mit Ausnahme der Reisespesen für die Lernenden – keine Kosten an.

Schlüsselmoment für Schülerinnen und Schüler

Doch die Lehre ist mehr als harte Arbeit. Sie ist lehrreich: «Man lernt Dinge, die einen fit fürs Leben machen.» Sie ist spannend: «Je tiefer man in ein Fachgebiet eindringt, desto interessanter wird es.» Sie formt die Persönlichkeit: «Man lernt, selbstständig zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen.» Sie bietet Perspektiven: «Wer eine Lehre abschliesst, findet fast immer Arbeit und hat viele Weiterbildungsmöglichkeiten.» Solche Aussagen machen den Schülerinnen und Schülern Eindruck. Sue Huber: «Für viele ist «Rent a Stift» ein Schlüsselmoment. Sie realisieren: Aktiv werden lohnt sich.»

Die beiden Lernenden streuen in ihren Vortrag gezielt Tipps für die Schülerinnen und Schüler ein, die sich noch mitten im Berufswahlprozess befinden. «Geht schnuppern. Viel schnuppern. Nur so findet ihr den passenden Beruf.» Und sie versuchen, ihnen die Angst vor dem Schritt ins Arbeitsleben zu nehmen. «Lasst euch nicht abschrecken von dem, was in Berufsprofilen steht. Ihr müsst nicht alles bereits können. Dafür geht ihr ja in die Lehre.» Und: «Zu Beginn der Lehre ist man unsicher, klar. Aber die Lernenden werden von den allermeisten Lehrbetrieben und Teams herzlich aufgenommen. So fasst man rasch Tritt.»

Minimaler Aufwand für Lehrpersonen

«Rent a Stift» ist ein Angebot der Berner Berufsfachschulen (siehe Kasten). Der Aufwand für den Einbau in den Berufswahlunterricht sei minimal, sagt Sue Huber. «Eine E-Mail an die Berufsfachschule reicht – schon melden sich die Lernenden mit Terminvorschlägen.» Die Lehrerin bereitet ihre Schülerinnen und Schüler jeweils mit einem kurzen Input auf die bevorstehende Präsentation vor. «Wir diskutieren über Vor- und Nachteile von Lehre und Schule oder überlegen uns mögliche Fragen, die wir den Lernenden stellen könnten. Im Nachgang zur Veranstaltung reflektieren die Schülerinnen und Schüler die Doppellektion und halten das Wichtigste im Berufswahltagbuch fest.»



Ein Lernender beantwortet Fragen der Schülerinnen und Schüler zum Berufsalltag.

Die beiden Lernenden sind am Schluss ihrer Ausführungen angelangt. Zeit für Fragen. «Kann man neben der Lehre noch Hobbys pflegen?» «Nur beschränkt.» «Wie viel verdient man in der Lehre?» «Es dürfte mehr sein.» «War es eine gute Entscheidung, eine Lehre zu machen?» «Die beste.» Die Fragerunde ist die stärkste Phase der Veranstaltung. Die Lernenden reden jetzt frei von jedem Manuskript; das ist sehr authentisch. Die Schülerinnen und Schüler saugen die Antworten auf; auch weil die Lernenden ihre Sprache sprechen. Sue Huber meint schelmisch: «Mir glauben sie nicht. Den Lernenden schon. Auch darum ist «Rent a Stifft» so wertvoll.»

Ein Angebot, das man kennen sollte

«Für mich ist es hilfreich, zu hören, wie junge Leute den Übergang von der Schule in die Lehre erlebt haben. Beide Lernende haben offen über Schwierigkeiten und Krisen während der Lehre gesprochen. Dass sie trotzdem weitermachen, hat mich beeindruckt und beruhigt. Man muss nicht perfekt sein für die Lehre. Ich kann mir gut vorstellen, eine Lehre im gestalterischen Bereich zu machen. Beispielsweise als Grafiker oder Polygraf», fasst Keziah Hürlimann nach dem Besuch der «Stifte» zusammen. Und auch Finja Yilmaz findet: «Das war eine megainformative Veranstaltung. Ich hätte nicht gedacht, dass man in der Lehre so viel für die Schule arbeiten muss. Ich nehme insbesondere die Botschaften mit, dass man viel schnuppern soll und bezüglich Lerneinstellung auch in der neunten Klasse nicht nachlassen darf. Was ich nach der Schule machen werde, ist noch offen. Etwas in den Bereichen Gesundheit und Soziales könnte ich mir gut vorstellen. Mir liegt aber auch das Kreative.»

«Schön wäre», sagt die Lehrerin, «wenn das Angebot mit einem Workshop ergänzt würde. Ich stelle mir kleine Gruppen vor, in denen die Schülerinnen und Schüler sich mit einem Lernenden oder einer Lernenden austauschen können. Im kleinen Kreis würden sie sich vermehrt getrauen, über ihre Ängste in

Bezug auf die Berufswahl und den Übertritt ins Arbeitsleben zu reden.» Doch auch ohne Workshop: ««Rent a Stifft» ist eine Perle im Berufswahlunterricht», sagt Sue Huber. «Ich wünsche allen Schülerinnen und Schülern, dass sie von diesem Angebot profitieren können.»

SYNTHÈSE: «LA PAROLE AUX APPRENTI-E-S!», UNE OFFRE CONCERNANT LE CHOIX PROFESSIONNEL

«La parole aux apprenti-e-s!», tel est le nom français du programme proposé par les écoles professionnelles bernoises aux élèves de l'école obligatoire dans le cadre de l'enseignement de préparation au choix professionnel. Deux apprentis ou apprenties se rendent dans une classe de 10H pour parler de leur expérience du choix professionnel et de l'apprentissage et pour répondre aux questions des élèves. Sue Huber, enseignante sur le Campus Muristalden, recourt à cette offre depuis des années («Rent a Stifft» en allemand). Pour elle, il s'agit d'un véritable trésor pour le domaine du choix professionnel. «A l'école, les jeunes sont dans un cadre protégé», explique-t-elle. «Plus nous tissons des liens avec le monde du travail, mieux c'est.» Elle affirme que les propos des apprentis et apprenties sont plus authentiques pour les élèves, car tous parlent la même langue. «Moi, ils ne me croient pas, mais eux si...», indique-t-elle avec un sourire. Elle ajoute que le travail d'organisation est minime pour les écoles: il suffit d'un appel à l'école professionnelle. «Je souhaite à tous les élèves de pouvoir profiter de ce programme.»

Berufsfachschulen

«NACHTEILSAUSGLEICH IST KEINE HEXEREI»

Lukas Tschopp

Andy Bula ist Koordinator für Fragen des Nachteilsausgleichs an der gibb Berufsfachschule Bern. Im Gespräch erzählt er davon, wie die Berufsfachschule die Massnahmen zum Nachteilsausgleich handhabt. Dabei gibt er Einblick in die einzelnen Schritte eines Verfahrens – und in dessen reibungslose Umsetzung.

Für Betroffene stellt der Nachteilsausgleich einen Rettungsring dar: Sie wissen, dass sie sich im Notfall daran festhalten können.

Foto: Keystone



Unter den Begriff «Nachteilsausgleich für Menschen mit Behinderung» fallen Massnahmen mit dem Ziel, behinderungsbedingte Nachteile von Lernenden auszugleichen. Die Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern hat 2018 entsprechende Richtlinien zur Gewährung von Nachteilsausgleichsmassnahmen verabschiedet. Diese Richtlinien bezwecken eine einheitliche Umsetzung bei qualifikationsrelevanten Leistungserhebungen. Auch Lernende mit einer Beeinträchtigung sollen ihr Potenzial ausschöpfen und sich optimal auf ihre berufliche Zukunft vorbereiten können.

In der Berufsbildung betrifft dies bestimmte Anpassungen im Ausbildungsprozess und in den Qualifikationsverfahren. Andy Bula, stellvertretender Leiter der Abteilung für Informations- und Energietechnik an der Berufsfachschule Bern, koordiniert innerhalb der Abteilung die Gewährung von Nachteilsausgleichsmassnahmen. Und schildert für EDUCATION einen typischen Fall: «Die häufigste Diagnose ist wohl die sogenannte Aufmerksamkeitsdefizit- bzw. Hyperaktivitätsstörung, besser bekannt als ADHS. Weitere Fälle, die vorkommen, sind Legasthenie, Dyslexie, Asperger-Syndrom oder bestimmte Formen von Körperbehinderungen und Angststörungen.»

Sind Lernende davon betroffen, können sie auf der Website der Berufsfachschule das Formular für ein Gesuch um Nachteilsausgleich herunterladen, ausfüllen und einreichen. «Dies geschieht oft noch vor dem ersten Lehrjahr. Voraussetzung dafür ist das schriftliche Attest einer anerkannten Fachstelle, etwa vom schulpsychologischen Dienst, von der kantonalen Erziehungsberatung oder von einer neuropsychologischen Praxis.»

Keine inhaltlichen Anpassungen

Formular und Fachbericht treffen via Klassenlehrperson bei Andy Bula ein. «Nun ist es an mir, das Gesuch zu prüfen und mit bestehenden Fällen an der gibb zu vergleichen. Dann setze ich eine schriftliche Vereinbarung auf, in der die entsprechenden Massnahmen festgelegt werden.» Die häufigsten Massnahmen – gerade bei ADHS-Fällen – sind Zeitzuschläge, die Verwendung von Nachschlagewerken oder die Erlaubnis, bei Unklarheiten nachfragen zu dürfen. Diese Massnahmen kommen sowohl im Unterricht als auch in Prüfungssituationen zur Anwendung (in der Berufsfachkunde und im allgemeinbildenden Unterricht). Inhaltlich erfolgen dabei keine Anpassungen; die Leistungen, welche die betroffenen Lernenden erbringen müssen, bleiben genau dieselben. «In der Arbeitswelt wird erwartet, dass bestimmte Handlungskompetenzen vorhanden sind», so Andy Bula. «Deshalb beziehen sich die Massnahmen zum Nachteilsausgleich nicht auf die konkreten Inhalte, sondern auf angemessene, bedarfsgerechte Unterstützung in einer Prüfungssituation.»

Die Gewährung von Nachteilsausgleichsmassnahmen in den jeweiligen Lehrbetrieben ist primär professionsabhängig: «Ein Elektroinstallateur beispielsweise ist in der Berufspraxis vor allem auf Baustellen unterwegs. Muss er mal einen Arbeitsrapport verfassen, so dürfte er im Betrieb problemlos zehn Minuten länger daran arbeiten.» Die Betriebe sind in der Umsetzung grundsätzlich frei. Bewusstsein und Verständnis für Fälle von Nachteilsausgleich seien in den Lehrbetrieben zweifellos vorhanden.

Nachteilsausgleichsmassnahmen im Setting von Lehrabschlussprüfungen – dem sogenannten Qualifikationsverfahren – werden anhand eines separaten Antrags geregelt, der direkt beim kantonalen Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) eingereicht werden muss. So kann es sein, dass auch bei einer berufspraktischen Prüfung mehr Zeit gewährt wird. «Etwa bei der schriftlichen Dokumentation, die ein angehender Informatiker im Rahmen seiner Prüfung erarbeiten und abgeben muss.» Prüfungserleichterungen oder angepasste Aufgabenstellungen sind nicht erlaubt.

Massnahmen als mentaler Rettungsring

Die schriftliche Vereinbarung geht von Abteilungsleiter Andy Bula zurück zur Klassenlehrperson, die das Dokument an die betroffenen Lernenden, an deren Eltern und an den Lehrbetrieb weiterreicht. Sobald die Vereinbarung von allen Beteiligten unterzeichnet ist, wird sie nach aussen kommuniziert – und tritt per sofort in Kraft.

«So, wie ich es erlebe, ist die Erteilung von Nachteilsausgleichsmassnahmen keine grosse Hexerei», streicht Andy Bula hervor. «Eine typische, schriftliche Prüfungssituation im allgemeinbildenden Unterricht dauert eine Stunde. Ein Grossteil der Klasse gibt die Prüfung bereits vor Ablauf dieser Zeit ab. Da stört es niemanden, wenn einzelne Lernende mit Nachteilsausgleichsmassnahmen noch zehn Minuten länger arbeiten dürfen.»

Auf rund 1800 Lernende der Abteilung für Informations- und Energietechnik wurden knapp 80 Gesuche für Nachteilsausgleich eingereicht und bewilligt. «Für die meisten Betroffenen stellen die vereinbarten Massnahmen einen Rettungsring dar, eine Art mentale Stütze: Sie wissen, dass sie sich im Notfall daran festhalten können. Oft machen sie aber gar keinen Gebrauch davon. Die betroffenen Lernenden wollen so sein wie die anderen auch, ohne Spezialbehandlung.»

Hin und wieder melden sich Eltern bei Andy Bula, um Fragen zum konkreten Vorgehen zu stellen. «Solche Beratungsgespräche, die vor der eigentlichen Gesuchstellung erfolgen, steuern den Prozess und nehmen etwas Wind aus den Segeln. Indem ich vorinformiere, welche Nachteilsausgleichsmassnahmen an der gibb überhaupt in Betracht gezogen werden, wissen die Gesuchsteller bereits Bescheid, in welche Richtung es gehen könnte.» Auch die Lehrbetriebe seien inzwischen ausreichend gut informiert über die Vorgehensweisen. Entsprechend wirken auch sie beratend ein und können über das Vorgehen informieren. «So kommt es eigentlich nie zu Unstimmigkeiten zwischen Gesuchsteller und Institution», sagt Andy Bula. «Im Gegenteil: Es ist auch schon vorgekommen, dass Lernende mit Nachteilsausgleichsmassnahmen noch während der Lehrzeit die Vereinbarung wieder aufgelöst haben.»

SYNTHÈSE : COMPENSATION DES DÉSAVANTAGES DANS LES ÉCOLES PROFESSIONNELLES

Andy Bula coordonne les mesures de compensation des désavantages à l'école professionnelle de Berne gibb. L'objectif est de pallier les désavantages que les élèves souffrant d'un handicap peuvent rencontrer. Le diagnostic le plus fréquent est le trouble du déficit de l'attention avec ou sans hyperactivité, plus connu sous le sigle TDAH. Les élèves qui en sont atteints peuvent télécharger un formulaire de demande de compensation des désavantages sur le site Internet de l'école professionnelle, le remplir et l'envoyer. Andy Bula examine les demandes reçues et propose les mesures adaptées : temps supplémentaire, utilisation d'ouvrages de référence, autorisation de poser des questions. Sur les quelque 1800 apprentis et apprenties que compte la section technologies de l'information et de l'énergie, près de 80 demandes ont été déposées et acceptées. Pour les élèves concernés, les mesures conclues font office de soutien mental : ils savent qu'ils peuvent y recourir en cas d'urgence. Or, bien souvent, ils ne les utilisent même pas.

Bildungs- und Kulturdirektion

TAG DES GYMNASIUMS

Am 26. Januar 2021 hätten sich die Gymnasiallehrpersonen des Kantons Bern am Tag des Gymnasiums zum Dialog getroffen. Bereits zum vierten Mal wären an dieser Veranstaltung die Entwicklungen im gymnasialen Bildungsgang anhand von Referaten, Inputs sowie Podiumsdiskussionen vorgestellt und diskutiert worden. Dieses Jahr musste die Veranstaltung aufgrund der aussergewöhnlichen Lage jedoch abgesagt werden. Als Alternative sind eine Videobotschaft von Bildungs- und Kulturdirektorin Christine Häslar sowie weitere Videoclips zum Mittelschulbericht 2020 geplant. Diese werden demnächst auf der Internetseite der Bildungs- und Kulturdirektion aufgeschaltet:

www.be.ch/entwicklung-mittelschulen

Direction de l'instruction publique
et de la culture

JOURNÉE DU GYMNASIE

Le 26 janvier dernier, les enseignants et enseignantes des gymnases bernois auraient dû se retrouver à l'occasion de la Journée du gymnase. Cette manifestation, qui aurait célébré sa quatrième édition, sert à présenter les évolutions relatives à la formation gymnasiale au moyen d'exposés, d'impulsions et de tables rondes, ainsi qu'à débattre à ce sujet. Cependant, la Journée du gymnase 2021 a dû être annulée en raison de la pandémie. Pour la remplacer, un message vidéo de la Directrice de l'instruction publique et de la culture, Christine Häslar, et d'autres clips vidéo concernant le Rapport sur les écoles moyennes 2020 sont prévus. Ils seront publiés prochainement sur le site Internet de la Direction de l'instruction publique et de la culture:

www.be.ch/perspectives-ecolesmoyennes



Die Schauspielerin Kornelia Lüdorff schlüpft in die Rolle der ermordeten Journalistin Anna Politkowskaja.

Kulturvermittlungsangebot/Theater

ANNA POLITKOWSKAJA – EINE NICHT UMERZIEHBARE FRAU

Das Solostück beschreibt in zwölf kleinen Szenen den Arbeitsalltag der 2007 ermordeten russisch-amerikanischen Journalistin Anna Politkowskaja. Es ist für Klassen der Stufe Gymnasium/Berufsschule buchbar.

«Ich habe eine Geschichte zu erzählen.» So könnte die Geschichte der Frau beginnen, die sich trotz Drohungen, gewaltigem politischem und körperlichem Widerstand wie Mordanschlägen weder bestechen noch umerziehen liess und sich für Presse- und Meinungsfreiheit einsetzte: Politkowskaja wurde als Reporterin speziell im Krisengebiet des zweiten Tschetschenienkriegs eingesetzt. Vor Ort berichtete sie über die Verbrechen, die die russische Armee am tschetschenischen Volk beging. Während sie dafür weltweit für ihren Mut und ihren ausgeprägten Gerechtigkeitsinn gelobt wurde, ist sie innerhalb Russlands als «Feindin des russischen Volkes» angesehen worden.

Das Stück

Im Mittelpunkt dieser Inszenierung steht die Journalistin, dargestellt von Kornelia Lüdorff, die sich gegen den Krieg in Tschetschenien kritisch äusserte, darüber berichtete und zuletzt mit ihrem Leben dafür bezahlte. Sie führt Gespräche mit militärischen Kämpfern im Teenageralter, korrupten Beamten, Terroristen, Entführern und Ärzten, die sich mit Monologen über Attentate, Folter, Vergiftung und dem Versuch der kritischen Analyse abwechseln.

Das Stück (Text: Stefano Massini) ist eine Auseinandersetzung mit den Werten von Demokratie, Freiheit, Mut, Zivilcourage, starken Frauen und vielem mehr in unserer Zeit.

<https://kulturgesuche.be.ch> (Registration erforderlich),
www.bkd.be.ch > Kultur > Kulturförderung > Kulturvermittlung

*Spannende Tipps,
Adressen und Ausflüge für kleine
und grosse Entdecker!*



*Erhältlich in jeder Buchhandlung
www.kinderfuehrer.ch*

Stämpfli
Verlag



Roger Meile



Céline Rauber



Sabrina Brogle

Fotos: zvg

Fachdidaktikmaster an der PHBern

DREI MASTERSTUDIEN- GÄNGE, DREI BEGEISTERTE ERFAHRUNGSBERICHTE

Noémie Obrist

Zwischen 2014 und 2018 hat die PHBern drei ganz unterschiedliche Fachdidaktikmaster etabliert, die vielfältige Berufsperspektiven bieten. Drei Studierende erzählen, weshalb sie sich für das Studium entschieden haben und was sie am meisten antreibt.

Mit den drei Fachdidaktikmastern, welche die PHBern anbietet, beteiligt sich die PHBern am schweizweiten Aufbau der wissenschaftlichen Fachdidaktiken und arbeitet dafür eng mit anderen Hochschulen zusammen. An der PHBern können Studierende einen Fachdidaktikmasterabschluss in den Bereichen Sport, Textiles und Technisches Gestalten (TTG) – Design (D) sowie Natur,

Mensch, Gesellschaft (NMG) und Nachhaltige Entwicklung (NE) erwerben. Diese Ausbildungen eignen sich insbesondere für Personen mit Lehrdiplom und bieten attraktive Berufsperspektiven. Absolventinnen und Absolventen arbeiten als Dozierende an Pädagogischen Hochschulen, vertiefen sich in der Forschung, erarbeiten Lehrmittel oder betreuen ausserschulische Lernorte.

ROGER MEILE (26)

aus Obereggen, Student Fachdidaktikmaster Sport

«Nach der Ausbildung zum Koch und dem Vorkurs an der PHSG habe ich mich zum Primarlehrer ausbilden lassen. Den Bachelor in der Tasche, habe ich gleich mit dem Studium Fachdidaktikmaster Sport angefangen. Nebenbei arbeite ich 20 Prozent an einer Primarschule. Gründe für meine weiteren Studien: Ich treibe sehr gerne Sport, und auch das Unterrichten gefällt mir sehr. Ich habe als Trainer gearbeitet und dabei festgestellt, dass ich einen grossen Einfluss auf das Sportverhalten der Kinder haben kann. Dies finde ich auch aus gesellschaftlicher Sicht wichtig, da sich viele Kinder heutzutage zu wenig bewegen. Während meines Studiums habe ich gemerkt, dass aus meiner Sicht im Fach Sport nicht immer praxisnah doziert wird. Deshalb dachte ich mir: Da gibt es Optimierungspotenzial, und ich könnte lernen und später vermitteln, wie man es besser macht. Gerne würde ich nach dem Studium an einer PH arbeiten. Durch meine vielfältigen Erfahrungen und den Master könnte ich den Studierenden viele Tipps aus der Praxis geben und sie und ihren Unterricht so weiterbringen.»

CÉLINE RAUBER (23)

aus Kerzers, Studentin Fachdidaktikmaster NMG+NE

«Nach dem Bachelor als Primarlehrerin habe ich im Jahr 2019 direkt das Fachdidaktikmasterstudium in Angriff genommen. Nebenbei arbeite ich als Hilfsassistentin im Think Tank Medien und Informatik an der PHBern. Unser Studiengang ist sehr durchmischt, und der Austausch untereinander ist einzigartig. Durch die unterschiedlichen Erfahrungen und Vertiefungen können wir Studierende untereinander stark voneinander profitieren. Ich habe mich für dieses Studium entschieden, da der Studiengang noch relativ neu ist. Dies bietet mir die Möglichkeit, etwas Neues mit-zuprägen. Ausserdem verschafft das Studium mir einen Exklusivitätsfaktor, da in der Schweiz noch nicht viele über diesen Master verfügen. Die Inhalte unseres Studiums werden in anderen Stu-

diengängen wenig thematisiert, und ich möchte dieses Wissen gerne teilen. Mein Traumberuf: Dozentin an einer Pädagogischen Hochschule zu werden. Im Studium habe ich aber auch gemerkt, wie spannend die fachdidaktische Forschung ist. Daher habe ich noch keine konkreten Pläne nach meinem Abschluss. Das ist aber nicht schlimm, denn das Masterstudium bietet mir einen Werkzeugkasten, aus dem ich mich später einfach bedienen kann, je nachdem, wie ich mich weiterentwickeln will.»

SABRINA BROGLE (36)

aus Küttigen, Studentin Fachdidaktikmaster TTG-D

«Nachdem ich einige Jahre sowohl auf der Sekundarstufe 2 als auch auf der Sekundarstufe 1 unterrichtet habe, arbeite ich nun seit mehreren Jahren als BG- und TTG-Lehrerin auf der Sekundarstufe 1. Zudem bin ich Praxislehrerin und begleite Studierende an unserer Schule und Sorge für einen reibungslosen Ablauf im Partnerschuljahr. Ich wollte schon länger eine Weiterbildung absolvieren, habe aber nie die passende gefunden. Erst nachdem ich einen Artikel über den Fachdidaktikmaster gelesen hatte, wurde mir klar, dass ich genau danach gesucht habe. Die Zusammenarbeit mit Studierenden finde ich als Praxislehrerin sehr interessant und bereichernd. Gerne würde ich als PH-Dozentin Fuss fassen und die Studierenden auf ihre Aufgaben und ihre Verantwortung als zukünftige TTG-Lehrpersonen vorbereiten. Weiter kann ich als Dozentin die Weiterentwicklung des Fachs mitgestalten und prägen. Am Studium schätze ich, dass ich es frei gestalten kann und eigene Schwerpunkte setzen darf. Natürlich entstehen auch immer wieder Fachdiskurse, die sehr spannend und horizontweiternd sind. Dabei lerne ich viele Menschen kennen, deren berufliche Entwicklungen und Sichtweisen sehr unterschiedlich sind. Das finde ich sehr bereichernd!»

Weitere Informationen zu den Studiengängen Master

Fachdidaktik der PHBern: www.phbern.ch/fdz

Übersicht aller Fachdidaktikmaster: www.swissuniversities.ch

Jahresprogramm Bildungsmedien PHBern

ZU GAST AM HELVETIAPLATZ 2

2021 ist der Helvetiaplatz 2 Bildungsgaststätte. Verschiedene Ausstellungen, Pop-up-Angebote und Werkstätten bespielen den Ort. Ihr gemeinsamer Nenner: das Interesse an Bildungsmedien.

Unter Einhaltung der Schutzmassnahmen des Bundes und der PHBern bietet der Bereich Bildungsmedien 2021 ein Programm, das über das gewohnte hinausgeht. «Zu Gast am Helvetiaplatz 2» heisst es. Dabei bezieht sich das Gastsein nicht nur auf interessierte Besucherinnen und Besucher. 2021 sind auch bildungsaффine Institutionen aus der nahen und fernen Umgebung am Helvetiaplatz 2 zu Gast. In Ausstellungen und Pop-ups schlagen sie die Brücke zum Angebot der

Bildungsmedien der PHBern. Das Institut für Weiterbildung und Medienbildung bietet verschiedene Werkstätten an.

Lustvolles Experimentieren ist angesagt, wenn es beispielsweise heisst: «Mani-Matter-Lieder zeichnen und illustrieren.» Im September machen die Veranstaltenden den Helvetiaplatz zur Tauschbörse. «Tauschen statt kaufen» lautet die Devise.

Trotz allen Umständen also kann man dieses Jahr am Helvetiaplatz 2 einkehren. «Wir freuen uns auf neue Begegnungen – etwa wenn unsere Nachbarmuseen bei uns zu Gast sind oder eine Künstlergruppe auf dem Dach. Wir wünschen, dass die Gäste so mit uns und mit anderen zu neuen Ideen gelangen», meint Regina Kuratle, Bereichsleiterin Bildungs-

medien PHBern. Sie ergänzt: «Ich bin zuversichtlich, dass sich Projekte und Kooperationen ergeben, die sich über das Jahr hinaus als fruchtbar erweisen.» In Zukunft soll eine stetig angepasste Angebotspalette den Kundinnen und Kunden zugutekommen. Gerade in der Zusammenarbeit mit bestehenden und neuen Partnerinnen und Partnern sieht sie viel Potenzial.

Zum aktuellen Programm: www.phbern.ch/zu-gast



Forschung zum Berufseinstieg

«DIE HOCHSCHULE IST FÜR DEN BERUFSEINSTIEG MITVERANTWORTLICH»

Text und Foto:
Felix Stalder

Der Berufseinstieg von Lehrpersonen ist herausfordernd. Daniela Freisler und ihr Team von der PHBern erforschen, wie er erleichtert werden kann. Und nehmen dabei die Pädagogischen Hochschulen noch weiter in die Pflicht.

Noch nie in der Geschichte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Bern war der Anteil an Praktika höher als heute. Trotzdem gestaltet sich der Einstieg in den Beruf immer noch happig. Wie erleben Lehrpersonen diese wichtige berufsbiografische Zeit, und wie kann der Einstieg erleichtert werden? Das untersucht Daniela Freisler von der PHBern in verschiedenen Forschungsprojekten im Schwerpunktprogramm «Berufsbiografien und Professionalisierung von Lehrpersonen». Unter anderem begleitet sie den gesamten Abschlussjahrgang 2018 des Instituts Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) über zwei Jahre hinweg – Forschungsdaten von mehr als 270 Berufseinsteigenden kommen so zusammen.

Zu den befragten Studierenden gehört Jana Bläsi. Für die 25-jährige Solo-

turnerin, die in Orpund als Klassenlehrerin einer 3./4. Klasse arbeitet, war der Einstieg in den Lehrberuf ein Sprung ins kalte Wasser. Obwohl sie sich durch das Studium gut vorbereitet gefühlt habe, sei der Einstieg sehr hart gewesen. «Auf einmal die Verantwortung für eine ganze Klasse zu übernehmen, konnte man nicht im Studium lernen», sagt sie.

Gut vorbereitet, aber...

So wie Jana Bläsi ergeht es den vielen Neueinsteigenden, weiss Daniela Freisler dank ihrer Längsschnittstudie: «Mit dem Gefühl, insgesamt gut vorbereitet zu sein, treten die Absolventinnen und Absolventen in den Beruf ein. Das erste Jahr sorgt für eine gewisse Relativierung dieser Einschätzung, ab dem zweiten Jahr ist aber bereits eine deutliche Steigerung zu se-

hen. Die Daten sprechen dafür, dass das Studium an der PHBern insgesamt als hochwertig beurteilt wird und sich die Absolventinnen und Absolventen nach einer gewissen Eingewöhnungszeit auch wirklich im Beruf zurechtfinden», fasst Freisler ihre Daten zusammen.

Einen etwas anderen, sanfteren Einstieg als Jana Bläsi hat Nicolas Guerry eingeschlagen, auch er Klassenlehrer einer 3./4. Klasse und Teilnehmer an der IVP-Forschungsstudie. «Ich hatte das Glück, bereits während des Studiums einige Stellvertretungen übernehmen zu können», blickt der Walliser, der in Bern lebt, zurück. Nach Abschluss des Studiums übernahm der heute 27-Jährige während eines Jahres Stellvertretungen an verschiedenen Schulen. Anschliessend trat er an der Stadtberner Schule Laubegg seine heutige Klassenlehrerstelle an. «Dieser Einstieg passte für mich.»

NEU IM LEHRBERUF – WIE ZUFRIEDEN SIND DIE SCHULLEITUNGEN?

Es gehört zu den strategischen Aufgaben der PHBern, die Bedürfnisse und Erwartungen des Umfelds wahrzunehmen und zu verstehen. Deshalb führte das Zentrum für Bildungsevaluation der PHBern bei Schulleitungen aller Stufen eine Abnehmendenbefragung durch. Im Fokus der Erhebung stand die Frage nach dem Kompetenzstand der Absolventinnen und Absolventen der PHBern in den einzelnen Handlungsfeldern des Lehrberufs in der Berufseinstiegsphase. Lesen Sie dazu das Interview mit Daniela Blum, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Co-Autorin der Studie auf

www.phbbern.ch/Abnehmendenbefragung

Übergänge fliegend gestalten

Sowohl Jana Bläsi als auch Nicolas Guerry haben Angebote der PHBern zum Berufseinstieg in Anspruch genommen. Nicolas Guerry hat dreimal an der Planungs- und Orientierungswoche teilgenommen, in der sich Junglehrerinnen und Junglehrer gemeinsam auf das Schuljahr vorbereiten. Jana Bläsi hat zusätzlich in einer Praxisbegleitgruppe des Instituts für Weiterbildung und Medienbildung (IWM) mitgemacht: «Den Austausch mit Lehrpersonen und Dozierenden fand ich sehr hilfreich.»

Noch weiter geht der Studienbegleitende Berufseinstieg (SBBE): Der im Sommer 2019 lancierte Bachelorstudiengang verbindet den vorgezogenen Berufseinstieg mit Veranstaltungen und Begleitangeboten des IVP und des IWM. Der Bachelorstudiengang dauert vier statt drei Jahre: Im dritten und vierten Studienjahr sind die Studierenden im Umfang von 40 bis 50 Prozent an einer Schule tätig, absolvieren dort die letzten Praktika und besuchen parallel dazu Lehrveranstaltungen an der PHBern. «Das Angebot wurde explizit geschaffen, um die Übergangsphase in die eigenverantwortliche Berufstätigkeit flüssiger zu gestalten», erklärt Daniel Steiner, Leiter des IVP. «Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass der vorgezogene Berufseinstieg gelingt und die direkte Verknüpfung von Praxis und Studium für alle Beteiligten gewinnbringend ist.»

Der Institutsleiter wird von Daniela Freisler regelmässig über den Verlauf der IVP-Forschungsstudie informiert und nimmt die Erkenntnisse gerne auf. «Die im Forschungsprojekt identifizierten Optimierungsmöglichkeiten – zum Beispiel im Bereich der Elternarbeit – decken sich mit Erkenntnissen, die wir auch aus anderen Befragungen haben. Sie fliessen in die laufenden Arbeiten zum neuen Studienplan Primarstufe mit ein.»

Hochschulen in der Pflicht

Sowohl in der Forschung als auch in der Praxis ist man sich einig: Mentorate an den Schulen helfen am meisten beim Berufseinstieg. Nicolas Guerry kann auf eines zurückblicken und war sehr froh darum – Jana Bläsi wusste bereits vor Stellenantritt, dass sie keines haben würde. Dankbar ist sie dem hilfsbereiten Kollegium, das ihr half, das erste Jahr gut zu meistern. «Erst

im Nachhinein wurde mir bewusst, welche Vorteile ein Mentorat bietet: dass man dadurch eine konkrete Ansprechperson hat und immer wieder unkompliziert Unterstützung einholen kann.»

Im Kanton Bern fördert die Bildungs- und Kulturdirektion ein Mentoring seit rund drei Jahren mit einem Sonderpool. Längst nicht jede Schule bietet aber eines an. «Aus Sicht der Forschung wäre es wünschenswert, dass Mentoratsprogramme flächendeckend zur Verfügung stünden», sagte Daniela Freisler. «Ein professionalisiertes Mentoring böte weitere Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten für Lehrpersonen und würde zur Attraktivität des Berufs beitragen.» Für eine weitere Etablierung nimmt die Forscherin auch die Hochschulen in die Pflicht. Denn: «Die Verantwortung einer Hochschule für ihre Studierenden geht über das Ende des Studiums hinaus!»

Sowohl Jana Bläsi als auch Nicolas Guerry fühlen sich inzwischen gut im Beruf angekommen. Beide betonen, jeden Tag noch Neues hinzuzulernen – und dies auch zu schätzen.

Während des stressigen ersten Jahres fand es Nicolas Guerry eher mühsam, Daniela Freislers Fragebögen zu beantworten. Inzwischen blickt er milder auf die Forschung: «Die Fragen haben mich gezwungen, mehr über den Berufseinstieg nachzudenken.» Jana Bläsi kann sich vorstellen, in Zukunft als Mentorin zu arbeiten – und damit zumindest an der Primarschule Orpund Junglehrerinnen oder Junglehrern das Ankommen zu erleichtern.

Mehr zur Forschung von Daniela Freisler: www.phbern.ch/spp-berufsbioγραφien
Angebote der PHBern zum Berufseinstieg: www.phbern.ch/berufseinstieg

DREI FRAGEN AN DANIELA FREISLER

Was hat Sie bei der Auswertung der Daten der Absolventinnen und Absolventen von 2018 am meisten überrascht?

Dass die Studierenden nach dem ersten Berufsjahr ihre Kompetenzen niedriger einschätzen als zum Ende des Studiums. Das zeigt, wie herausfordernd der Lehrberuf ist, obwohl sich die Studierenden durch das Studium gut vorbereitet fühlen. Erfreulich ist, zu sehen, dass nach einem herausfordernden ersten Berufsjahr in allen abgefragten Handlungsfeldern die Kompetenzeinschätzung stieg.

Im Moment läuft die Überarbeitung der Studienpläne an den Grundausbildungsinstituten. Was müssen die neuen Studienpläne unbedingt beinhalten, damit der Berufseinstieg gelingt?

Studiengänge, die eine theoretische und praktische Auseinandersetzung mit den Anforderungen des Berufs ermöglichen. Sicherheit im Handeln erhalten angehende Lehrpersonen – obwohl in einem «Beziehungsberuf» tätig – nur durch Wissen und Erfahrung. Wissen wird in den Lehrveranstaltungen der Pädagogischen Hochschulen vermittelt, was bereits sehr gut funktioniert. Der Transfer von Wissen in Können soll durch eine möglichst enge persönliche und fachliche Begleitung durch Praxislehrpersonen und Dozierende in den Praktika sichergestellt werden. In den Befragungen geben die Studierenden an, einen noch engeren Austausch mit den Dozierenden über ihre Praxiserfahrungen zu wünschen.

Welcher Frage wenden Sie sich als Nächstes zu?

Als Nächstes plane ich eine Studie zur Begleitung von Lehrerinnen und Lehrern in der Berufseinstiegsphase. Ich möchte die Angebote und Lerngelegenheiten von Hochschulen und Schulen untersuchen, die den Einstieg im herausfordernden ersten Berufsjahr erleichtern und zur Kompetenzentwicklung beitragen.

Nicolas Guerry, Daniela Freisler und Jana Bläsi (v.l.n.r.) vor dem Schulhaus Laubegg in Bern, wo Nicolas Guerry unterrichtet.



Reduzierte Ergänzungsprüfung ab Juni 2021 an der PHBern

DER ZUGANG MIT BERUFS- MATUR WIRD ATTRAKTIVER

Texte und Foto: Michael Gerber

Es führen viele Wege an die PHBern. Ab Sommer 2021 kommt ein weiterer dazu: der Weg über die reduzierte Ergänzungsprüfung für Personen mit einer Berufs- oder Fachmaturität, die am Institut Vorschulstufe und Primarstufe studieren wollen.

Die gymnasiale Matura ist längst nicht mehr der einzige Weg an die PHBern. Wer am Kindergarten oder an der Primarschule unterrichten will, kann sich auch mit einer Fachmaturität Pädagogik ohne weitere Prüfungen direkt am Institut Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der PHBern immatrikulieren. Für Berufsleute mit oder ohne Berufsmatur gibt es die Ergänzungsprüfung, auf die sich zukünftige Studierende in einem freiwilligen ein- oder zweiseitigen Kurs an der PHBern vorbereiten können. Ab Juni 2021 wird zusätzlich eine reduzierte Ergänzungsprüfung angeboten für Personen mit einer Berufsmaturität oder einer nicht pädagogischen Fachmaturität. Je nachdem, ob eine Fachmaturität oder welche Ausrichtung der Berufsmaturität gewählt wurde, können entsprechend Prüfungen in einzelnen Fächern ausgelassen werden. Eine Absolventin oder ein Absolvent mit der Berufsmaturität «Natur, Landschaft und Lebensmittel» kann beispielsweise bis zu fünf Teilprüfungen auslassen, nämlich den mündlichen Teil der Deutschprüfung, Geschichte, Physik, Biologie und Mathematik.

«Die politische Forderung, den Zugang an die PHBern zu erleichtern, stand schon lange im Raum. Nun konnten wir ein attraktives Paket schnüren, das wirklich Sinn ergibt», ist Regula Fischer Herren von der PHBern überzeugt. Sie ist Leiterin «Ausserordentliche Zulassungen» und hat zusammen mit ihrem Team den neuen Zugang über die reduzierte Ergänzungsprüfung erarbeitet. Dieser soll nicht nur attraktiv sein, sondern auch die Vorgaben der Erziehungsdirektorenkonferenz und von swissuniversities, der Dachorganisation der Schweizer Hochschulen, erfüllen. «Mir persönlich ist auch ganz wichtig, dass nur Studierende ihr Studium an der PHBern beginnen, die gut darauf vorbereitet sind. Es ist sehr unbefriedigend, in den ersten Semestern zu merken, dass die grundlegenden Kompetenzen fehlen und darum das Studienziel unerreichbar bleibt», sagt Fischer. Personen, die die Berufsmaturität gemacht hätten und sich nun entschlossen, am IVP zu studieren, könnten sich bei der Prüfungsvorbereitung auf einige wenige Fächer konzentrieren, was ein grosser Vorteil sei. Für die reduzierte Ergänzungsprüfung muss allerdings das Berufs- oder Fachmaturitätszeugnis, auf dem die Prüfungserlasse basieren, bei der Anmeldung vorliegen.

www.phbern.ch/reduzierte_ep



Flurin Gächter kam über Berufsmaturität und Ergänzungsprüfung an die PHBern.

«ICH VERWIRKLICHE GERADE MEINEN LEBENSSTRAUM»

Flurin Gächter studiert im vierten Semester an Institut Vorschulstufe und Primarstufe der PHBern. Auf ausgedehnten Reisen wurde dem jungen Mann aus dem Berner Oberland klar, dass er Lehrer werden will. Nach Berufsmaturität und Ergänzungsprüfung stand dem Studium nichts mehr im Wege.

«Es war schon immer mein Traum, Lehrer für den Kindergarten zu werden.» Nun ist Flurin Gächter daran, diesen Traum zu verwirklichen. Der 24-jährige Mann aus Spiez hat gut die Hälfte seines Studiums bereits hinter sich. Begeistert erzählt er, wie er im ersten Praktikum, das er in einem Kindergarten absolvierte, voll in seiner

neuen Rolle aufging: «Ich möchte den Kindern einen guten Start ins Leben ermöglichen und in ihnen die Freude am Lernen wecken. Das Unterrichten ist genau das Richtige für mich.» Für das zweite Praktikum war er an einer 3./4. Klasse. «Hier wurde es manchmal richtig turbulent», erzählt Flurin Gächter, was ihn aber nicht erschreckte, sondern anspornte. In den Praktika kommt dem angehenden Lehrer seine Erfahrung in der freiwilligen Kinder- und Jugendarbeit zugute. Und auch sonst sieht Gächter einige Vorteile in seinem Werdegang. Er bringe eine ganz andere Lebenserfahrung mit als Studierende, die direkt nach dem Gymnasium an der Pädagogischen Hochschule studierten.

Nach der Schule machte er ein Welschlandjahr, dann eine Lehre zum Zeichner Fachrichtung Architektur in Unterseen. Gleich danach standen Geldverdienen und ausgedehnte Reisen auf dem Programm. «Unterwegs in aller Welt wurde mir immer klarer, dass ich Lehrer werden möchte», erzählt der Berner Oberländer. Die Berufsmaturität 2 absolvierte er Vollzeit im Schuljahr 2018/2019 an der Berufsfachschule IDM in Thun. «Ich wollte keine Zeit verlieren und entschloss mich, gleichzeitig zur Berufsmaturität im gleichen Monat auch noch die Ergänzungsprüfung an der PHBern zu absolvieren. In einer Lerngruppe mit drei anderen zukünftigen

PHBern-Studierenden bereitete ich mich auf die Ergänzungsprüfung vor.» In den Fächern Geografie und Geschichte musste er deutlich mehr lernen als für die Berufsmaturität, die Biologie fehlte an der BMS sogar gänzlich im Stundenplan. «Hingegen konnte ich mich in den Fächern Mathematik und Physik etwas zurücklehnen.» Diese beiden Fächer haben bei der technischen Berufsmaturität einen hohen Stellenwert, und die erworbenen Kompetenzen reichten gut für die Ergänzungsprüfung im Niveau I, die zum Studium am Institut Vorschulstufe und Primarstufe berechtigt, wie Flurin Gächter erklärt. Die Englischprüfung konnte er sich sparen, da er bereits ein Sprachzertifikat des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens erworben hatte.

«Schön, hat es im Juni 2019 mit beiden Prüfungen geklappt. Andernfalls hätte ich den einsemestrigen Vorbereitungskurs für Personen mit Berufsmaturität an der PHBern besucht und ein Jahr später die Prüfung nochmals gemacht. Klar, Erleichterungen nimmt man gerne», kommentiert Gächter die ab Juni 2021 zur Verfügung stehende Möglichkeit, eine reduzierte Ergänzungsprüfung an der PHBern zu absolvieren. Er kann sich gut vorstellen, dass dieses Angebot zusätzliche Leute motivieren wird, ein Studium an der PHBern ins Auge zu fassen.

CAS Altersdurchmischte unterrichten im Zyklus 1

«ICH FÜHLE MICH NUN GUT GERÜSTET, UM IN DER BASISSTUFE ZU UNTERRICHTEN»

Iris Studer ist Kindergartenlehrperson in Konolfingen. Sie absolviert am Institut für Weiterbildung und Medienbildung den CAS Altersdurchmischte unterrichten im Zyklus 1 (CAS ADU). Hier gibt sie Einblick in ihre Erfahrungen.

Lehrerin bin ich geworden, weil... ich eine starke Motivation spürte, Kinder beim Lernen zu begleiten. Insbesondere die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern im Zyklus 1 liegt mir sehr. Ich mag, wie begeisterungsfähig, offen und herrlich ehrlich sie in diesem Alter sind.

Meine Motivation für den Lehrgang war... die geplante Einführung der Basisstufe an unserer Schule. Obwohl ich die Lehrbefähigung bis zur 3. Klasse habe, war es Zeit für eine Auffrischung. Ich hatte Lust, mir neues Wissen anzueignen und mich vertieft mit einer Thematik auseinanderzusetzen. Auch die Schulleitung hat mir diesen CAS empfohlen. Ich fühle mich nun gut gerüstet, um in der Basisstufe zu unterrichten. Einzig die Praxiserfahrung fehlt noch.

Den Lehrgang zeichnet aus meiner Sicht aus, dass... er sehr abwechslungsreich gestaltet ist und viel Raum für Diskussionen gewährt wird. Die Dozierenden haben sich immer Zeit für unsere Fragen genommen. Es war eine richtig lebendige Weiterbildung.

Mein persönliches Highlight im Lehrgang war... das Figurenspiel mit Corinne Michel-Kundt. Es war eindrücklich, wie schnell sie uns mit den Figuren mitreissen konnte. Bisher setzte ich Führungsfiguren ein. Als ich die Kinder selbst Figuren zu bestimmten Inputs spielen liess, war ich erstaunt, wie intensiv sie



Foto: David Gerber

Iris Studer ist Lehrerin in Konolfingen. Neu wird sie in der Basisstufe unterrichten.

darauf eingestiegen sind. Und ich habe mich gefragt, warum ich das in dieser Form nicht schon früher so gemacht habe. Auch das Classroom Management führte zu Aha-Erlebnissen. So verstand ich plötzlich, warum der Ablauf beim Zurückbringen der Posttaschen nicht reibungslos funktionierte. Ich konnte viele Optimierungen vornehmen.

Die nächste Durchführung des CAS Altersdurchmischte unterrichten im Zyklus 1 startet im Oktober 2021.
www.phbern.ch/cas-altersdurchmischte

Intensivweiterbildung Q2

«ICH ALS MENSCH STAND IM ZENTRUM»

Noémie Obrist

Kerstin Flentje-Grossen ist Lehrerin für Integrative Förderung und unterrichtet Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur sechsten Klasse. Nach vielen Jahren Berufserfahrung hat sie beschlossen, sich im Rahmen der Intensivweiterbildung Q2 mit ihrem eigenen Berufshandeln auseinanderzusetzen.

Was war Ihre Motivation, die Intensivweiterbildung Q2 Berufskompetenz zu absolvieren?

Ich unterrichte schon seit vielen Jahren und hatte nun Lust, mich wieder einmal mit meinem eigenen Rollenbild auseinanderzusetzen: Wo stehe ich heute als Lehrperson? Was sind meine Werte? Was macht mich als Lehrperson aus? Auch wenn ich mich damit immer wieder beschäftigt habe, ist es etwas anderes, wenn man plötzlich Zeit hat, sich in Ruhe vertiefend damit zu beschäftigen. Ausserdem wollte ich Neues dazulernen und habe mir erhofft, neue Impulse für den Unterricht zu erhalten. Denn das Berufsbild verändert sich immer wieder und ich wollte wieder up to date sein.

Was war Ihr persönliches Highlight der Weiterbildung?

Das Schöne am Bildungsurlaub ist, dass man wirklich Zeit hat, sich mit Themen vertieft zu beschäftigen. Man ist nicht durch den Berufsalltag abgelenkt, sondern kann richtig eintauchen und sich selbst reflektieren. Ich als Mensch stand im Zentrum, und ich hatte Zeit, die neuen Impulse und Erfahrungen setzen zu lassen. Ich konnte mich bewusst mit der Frage befassen, was ich vom Gelernten mitnehmen und künftig umsetzen möchte.

Ein weiteres Highlight waren auch die zahlreichen Inputs und Anregungen zum Unterrichten, die wir erhalten haben.

Wovon konnten Sie am meisten profitieren?

Während der Reiraite erarbeiteten wir eine Standortbestimmung, die einerseits die Basis für das Berufskonzept bildete und andererseits die eigenen Ziele beschrieb. So konnte man sich vertieft mit der Frage «Wie gehe ich nun im Bildungsurlaub weiter?» beschäftigen. Ich habe mich damit befasst, wo meine Stärken liegen und worin ich mich verbessern möchte. Es war schön, all den Fragen und Themen so viel Raum zu geben. Auch der Austausch mit den anderen Kursteilnehmenden war sehr inspirierend und hilfreich.

Welche thematischen Schwerpunkte haben Sie für Ihr Berufskonzept ausgewählt?

Künftig will ich noch vermehrt darauf achten, den Schülerinnen und Schülern gezielte Feedbacks zu geben und eine Reflexionsphase zu implementieren, damit die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Arbeit überdenken können.

Ausserdem habe ich ein neues Modell für die Zusammenarbeit kennengelernt und will dieses vermehrt anwenden. Und ich will meinen Bedürfnissen gegen-

über achtsam bleiben und mir genügend Zeit für mich nehmen.

Wie setzen Sie diese Schwerpunkte konkret in die Praxis um?

Für die Reflexionsphase der Schülerinnen und Schüler ist mir wichtig, dass der Lernfortschritt dokumentiert und somit sichtbar gemacht wird. Und das Modell für die Zusammenarbeit kann ich in herausfordernden Situationen anwenden, beispielsweise bei einem schwierigen Elterngespräch. Aber grundsätzlich hilft es auch einfach, solche Tools zu kennen und im Hinterkopf zu haben.

Ausserdem tat es gut, wieder einmal selbst zu erfahren, was es heisst, wenn man in der Rolle der «Schülerin» Rückmeldungen erhält oder eine Lektion lang nur zuhört. Das erinnerte mich daran, wie es sich für Kinder anfühlt, die über einen grösseren Bewegungsdrang und über weniger Konzentrationsvermögen verfügen. Davon nehme ich auch etwas mit.

Die nächste Intensivweiterbildung Q2 findet vom 11. Oktober 2021 bis 24. Dezember 2021 statt. Informationen und Anmeldung unter www.phbern.ch/21.402.005.01

Kerstin Flentje-Grossen ist Lehrerin für Integrative Förderung in Frutigen.



Foto: Jill Zesiger

Bachelorarbeiten am Institut Vorschulstufe und Primarstufe

SO GELINGT DIE INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN KINDERN

Was müssen Lehrpersonen wissen, um geflüchtete Kinder erfolgreich in die Schule zu integrieren? Damit befassen sich mehrere Bachelorarbeiten am Institut Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der PHBern.

An ihr erstes Praktikum wird sich Gabriela Zaino, 45-jährig und seit letztem Sommer diplomierte Lehrerin für die Vorschulstufe und Primarstufe, noch lange erinnern. «Von einem Tag auf den anderen sass ein geflüchtetes Mädchen auf Syrien in der Klasse. Es sprach kein Wort Deutsch und hatte anscheinend noch nie eine Schule besucht.» Seit diesem Erlebnis interessiert sich die Walliserin für das Thema schulische Integration.

Gabriela Zaino zeigt in ihrer Bachelorarbeit auf, mit welchen Schwierigkeiten Flüchtlingskinder beim Spracherwerb und bei der Integration im Kanton Bern konfrontiert sind. Daraus leitet sie die benötigten Kompetenzen der Lehrpersonen für eine bestmögliche Unterstützung ab.

Eine andere Bachelorarbeit zum Thema Integration stammt von Anja Fankhauser. Die 22-Jährige untersucht, wie die Willkommenskultur in der Schule gefördert werden kann. Für den praktischen Teil der Arbeit hat sie ein aus Afghanistan stammendes Mädchen über ein halbes Jahr im Schulalltag begleitet.

«Die Lektüre der beiden Arbeiten kann Lehrpersonen vieles abnehmen, was sie sonst in mühsamer Kleinarbeit zusammensuchen müssten», sagt Verena Pisall, IVP-Dozentin und Betreuerin der Arbeiten.

Die Bachelorarbeiten zum Download unter www.phbern.ch/ba-integration



IVP-Absolventin Gabriela Zaino mit ihrer Bachelorarbeit.

Foto: Noémie Obrist

Schulklassen gesucht (5. Klassen)

DAS SELBST GESTEUERTE LERNEN FÖRDERN

Selbst gesteuertes Lernen ist zentral für den Lernerfolg – und kann gefördert werden. Unterrichten Sie im Jahr 2021/2022 eine 5. Klasse? Dann machen Sie mit beim Forschungsprojekt SEGEL (Fachbereich Deutsch und/oder NMG)!

Nicht jede Schülerin oder jeder Schüler kann das eigene Lernen gleich gut steuern. Fördern Sie deshalb diese zentrale Kompetenz in Ihrer Klasse. Schülerinnen und Schüler lernen am Beispiel von Textverständnisstrategien, realistische Ziele zu setzen, Strategien bewusst einzusetzen sowie die Lernergebnisse zu überprüfen. Damit bauen sie die für das lebenslange

Lernen wesentliche Kompetenz auf, das eigenes Lernen bewusst zu steuern.

Sind Sie interessiert, mehr über das selbst gesteuerte Lernen zu erfahren und ein zehnwöchiges Training in Kombination mit der Förderung von Textverständnisstrategien in Ihrer 5. Klasse durchzuführen? Dann kontaktieren Sie uns!

Voraussetzung für eine Teilnahme ist, dass Sie im Schuljahr 2021/2022 eine 5. Klasse (7. Stufe HarmoS) unterrichten, entweder im Fachbereich Deutsch oder NMG. Darüber hinaus sind Sie bereit, an einer Weiterbildung zum selbst gesteuerten Lernen teilzunehmen (September 2021) und ein zehnwöchiges Training mit rund

drei Lektionen pro Woche zwischen Oktober 2021 und März 2022 im Unterricht durchzuführen. Die Materialien dafür werden Ihnen vollumfänglich zur Verfügung gestellt.

Mit einer Teilnahme erwerben Sie fundiertes Wissen und Fähigkeiten zum selbst gesteuerten Lernen und zu dessen Förderung und können Ihren Unterricht weiterentwickeln.

Mehr Informationen und Anmeldung bis spätestens 17.5.2021 via segel@phbern.ch oder 031 309 22 03 (Caroline Villiger, Projektleitung). www.phbern.ch/segel

Spiel- und Pausenplatzgeräte
Installations pour places de jeux et de récréation

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung

bimbo[®]
macht spass 
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch



Magie des Spielens...

buerli

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU
Tel. 041 925 14 00, info@buerliag.com, www.buerliag.com

Bildung geht über Lernen.

Schulen und Hochschulen
staempfli.com/schulen

Stämpfli

WEITERBILDUNG/VERANSTALTUNGEN FÜR LEHRPERSONEN | FORMATION CONTINUE POUR LES ENSEIGNANTS**Kulturinstitutionen Kanton Bern/Institutions culturelles**

– Alpines Museum Bern	www.alpinesmuseum.ch
– Bernisches Historisches Museum	www.bhm.ch
– Botanischer Garten der Universität Bern	www.boga.unibe.ch
– Centre Pasquart, Biel/Bienne	www.pasquart.ch
– Konzert Theater Bern	www.konzerttheaterbern.ch
– Kulturzentrum Dampfzentrale Bern	www.dampfzentrale.ch
– Kunstmuseum Bern	www.kunstmuseumbern.ch
– Kunstmuseum Thun	www.kunstmuseumthun.ch
– Museum Franz Gertsch, Burgdorf	www.museum-franzgertsch.ch
– Museum für Kommunikation, Bern	www.mfk.ch
– Neues Museum Biel/Nouveau Musée Bienne	www.nmbiel.ch/ www.nmbienne.ch
– Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern	www.nmbe.ch
– PHBern	www.phbern.ch/weiterbildung
– Stadttheater Biel-Solothurn	www.theater-solothurn.ch
– Stadttheater Langenthal	www.langenthal.ch
– Tierpark Bern, Dählhölzli und BärenPark	www.tierpark-bern.ch
– Zentrum Paul Klee, Bern	www.zpk.org und www.creativa.org

WEITERBILDUNG | FORMATION CONTINUE

Tischlein deck dich (Nr. 21.104). Wir begegnen dem Thema Essen mit allen Sinnen, geniessen und setzen es künstlerisch-, gestalterisch um. Dabei rühren wir Gewürzfarben an, mischen farbige Drinks und trainieren die Motorik beim Salatblätter-schneiden. Der Kurs findet in Hinterkappelen statt und ist dank der Unterstützung der Bildungs- und Kulturdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Anmeldeschluss: 1. April 2021
Kursbeginn: 1. Mai 2021
www.lernwerkbern.ch

Kunst inspiriert – Yayoi Kusama (Nr. 21.110). Bunte Punkte, Kürbisse, blinkende Lichter, Spiegel, Vögel, Pilze: Kusamas Bildwelt ist eine unerschöpfliche Inspirationsquelle. Die Impulse werden wir weiterentwickeln und zum Ausdruck bringen – je nach Interesse mit Stift, Pinsel, Textilien, Karton, Druckpresse, Printprodukt und Alltagsobjekt. Der Kurs findet in Biel statt und ist dank der Unterstützung der Bildungs- und Kulturdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Anmeldeschluss: 1. Mai 2021
Kursbeginn: 16. Juni 2021
www.lernwerkbern.ch

Keramik in der Schule! Aber wie? (Nr. 21.303). Im Kurs werden wir verschiedenste Formtechniken anwenden, um Objekte aus Ton herzustellen: Ein- oder Überformen mit weichem Ton, Giessen, Quetschen, Montieren mit lederhartem Material. Dann folgt die Oberflächengestaltung mit Engoben oder Glasuren. Aus all diesen Verfahren wählst du für dein Klassenprojekt die geeigneten aus. Der Kurs findet in Münsingen statt und ist dank der Unterstützung der Bildungs- und Kulturdirektion für bernische Lehrpersonen kostenlos.

Anmeldeschluss: 20. April 2021
Kursbeginn: 2. Juni 2021
www.lernwerkbern.ch

Am 25. September 2021 findet an der PH Zürich die 2. Internationale Tagung «Achtsamkeit in Schule und Bildung» mit internationalen Expertinnen und Experten statt. Durch eine Vielfalt an praxisbezogenen Workshops sowie Präsentationen von aktuellen Forschungsergebnissen möchte die Konferenz Lehrpersonen, Schulleitungen und anderen Fachpersonen im Umfeld von Schule und Bildung die Bandbreite an neuen Erkenntnissen, Konzepten und Praxiserfahrungen präsentieren und so zu einem kritischen Diskurs beitragen.

25. September 2021
www.phzh.ch/achtsamkeit2021



STÄMPFLI NEXT GENERATION
Wir investieren in die Zukunft.
nextgen.staempfli.com

Stämpfli

Bildungs- und Kulturdirektion

55 Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2021/22

Direction de l'instruction publique et de la culture

58 Directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2021-2022

Bernische Lehrerversicherungskasse BLVK

60 Einladung zu den Wahlkreisversammlungen der Versicherten der BLVK

Caisse d'assurance des enseignants bernois CACEB

61 Invitation aux assemblées des cercles électoraux des assuré(e)s de la CACEB

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

61 Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Office de l'école obligatoire et du conseil

61 Lettre d'information pour les directions d'école: une vue d'ensemble

Bildungs- und Kulturdirektion

61 Aufnahmeverfahren Brückenangebote – Informationen für das Schuljahr 2021/22

Direction de l'instruction publique et de la culture

62 Procédure d'admission aux solutions transitoires – informations pour l'année scolaire 2021-2022

Informationsveranstaltungen

62 Gymnasien, Fachmittelschulen, Wirtschaftsmittelschulen

Séances d'information

62 Gymnases, écoles de culture générale et écoles de commerce

Bildungs- und Kulturdirektion

Richtlinien für die Berechnung von Schulkostenbeiträgen für das Schuljahr 2021/22

1. Allgemeines

Der Besuch der öffentlichen Volksschule¹ ist für das Kind unentgeltlich.

2. Schulbesuch in einer anderen Gemeinde innerhalb des Kantons

2.1 Grundsatz: Schulbesuch am Aufenthaltsort

In der Regel besucht ein Kind die öffentliche Volksschule an seinem Aufenthaltsort (Aufenthaltsgemeinde).² Aufgrund einer Vereinbarung zwischen den Gemeinden oder auch aus wichtigen Gründen³ kann der Besuch in einer anderen Gemeinde als der Aufenthaltsgemeinde erfolgen.

2.2 Grundsatz: Schulkostenbeitrag Wohnsitzgemeinde > Schulortsgemeinde

Besucht ein Kind die Volksschule nicht in der Gemeinde, in der es seinen zivilrechtlichen Wohnsitz hat, so hat die Wohnsitzgemeinde der Schulortsgemeinde einen Schulkostenbeitrag zu entrichten.⁴

2.3 Grundsatz: Gemeindeautonomie > Berechnungsmodell

Die Wohnsitzgemeinde und die Schulortsgemeinde können sich **vor dem Schuleintritt** eigenständig über die Höhe des Schulkostenbeitrags einigen.⁵ Der Kanton macht keine zwingenden Vorgaben. Die Gemeinden können ihre konkreten Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur berechnen. Die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) stellt dafür ein Berechnungsmodell und eine Musterrechnung im Internet zur Verfügung unter www.erz.be.ch/schulkostenbeitraege.

Die effektiven Aufwände für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur können in der zur Verfügung gestellten Exceltabelle eingesetzt und damit die konkreten Schulkostenbeiträge berechnet werden.

In diesem Berechnungsmodell werden folgende Kostenelemente berücksichtigt:

a) Beitrag für den Schulbetrieb

- Personalaufwand: Entschädigungen an Verwaltungs- und Betriebspersonal sowie Behörden und Kommissionen, keine Aufwände für Lehrpersonen
- Sach- und übriger Betriebsaufwand: Schulmaterial, Lehrmittel, Hardware, Software/Lizenzen, Schulreisen
- Weitere Nettoaufwände im Bereich der obligatorischen Schule: Funktionen 211 Eingangsstufe (Kindergarten inkl. Basisstufe), 212 Primarstufe (inkl. Basisstufe) und

1 Die Volksschule besteht aus dem Kindergarten, der Primarstufe sowie der Sekundarstufe I.

2 Dieser Grundsatz gilt auch für Kinder aus dem Asylbereich (Ausweise N und F). Die Finanzierung der Schulung dieser Kinder ist *speziell* geregelt. Genaue Informationen stehen unter www.erz.be.ch/nfv zur Verfügung.

3 Art. 7 Abs. 2 des Volksschulgesetzes vom 19. März 1992 (VSG; BSG 432.210).

4 Art. 24b Abs. 1 des Gesetzes vom 27. November 2000 über den Finanz- und Lastenausgleich (FILAG; BSG 631.1). Dieser Grundsatz gilt auch für Pflegekinder mit zivilrechtlichem Wohnsitz im Kanton Bern, die wegen Kinderschutzmassnahmen ihren Aufenthalt in einer anderen bernischen Gemeinde haben und dort die Volksschule besuchen.

5 Art. 24b Abs. 4 FILAG.

213 Oberstufe (Sekundarstufe I): z. B. Dienstleistungen und Honorare, Unterhalt Mobilien und immaterielle Anlagen, Mieten, Leasing usw.

- Obligatorische Schule: Funktion 219: Alle Kosten der obligatorischen Schule, die keiner anderen Funktion zugeordnet werden können (ohne Schülertransporte und Schulsozialdienst)
- Die Kosten der Funktion 218 (Tagesbetreuung) wurden (wie bisher) nicht berücksichtigt.
- Schulgesundheitsdienst und Schulzahnpflege: Funktionen 4330/4341.

b) Beitrag für die Schulinfrastruktur

- 3,0% Betriebskosten (Heizung, Hauswart, Wasser, Strom, allgemeiner Unterhalt)
- 3,0% angenommener Mietwert
(3,0% des Gebäudeversicherungswerts)
6,0% des Gebäudeversicherungswertes.

Der von der Wohnsitzgemeinde ebenfalls geschuldete Gehaltskostenbeitrag wird von der BKD jeweils mit der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter mitgeteilt (s. Ziffer 2.4.1).

2.4 Subsidiäre kantonale Regelung

Treffen die Wohnsitzgemeinde und die Schulortsgemeinde keine eigenständige Regelung, so muss die Wohnsitzgemeinde der Schulortsgemeinde einen Schulkostenbeitrag leisten, der sich aus den folgenden Beiträgen zusammensetzt:

2.4.1 Gehaltskostenbeitrag pro Schüler/in > Hilfstabelle

Die Verrechnung der Gehaltskosten für Schülerinnen und Schüler aus anderen Gemeinden regeln Gemeinden und Schulverbände untereinander.⁶ Der Gehaltskostenbeitrag entspricht 50 Prozent der pro Schüler/in auf die Schulortsgemeinde entfallenden Gehaltsaufwendungen gemäss FILAG. Dieser Gehaltskostenbeitrag variiert von Gemeinde zu Gemeinde.

Die BKD stellt für die Verrechnung der Gehaltskosten eine Hilfstabelle im Internet zur Verfügung und publiziert auch die durchschnittlichen Gehaltskostenbeiträge des letzten abgerechneten Schuljahres unter www.erp.be.ch/nfv.

Der Gehaltskostenbeitrag wird jeder Schulortsgemeinde mit der Vorberechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter im Herbst 2021 als approximativer Wert mitgeteilt. Der definitive Gehaltskostenbeitrag für das Schuljahr 2021/22 wird im Herbst 2022 mit der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter vom Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung (AKVB) der BKD mitgeteilt.

2.4.2 plus Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur pro Schüler/in

Schulstufe	Beitrag für den Schulbetrieb*7	Beitrag für die Schulinfrastruktur**	Total
Kindergarten	CHF 577.–	CHF 2297.–	CHF 2874.–
Primarstufe	CHF 934.–	CHF 3527.–	CHF 4461.–
Sekundarstufe I	CHF 1322.–	CHF 3924.–	CHF 5246.–

6 Die Verrechnung der Kosten für besondere Massnahmen erfolgt im Finanzierungssystem nach dem gleichen Prinzip wie für den Regelunterricht. Der Kanton übernimmt die Hälfte, die andere wird derjenigen Gemeinde bzw. demjenigen Schulverband belastet, der die Pensen meldet. Rund 20% der Kosten können mit den Schülerbeiträgen finanziert werden, die jede Wohnsitzgemeinde für ihre Kinder zugute hat.

7 Die Schülertransportkosten sind für die Berechnung des Schulkostenbeitrags nicht als festes Kostenelement enthalten. Die Gemeinden regeln die Verrechnung dieser Kosten untereinander, da sie unterschiedlich hoch ausfallen.

8 Art. 24b Abs. 3 FILAG.

Hinweis zur Basisstufe: Für das 1. und 2. Basisstufenjahr Beiträge analog Kindergarten und für die 3., 4. und allenfalls 5. Basisstufenjahre Beiträge analog Primarstufe. Die Gemeinden können jedoch auch für die Basisstufe ihre konkreten Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur berechnen.

- * Der Beitrag für den Schulbetrieb richtet sich nach den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für den Schulbetrieb.⁸
 - Zur Berechnung der Ansätze wurde auf die Aufwände für die Entschädigungen der Kommissionen und Entschädigungen für die Sachaufwände (Schulmaterial und -mobiliar) abgestellt.
 - Die Ansätze stellen auf die durchschnittlichen Aufwände pro Gemeindekategorie ab und beruhen auf den Jahresrechnungen der Gemeinden im Jahr 2016 (FINSTA). Der Kanton erhebt diese Kosten periodisch neu.

- ** Der Beitrag für die Schulinfrastruktur richtet sich nach den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Schulinfrastruktur.⁸

- Die Ansätze wurden aufgrund der Angaben von 42 ausgesuchten Gemeinden aus allen Regionen (kleine, mittlere, grössere Gemeinden und 1 grosse Gemeinde) sowie 3 Schulverbänden mit ungefähr 330 Schulliegenschaften berechnet.
- Die durchschnittliche Klassengrösse beträgt bei allen Schulstufen 19 Kinder pro Klasse.
- Es wurden die Gebäudeversicherungswerte (GVB-Werte) pro Schulstufe erhoben. Bei der Nutzung eines Gebäudes durch verschiedene Stufen erfolgten Ausscheidungen nach Klassen bzw. Schüleranteilen. Von diesem GVB-Wert (abzüglich Drittnutzungsanteil) wurden 6 Prozent berücksichtigt.
- Allfällige Mietkosten wurden nur berücksichtigt, wenn die ausgewählten 42 Gemeinden und 3 Schulverbände dies explizit erwähnt haben.
- Die Gemeinden wurden aufgefordert, Fremdnutzungen in % der GVB-Werte zu deklarieren.
- Sportanlagen wurden bei dieser Erhebung grundsätzlich einbezogen. Fremdnutzungen nach Angaben der Gemeinden wurden ausgeschlossen. Die Kosten nach Klassenanteilen auf die Schulstufen verteilt.
- Dieser Satz beinhaltet den Mietwert (3 Prozent), die Heizungs-, Hauswarts-, Wasser- und Stromkosten sowie den allgemeinen Unterhalt (zusammen 3 Prozent).
- Die Werte stammen aus dem Jahre 2016. Der Kanton erhebt diese Kosten periodisch neu.

2.5 Rechnungsstellung unter den Gemeinden

Die Gemeinden regeln das Verfahren für die Rechnungsstellung der Schulkostenbeiträge unter sich. Die BKD empfiehlt, die Rechnungsstellung bis zum Zeitpunkt der Aufnahme von Schülerinnen und Schülern aus anderen Gemeinden zu klären.

Massgebend für die Rechnungsstellung der Schulkostenbeiträge ist der 15. September 2021 (Stichtag der Statistik der Lernenden). Wenn keine Regelung unter den Gemeinden getroffen wurde, empfiehlt die BKD für die Rechnungsstellung eine der folgenden drei Varianten:

- Die Schulortsgemeinden stellen die Schulkostenbeiträge für das Schuljahr 2021/22 bis zum 31. Dezember 2021 provisorisch in Rechnung. Es wird der Anteil an den Lehrergehaltskosten gemäss Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter für das Schuljahr 2020/21 übernommen. Die definitive Abrechnung erfolgt im Herbst 2022, sobald die Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2021/22 vorliegt.

- b) Die Schulortsgemeinden erstellen Akontorechnungen gestützt auf die Vorberechnungen an die Gemeinden für das Schuljahr 2021/22, welche vom AKVB der BKD im Herbst 2021 zugestellt werden. Die definitive Abrechnung erfolgt im Herbst 2022, sobald die Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2021/22 vorliegt.
- c) Die Schulortsgemeinden stellen die Schulkostenbeiträge für das Schuljahr 2021/22 im Herbst 2022 nach Erhalt der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs der Lehrergehälter für das Schuljahr 2021/22 in Rechnung.

Im Interesse einer einfachen Regelung wird den Gemeinden empfohlen, sich auf die Leistung eines Schulkostenbeitrages für das ganze Schuljahr 2021/22 zu verständigen, wenn eine Schülerin oder ein Schüler die Schule in der Schulortsgemeinde am 15. September 2021 besucht. Eine Rechnungstellung pro rata temporis wird nicht empfohlen.

3. Schulbesuch des ersten Jahrs des gymnasialen Bildungsgangs an einem kantonalen Gymnasium im deutschsprachigen Kantonsteil oder an der filière bilingue

Der gymnasiale Bildungsgang, welcher vier Jahre dauert, findet im deutschsprachigen Kantonsteil nur an einem Gymnasium statt. Für den französischsprachigen Kantonsteil gilt das Folgende nur für Gemeinden mit Schülern und Schülerinnen in der filière bilingue, die mit dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen haben.

Die Wohnsitzgemeinde leistet dem Kanton für einen Schüler oder eine Schülerin für den Besuch des ersten Jahrs des gymnasialen Bildungsgangs an einem Gymnasium im deutschsprachigen Kantonsteil oder in der filière bilingue einen Schulkostenbeitrag, unabhängig davon, ob der Schüler oder die Schülerin nach dem 8. oder 9. Schuljahr in den gymnasialen Bildungsgang übertritt. Der Schulkostenbeitrag setzt sich aus den folgenden Beiträgen zusammen:

3.1 Gehaltskostenbeitrag pro Schüler/in

Der konkrete Gehaltskostenbeitrag kann erst in der Schlussabrechnung des Lastenausgleichs Lehrergehälter im Herbst 2022 festgelegt werden. Daher wird im Herbst 2021 lediglich eine Akontozahlung, welche sich am Durchschnitt der Aufwendungen für die Lehrergehaltskosten aller Klassen im ersten Jahr des gymnasialen Bildungsgangs orientiert, in der Höhe von **CHF 5500.-** in Rechnung gestellt werden.***

3.2 plus Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur pro Schüler/in

Schulstufe	Beitrag für den Schulbetrieb*	Beitrag für die Schulinfrastruktur**	Total***
Erstes Jahr des gymnasialen Bildungsgangs	CHF 1322.-	CHF 1962.-	CHF 3284.-

* Der Beitrag für den Schulbetrieb entspricht den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Sekundarstufe I (vgl. Ziffer 2.4.2).

** Der Beitrag für die Schulinfrastruktur entspricht den durchschnittlichen Kosten der Gemeinden für die Sekundarstufe I (vgl. Ziffer 2.4.2) ohne Mietwert.

*** Der gesamte Schulkostenbeitrag pro Schüler/in im ersten Jahr des gymnasialen Bildungsgangs beträgt somit CHF 8784.-. Die Rückerstattung aus dem Lastenausgleich für die Gehaltskosten beträgt voraussichtlich durchschnittlich rund CHF 2800.-.

Die Kosten der Gemeinden für die Gehaltskosten sowie die Kosten des Schulbetriebs und der -infrastruktur belaufen sich also netto auf CHF 5984.- (Schlussabrechnung vorbehalten).

Der Schulbesuch ist für die Schüler/innen des ersten Jahres des gymnasialen Bildungsgangs in jedem Fall unentgeltlich. In keinem Fall darf der Schulkostenbeitrag den Eltern einer Schülerin bzw. eines Schülers weiterverrechnet werden. Der genannte Schulkostenbeitrag ist für jede Schülerin und jeden Schüler geschuldet, unabhängig davon, ob das 9. Schuljahr bereits besucht wurde oder nicht.

Die kantonalen Gymnasien stellen der Wohnsitzgemeinde für das Schuljahr 2021/22 bis vier Monate nach Schuljahresbeginn eine Akontorechnung in der voraussichtlichen Höhe des Schulkostenbeitrags zu. Massgebend ist die am Stichtag für die Schülerstatistik vom 15. September 2021 gültige Schülerzahl. Nach Abschluss des Schuljahres wird der definitive Gehaltskostenbeitrag bestimmt und mit der Akontozahlung verrechnet.

4. Kantonsübergreifender Schulbesuch

4.1 Ausserkantonaies Kind besucht Volksschule im Kanton Bern
Besucht ein Kind mit zivilrechtlichem Wohnsitz ausserhalb des Kantons Bern eine bernische Volksschule, so trägt der Kanton Bern die Gehaltskosten für dieses Kind. Das ausserkantonale Kind wird der bernischen Schulortsgemeinde im Lastenausgleich Lehrergehälter also nicht angerechnet. Zudem bezahlt der Kanton Bern der Schulortsgemeinde für dieses Kind einen Beitrag an die Kosten für den Schulbetrieb und die Schulinfrastruktur.⁹

4.2 Bernisches Kind besucht Volksschule in anderem Kanton
Besucht ein Kind mit zivilrechtlichem Wohnsitz im Kanton Bern eine Volksschule ausserhalb des Kantons Bern, so verlangt der Kanton Bern von der bernischen Wohnsitzgemeinde einen Beitrag von 65 Prozent des vom Schulkanton verlangten Schulgeldbeitrags. Ist der Schulgeldbeitrag tiefer als CHF 4000.- pro Schüler/in, müssen sich die bernischen Wohnsitzgemeinden nicht beteiligen.¹⁰

Die Merkblätter der BKD zu den kantonsübergreifenden Schulbesuchen stehen im Internet zur Verfügung unter www.erz.be.ch/schulkostenbeitraege.

5. Auskünfte

- **Richtlinien und ausserkantonale Schulbesuche/ Schlussabrechnung Gehaltskosten:**
Kevin Bernhard, Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung, Fachbereich Ressourcen und Controlling, Telefon 031 636 28 35, kevin.bernhard@be.ch.
- **Zahlungsmodalitäten beim Besuch des ersten Jahrs des gymnasialen Bildungsgangs an kantonalen Gymnasien:**
Schulsekretariat des zuständigen Gymnasiums oder Denise Kreutz, Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA), Abteilung Mittelschulen, Telefon 031 633 87 72, denise.kreutz@be.ch.

6. Gültigkeit

Diese Richtlinien gelten für das Schuljahr 2021/22.

Die Bildungs- und Kulturdirektorin, Christine Häsler, Regierungsrätin

⁹ Art. 24d Abs. 2 FILAG.

¹⁰ Art. 24e FILAG.

Direction de l'instruction publique et de la culture

Directives pour le calcul des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2021-2022

1. Généralités

La fréquentation d'un établissement de la scolarité obligatoire¹ est gratuite pour l'enfant.

2. Fréquentation d'un établissement scolaire situé dans une autre commune du canton

2.1 Principe : scolarisation sur le lieu de domicile

En règle générale, l'enfant fréquente l'école publique de la localité où il réside (commune de résidence²). Il peut toutefois fréquenter l'école dans une autre commune si une convention a été conclue entre les deux communes concernées ou si des raisons majeures l'exigent³.

2.2 Principe : versement d'une contribution aux frais de scolarisation par la commune de domicile à la commune de scolarisation

Si un enfant fréquente une école qui n'est pas située dans la commune où il a son domicile civil, la commune de domicile doit verser une contribution aux frais de scolarisation à la commune de scolarisation⁴.

2.3 Principe : autonomie communale > modèle de calcul

La commune de domicile et la commune de scolarisation peuvent convenir ensemble, **avant la scolarisation de l'élève**, du montant de la contribution aux frais de scolarisation⁵. Le canton n'édicte aucune prescription contraignante en la matière. Les communes ont la possibilité de calculer leurs coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires effectifs. La Direction de l'instruction publique et de la culture (INC) met un modèle de calcul et un modèle de facture à leur disposition sur Internet sous www.erz.be.ch/contributions-ecolage.

Les charges effectives liées à l'exploitation et à l'infrastructure scolaires peuvent être saisies dans le tableau Excel fourni, qui permet de calculer précisément les contributions aux frais de scolarisation.

Ce modèle de calcul prend en compte les éléments suivants :

a) Contribution pour l'exploitation scolaire

- Charges de personnel : indemnisation du personnel administratif et du personnel d'exploitation ainsi que des autorités et des commissions ; hors dépenses pour les traitements du corps enseignant
- Charges de biens et services et autres charges d'exploitation : matériel scolaire, matériel didactique, matériel informatique, logiciels/licences, voyages scolaires
- Autres dépenses nettes dans le domaine de l'école obligatoire : fonctions 211 Cycle d'entrée [école infantine, y c. Basisstufe/Cycle élémentaire], 212 Degré primaire [y c. Basisstufe/Cycle élémentaire] et 213 Degré secondaire I ; par exemple : prestations de service et honoraires, entretien des biens mobiliers et immobilisations incorporées, loyers, leasing, etc.
- Ecole obligatoire : fonction 219 : tous les coûts de l'école obligatoire qui ne peuvent être rattachés à d'autres fonctions (hors coûts des transports scolaires et service social scolaire).

- Comme auparavant, les coûts de la fonction 218 (Accueil à journée continue) n'ont pas été pris en compte.
- Service médical scolaire et service dentaire scolaire (fonctions 4330/4341)

b) Contribution pour l'infrastructure scolaire

- 3,0% frais d'exploitation (frais de chauffage, de conciergerie, d'eau et d'électricité et entretien général)
- 3,0% valeur locative supposée (3,0% de la valeur de l'assurance immobilière)
- 6,0% de la valeur de l'assurance immobilière

L'INC communique toujours le montant de la contribution aux frais de traitement également due par la commune de domicile lors du décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant (voir ch. 2.4.1).

2.4 Réglementation cantonale subsidiaire

Si la commune de domicile et la commune de scolarisation n'adoptent pas de réglementation spécifique dans ce domaine, la commune de domicile est tenue de verser à la commune de scolarisation une contribution aux frais de scolarisation composée des éléments suivants :

2.4.1 Contribution aux frais de traitement par élève

> tableau d'aide

Les communes et communautés scolaires conviennent entre elles des modalités de facturation des frais de traitement pour les élèves provenant d'autres communes⁶. La contribution aux frais de traitement correspond à 50 pour cent des dépenses liées aux traitements du corps enseignant incombant à la commune de scolarisation en vertu de la LPFC. Elle varie d'une commune à l'autre.

L'INC met à disposition un tableau d'aide à la facturation des frais de traitement et publie la contribution moyenne aux frais de traitement enregistrée pour la dernière année scolaire ayant fait l'objet d'un décompte. Ces documents sont disponibles sur Internet sous www.erz.be.ch/rfeo.

Le montant approximatif de la contribution aux frais de traitement sera communiqué à chaque commune de scolarisation en automne 2021 avec le calcul prévisionnel de la compensation des charges des traitements du corps enseignant. Le montant définitif pour l'année scolaire 2021-2022 sera quant à lui mentionné dans le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant adressé aux communes à l'automne 2022 par l'Office de l'école obligatoire et du conseil (OECO) de l'INC.

1 L'école obligatoire se compose de l'école infantine et des degrés primaire et secondaire I.

2 Ce principe vaut aussi pour les enfants relevant de l'asile (permis N et F). Des règles spécifiques s'appliquent toutefois s'agissant du financement de la scolarité de ces enfants. Vous trouverez de plus amples informations à ce sujet sous www.erz.be.ch/rfeo.

3 Art. 7, al. 2 de la loi du 19 mars 1992 sur l'école obligatoire (LEO ; RSB 432.210)

4 Art. 24b, al. 1 de la loi du 27 novembre 2000 sur la péréquation financière et la compensation des charges (LPFC ; RSB 631.1). Ce principe vaut aussi pour les enfants placés ayant leur domicile civil dans le canton de Berne mais qui, du fait de mesures de protection de l'enfant, résident dans une autre commune bernoise et y sont scolarisés.

5 Art. 24b, al. 4 LPFC

6 Les coûts correspondant aux mesures pédagogiques particulières sont imputés selon le même principe que les coûts liés à l'enseignement ordinaire. Le canton en assume la moitié tandis que l'autre moitié est prise en charge par la commune ou la communauté scolaire qui a annoncé les leçons dans le cadre de la communication des programmes. Environ 20 pour cent de ces coûts peuvent être financés par les contributions par élève que chaque commune de domicile reçoit pour ses enfants.

2.4.2 + Contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires par élève

Degré	Contribution aux coûts d'exploitation*7	Contribution aux coûts d'infrastructure**	Total
Ecole enfantine	CHF 577.–	CHF 2297.–	CHF 2874.–
Degré primaire	CHF 934.–	CHF 3527.–	CHF 4461.–
Degré secondaire I	CHF 1322.–	CHF 3924.–	CHF 5246.–

Remarque concernant la Basisstufe et le cycle élémentaire : les contributions pour la 1^{re} et la 2^e année de Basisstufe et le cycle élémentaire sont analogues à celles demandées pour l'école enfantine et les contributions pour la 3^e, la 4^e et éventuellement la 5^e année de Basisstufe sont analogues à celles demandées pour le degré primaire. Les communes peuvent toutefois calculer leurs frais d'exploitation et d'infrastructure scolaires effectifs également pour la Basisstufe et le cycle élémentaire.

* Le montant de la contribution aux coûts d'exploitation scolaire est déterminé sur la base des coûts moyens supportés par les communes pour l'exploitation de leurs écoles⁸,

- c'est-à-dire sur les charges correspondant aux indemnités versées aux membres des commissions et aux indemnités pour les charges de biens, services et marchandises (matériel et mobilier scolaires).
- Les tarifs se fondent sur les charges moyennes par catégorie de communes telles qu'elles apparaissent dans les comptes 2016 des communes (FINSTA).

Le canton effectue un relevé périodique de ces coûts.

** Le montant de la contribution aux coûts d'infrastructure scolaire est déterminé sur la base des coûts moyens supportés par les communes pour leur infrastructure scolaire⁸.

- Les tarifs ont été calculés à partir des données fournies par 42 communes interrogées dans toutes les régions (communes petites, moyennes, plus grandes et une grande commune) ainsi que par 3 communautés scolaires portant sur un total d'environ 330 complexes scolaires.
- La taille moyenne des classes est de 19 élèves dans tous les degrés scolaires.
- Les valeurs d'assurance des bâtiments (valeurs AIB) ont été relevées par degré scolaire. Lorsqu'un bâtiment était utilisé par des classes de degrés différents, des déductions ont été opérées en fonction de la proportion de classes et d'élèves. A ensuite été retranchée la part liée à l'utilisation des locaux par des tiers. 6 pour cent de la valeur finale ont été retenus pour le calcul.
- Les éventuels frais de location n'ont été pris en compte que lorsque les 42 communes et les 3 communautés scolaires sélectionnées l'ont mentionné explicitement.
- Les communes ont été priées de déclarer les utilisations par des tiers en pourcentage des valeurs AIB.
- Les installations sportives ont généralement été incluses dans le relevé. Les utilisations par des tiers selon les informations des communes n'ont pas été prises en compte. Les coûts ont été répartis parmi les degrés scolaires et divisés par le nombre de classes.
- Cette part comprend la valeur locative (3%), les frais de chauffage, de conciergerie, d'eau et d'électricité ainsi que l'entretien général (au total 3%).
- Les valeurs de base font référence à l'année 2016. Le canton effectue un relevé périodique.

2.5 Facturation entre communes

Les communes règlent la procédure de facturation des contributions aux frais de scolarisation entre elles. L'INC recommande aux communes accueillant des élèves d'autres communes de clarifier la situation avant leur venue.

La date déterminante pour la facturation des contributions aux frais de scolarisation est le 15 septembre 2021 (jour de référence de la statistique des élèves). Si les communes n'ont pas adopté de réglementation spécifique, l'INC propose trois variantes de facturation :

- a) Les communes de scolarisation établissent une facture provisoire des contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2021-2022 avant le 31 décembre 2021. Elles se basent pour ce faire sur la part correspondant aux frais de traitement du corps enseignant figurant dans le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2020-2021. Elles établissent le décompte définitif à l'automne 2022, dès que le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2021-2022 leur a été communiqué.
- b) Les communes de scolarisation établissent des factures d'acomptes sur la base des calculs préliminaires pour l'année scolaire 2021-2022 remis aux communes par l'OECD de l'INC en automne 2021. Le décompte définitif est effectué à l'automne 2022, dès que le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2021-2022 a été communiqué.
- c) Les communes de scolarisation facturent les contributions aux frais de scolarisation pour l'année scolaire 2021-2022 à l'automne 2022 après avoir reçu le décompte final de la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant pour l'année scolaire 2021-2022.

Dans un souci de simplicité, l'INC conseille en outre aux communes de s'entendre sur une contribution aux frais de scolarisation pour toute la durée de l'année scolaire 2021-2022 si, au 15 septembre 2021, des élèves sont inscrits dans une école d'une autre commune que la leur. Une facturation prorata temporis n'est pas conseillée.

3. Fréquentation de la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase cantonal de la partie germanophone du canton ou dans le cadre de la filière bilingue

Tous les élèves germanophones souhaitant suivre une formation gymnasiale doivent fréquenter un gymnase pendant quatre ans. Dans la partie francophone du canton, le principe présenté ci-après s'applique uniquement aux communes dont certains élèves fréquentent la filière bilingue et qui ont conclu un contrat correspondant avec l'Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle (OMP).

La commune de domicile verse une contribution aux frais de scolarisation au canton pour les élèves qui fréquentent la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase germanophone ou dans le cadre de la filière bilingue, que ces élèves aient entamé leur formation gymnasiale à l'issue de la 10^e ou de la 11^e année scolaire. Cette contribution est composée des éléments suivants :

7 Les frais de transport d'élèves ne sont pas pris en compte dans le calcul de la contribution aux frais de scolarisation.

Les communes conviennent entre elles des modalités de facturation pour ces frais car ils varient de l'une à l'autre.

8 Art. 24b, al. 3 LPFC

3.1 Contribution aux frais de traitement par élève

Le montant effectif de la contribution aux frais de traitement ne sera connu qu'au moment de l'établissement, à l'automne 2022, du décompte final de la compensation des charges. Par conséquent, seul un acompte d'un montant de **5500 francs** sera facturé en automne 2021. Il se fonde sur la moyenne des charges liées aux traitements du corps enseignant de toutes les classes de première année de la formation gymnasiale^{***}.

3.2 + Contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure scolaires par élève

Degré	Contribution aux coûts d'exploitation*	Contribution aux coûts d'infrastructure**	Total***
Première année de la formation gymnasiale	CHF 1322.–	CHF 1962.–	CHF 3284.–

* Le montant de la contribution aux coûts d'exploitation scolaire correspond aux coûts moyens supportés par les communes pour le degré secondaire I (cf. ch. 2.4.2).

** Le montant de la contribution aux coûts d'infrastructure scolaire correspond aux coûts moyens supportés par les communes pour le degré secondaire I (cf. ch. 2.4.2) hors valeur locative.

*** Le montant de la contribution globale aux frais de scolarisation par élève fréquentant la première année de la formation gymnasiale s'élève ainsi à 8784 francs. Le remboursement provenant de la compensation des charges pour les frais de traitement s'élève en moyenne à environ 2800 francs.

Les coûts supportés par les communes pour les traitements du corps enseignant ainsi que pour l'exploitation et l'infrastructure scolaires se chiffrent donc à 5984 francs nets (sous réserve du décompte final).

La fréquentation de la première année de la formation gymnasiale est toujours gratuite pour les élèves. La contribution aux frais de scolarisation ne doit jamais être facturée à leurs parents. Elle est due par la commune de domicile indépendamment du fait que les élèves aient ou non déjà effectué une 11^e année scolaire.

Au cours de l'année scolaire 2021-2022, les gymnases cantonaux facturent aux communes de domicile, au plus tard quatre mois après la rentrée, un acompte correspondant au montant prévisionnel de la contribution aux frais de scolarisation. La facture se fonde sur le nombre d'élèves inscrits au 15 septembre 2021. Le montant définitif sera déterminé après la fin de l'année et l'acompte versé déduit de ce montant.

4. Fréquentation intercantonale d'établissements scolaires

4.1 Un enfant venu d'un autre canton fréquente un établissement de la scolarité obligatoire dans le canton de Berne

Si un enfant dont le domicile civil est situé en dehors du canton de Berne fréquente un établissement de la scolarité obligatoire bernois, le canton de Berne supporte les frais de traitement générés par cet enfant. Ce dernier ne sera pas comptabilisé dans la compensation des charges liées aux traitements du corps enseignant de la commune de scolarisation. Le canton de Berne verse en outre à la commune de scolarisation de l'enfant une contribution aux coûts d'exploitation et d'infrastructure⁹.

4.2 Un enfant bernois fréquente un établissement de la scolarité obligatoire dans un autre canton

Si un enfant dont le domicile civil est situé dans le canton de Berne fréquente un établissement extracantonal de la scolarité obligatoire, le canton de Berne demande à la commune de domicile de l'enfant de lui verser une contribution correspondant à 65 pour cent de la contribution aux frais de scolarisation demandée par le canton dans lequel est située l'école. Si la contribution demandée par ce dernier est inférieure à 4000 francs par élève, la commune bernoise n'est pas tenue de s'acquitter d'une participation¹⁰.

Les notices de l'INC relatives à la fréquentation intercantonale d'établissements scolaires peuvent être consultées sous www.erp.be.ch/contributions-ecolage.

5. Renseignements

- Directives et fréquentation d'établissements extracantonaux/décompte final des frais de traitement:

Kevin Bernhard, Office de l'école obligatoire et du conseil (OECO), Unité Ressources et controlling, téléphone: 031 636 28 35, kevin.bernhard@be.ch.

- Modalités de paiement en cas de fréquentation de la première année de la formation gymnasiale dans un gymnase cantonal:

secrétariat du gymnase concerné ou Denise Kreutz, Office des écoles moyennes et de la formation professionnelle (OMP), Section des écoles moyennes, téléphone: 031 633 87 72, denise.kreutz@be.ch.

6. Validité

Les présentes directives sont valables pour l'année scolaire 2021-2022.

La Directrice de l'instruction publique et de la culture, Christine Häslar, Conseillère d'Etat

Bernische Lehrerversicherungskasse BLVK

Einladung zu den Wahlkreisversammlungen der Versicherten der BLVK

Mitglieder der Verwaltungskommission (VK) sind anwesend. Es besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Wünsche zu äussern. **Ziel: Pro Schulhaus nimmt eine Lehrperson teil!**

Traktanden

1. Begrüssung und Organisation
2. Protokoll der letzten Wahlkreisversammlung (www.blvk.ch)
3. Evtl. Ergänzungs-/Ersatzwahlen in den Wahlkreisen (Vorstand, Delegierte)
4. Traktanden der DV BLVK vom 9. Juni 2021
- 4a. Gesamterneuerungswahlen der Arbeitnehmervvertretung in die VK BLVK für die Amtsperiode ab 1. August 2021 bis 31. Juli 2025
5. Informationen; wo steht die BLVK finanziell und vorsorgetechnisch
6. Anträge an das Büro DV zuhanden der DV BLVK
7. Verschiedenes

⁹ Art. 24d, al. 2 LPFC
¹⁰ Art. 24e LPFC

Caisse d'assurance des enseignants bernois CACEB

Invitation aux assemblées des cercles électoraux des assurés et assurées de la CACEB

Des membres de la Commission administrative (CA) sont présents. De cette façon, la possibilité est ainsi donnée de poser des questions ou d'émettre des souhaits. **But: qu'un représentant ou une représentante par collège soit présente.**

Ordre du jour

1. Souhaits de bienvenue et organisation
2. Procès-verbal de la dernière assemblée électorale (www.caceb.ch)
3. Eventuelles élections, mutations au sein des cercles électoraux (bureau, délégués)
4. Ordre du jour de l'assemblée des délégués (AD) de la CACEB du 9 juin 2021
- 4a Réélection intégrale de la représentation des salariés au sein de la CA CACEB pour la période administrative allant du 1^{er} août 2021 au 31 juillet 2025
5. Informations; où se situe la CACEB financièrement et en matière de prévoyance
6. Requêtes adressées au bureau de l'AD à l'intention de l'AD CACEB
7. Divers

Wahlkreis / Cercle électoral	Wann / Quand	Wo / Où
Jura bernois	Mercredi 28 avril 2021, à 17h30	Aula de l'Ecole primaire, 2710 Tavannes
Mittelland-Nord	Mittwoch, 28. April 2021, 18 Uhr	Oberstufenzentrum Eisengasse, Spezialtrakt, Biologiezimmer, 1. Stock, Eisengasse 3, 3065 Bolligen
Bern	Donnerstag, 29. April 2021, 18 Uhr	Technische Fachschule Bern, Lorrainestrasse 3, 3013 Bern
Mittelland-Süd	Mittwoch, 5. Mai 2021, 17 Uhr	Hotel/Restaurant Kreuz, grosser Giessensaal, 3123 Belp
Emmental	Donnerstag, 6. Mai 2021, 20 Uhr (ab 19.30 bis 20 Uhr gemeinsamer Apéro)	Sekundarschulhaus Langnau, Aula, Höhweg 10, 3550 Langnau i.E. (bitte PP bei Kniematte benutzen)
Oberaargau	Montag, 3. Mai 2021, 19 Uhr	Schulanlage Sonnhalde, Aula, 4912 Aarwangen
Thun	Mittwoch, 28. April 2021, 17 Uhr	Wirtschaftsschule Thun, Zimmer 008, Mönchstrasse 30A, 3600 Thun
Oberland	Mittwoch, 5. Mai 2021, 17 Uhr	Aula Oberstufe, Steindlerstrasse 3, 3800 Unterseen
Biel-Seeland	Montag, 3. Mai 2021, 18 Uhr	Schulhaus Rittermatte, Freiestrasse 45, 2502 Biel
Versicherte Personen der mit Vertrag angeschlossenen Arbeitgeber	Montag, 3. Mai 2021, 17 Uhr	Campus Muristalden, Raum TR 3.6 Trigon, Muristrasse 8, 3006 Bern

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung

Newsletter an die Schulleitungen der Volksschule – eine Übersicht

Themen der Ausgabe vom 23. Dezember 2020

- Bezahelter Teilurlaub für die Ausbildung in Schulischer Heilpädagogik am IHP PHBern
- Sicherheit in der Schule
- Kurzversionen Good Practice 2020 sind online

Themen der Ausgabe vom 30. November 2020

- Sonderpool für zusätzliche Arbeiten wegen Corona
- Finanzierung Volksschule
- Schullaufbahnentscheide und Unterstützungsangebote
- «Rendez-vous Job» 2021 – Mehr Berufe und ein Tag zusätzlich!

Office de l'école obligatoire et du conseil

Lettre d'information pour les directions d'école : une vue d'ensemble

Sujets de l'édition du 23 décembre 2020

- Événement d'information (en ligne) pour enseignants : un poste dans une école suisse à l'étranger
- Sécurité dans les écoles
- Les courts métrages « Bonnes pratiques » 2020 sont en ligne

Sujets de l'édition du 30 novembre 2020

- Pool spécial pour travaux supplémentaires causés par le coronavirus
- Financement de l'école obligatoire
- Décisions d'orientation et offres de soutien
- Le 19^e Cyberdéfi aura lieu le 23 mars 2021

Bildungs- und Kulturdirektion

Aufnahmeverfahren Brückenangebote – Informationen für das Schuljahr 2021/22

Klassenlehrpersonen des 9. Schuljahres können **motivierter Schülerinnen und Schüler**, die einen **Förderbedarf** aufweisen, wie folgt in eine Vorlehre, in ein berufsvorbereitendes Schuljahr (BVS) oder bei der Triagestelle anmelden:

Termin: Kalenderwochen 13 bis 18 (29. März bis 9. Mai 2021)

Anmeldeformular: elektronisch auf www.be.ch/ brueckenangebote

Wichtiger Hinweis

Der Besuch der Angebote ist möglich, wenn die jeweiligen **Aufnahmebedingungen** erfüllt und freie Plätze vorhanden sind. Es besteht kein gesetzliches Anrecht auf einen Platz. **Das BPA**

richtet sich in der Regel an Realschülerinnen und -schüler, welche ohne zusätzliche Unterstützung und Bildung keine Lehrstelle finden. Die Aufnahme in ein BPA richtet sich nicht nach dem zeitlichen Eingang der Anmeldung.

www.be.ch/brueckenangebote

Direction de l'instruction publique et de la culture

Procédure d'admission aux solutions transitoires – informations pour l'année scolaire 2021-2022

Les maîtres et maîtresses de classe de 11^e année peuvent inscrire à l'année scolaire de préparation professionnelle (APP), au pré-apprentissage ou au service d'aiguillage les élèves motivés qui ont un besoin particulier de formation. Les modalités sont les suivantes :

Délai: Semaines 13 à 18 (du 29 mars au 9 mai 2021)

Formulaire d'inscription: Formulaire électronique sous www.be.ch/solutions-transitoires

Nota Bene

La fréquentation des offres n'est possible que si **les conditions d'admission sont remplies** et dans la limite des places disponibles. Le nombre de places est limité. **L'année scolaire de préparation professionnelle pratique et formation générale (APF) s'adresse** en principe aux **élèves de section générale** qui ne parviennent pas à trouver une place d'apprentissage **sans soutien ni formation supplémentaires**.

www.be.ch/solutions-transitoires

IMPRESSUM

Redaktion/Herausgeberin Bildungs- und Kulturdirektion des Kantons Bern, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Stefanie Christ, Iris Frey, Rudolf Lanz. Redaktion PHBern-Teil: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. Die Redaktion weist darauf hin, dass sich die Meinung von externen Gesprächspartnern und Autorinnen nicht in jedem Falle mit derjenigen der Redaktion oder der Bildungs- und Kulturdirektion decken muss. EDUCATION Amtliches Schulblatt erscheint jährlich 5-mal. Beglaubigte Auflage: 22 000 Exemplare. Fotos und Cartoons sind urheberrechtlich geschützt. **Übersetzungen** Übersetzungsdienst der Bildungs- und Kulturdirektion. **Gestaltung und Umsetzung** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Inseratenverwaltung** Stämpfli AG, +41 31 300 63 88, mediavermarktung@staempfli.com. **Druck** Stämpfli AG, www.staempfli.com. **Adressänderungen/Abonnemente** Lehrkräfte im Kanton Bern: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, Abteilung Personaldienstleistungen (zuständige/r Sachbearbeiter/in). Übrige Empfängerinnen und Empfänger: Bildungs- und Kulturdirektion, Amt für zentrale Dienste, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Preis** Jahresabonnement 35 Franken. ISSN 1661-2817.



Informationsveranstaltungen

Gymnasien, Fachmittelschulen, Wirtschaftsmittelschulen

Die Daten der Informationsveranstaltungen finden sich auf der Internetseite der Bildungs- und Kulturdirektion:

- Gymnasien, Fachmittelschulen: www.be.ch/mittelschulen
 - > Informationsveranstaltungen an Mittelschulen
- Wirtschaftsmittelschulen: www.be.ch/berufsfachschulen
 - > Aktuell

Séances d'information

Gymnases, écoles de culture générale et écoles de commerce

Vous trouverez les dates des séances d'information sur le site Internet de la Direction de l'instruction publique et de la culture :

- Gymnases, écoles de culture générale : www.be.ch/ecoles-moyennes > Portes-ouvertes / Séances d'information des écoles moyennes
- Ecoles de commerce : www.be.ch/ecolesprofessionnelles > Actualité

Rédaction/Editeur Direction de l'instruction publique et de la culture du canton de Berne, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Berne, +41 31 633 85 11, e-ducation.bkd@be.ch, www.erz.be.ch/e-ducation. Martin Werder, Stefanie Christ, Iris Frey, Rudolf Lanz. Rédaction de la partie PHBern: Michael Gerber, michael.gerber@phbern.ch. La rédaction tient à souligner que l'opinion exprimée par des auteurs externes n'est pas nécessairement partagée par la rédaction ou la Direction de l'instruction publique et de la culture. EDUCATION Feuille officielle scolaire paraît cinq fois par an. Tirage certifié: 22 000 exemplaires. Tous droits réservés pour les photos et les dessins. **Traductions** Service de traduction de la Direction de l'instruction publique et de la culture. **Conception graphique et réalisation** Büro Z GmbH, www.bueroz.ch. **Gestion des encarts publicitaires** Stämpfli SA, +41 31 300 63 88, mediavermarktung@staempfli.com. **Impression** Stämpfli SA, www.staempfli.com. **Changeement d'adresse/abonnements** Corps enseignant du canton de Berne: Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, Section du personnel (collaborateur/collaboratrice compétent/e). Autres destinataires: Direction de l'instruction publique et de la culture, Office des services centralisés, +41 31 633 84 38, azd.bkd@be.ch. **Prix de l'abonnement annuel** 35 francs. ISSN: 1661-2817.

Erscheinungsdaten und Redaktionsfristen / Dates de parution et délai de rédaction

Ausgabe / Edition	2.21	3.21	4.21	5.21
Redaktionsschluss / Délai de rédaction	1.3.2021	10.5.2021	16.8.2021	25.10.2021
Inserateschluss / Délai des annonces	16.3.2021	25.5.2021	31.8.2021	9.11.2021
Erscheinungsdatum / Date de parution	19.4.2021	24.6.2021	30.9.2021	9.12.2021



STÄMPFLI LEBT NACHHALTIGKEIT!
WIR INVESTIEREN BEREITS HEUTE
IN DIE ZUKUNFT.

Bin sehr für
die Eltern-Mitwirkung
an Schulen —
Ich bin der
Vater von Fritzli,
neues Mitglied im
Elternrat und das
sind meine beiden
Anwälte
Lavener und Bernasconi...



© Hansw
121

Mitsprache...